



Allgemeine Kalenderangaben.

Zusammenstellung der seit einigen der wichtigsten Epochen innerhalb der christlichen Zeitrechnung verfloßenen Jahre.

Das Jahr 1895 ist seit Christi Geburt nach Dionysius	das 1894 ste
" Christi Tode	1862 "
" der Zerstörung Jerusalems	1825 "
" Einführung des julianischen Kalenders	1940 "
" Einführung des gregorianischen Kalenders	313 te
" Einführung des verbesserten Kalenders	195 ste
" Erfindung des Geschüßes und Pulvers	515 te
" Erfindung der Buchdruckerkunst	455 ste
" der Entdeckung Amerikas	403 te
" Erfindung der Ferrnröhre	286 ste
" Erfindung der Pendeluhren	238 "
" Erfindung der Dampfmaschinen	197 "
" Einführung der Schutzpatent	100 "
" Einführung des elektromagnetischen Druck- telegraphen	58 "
" Erhebung Preußens zum Königreich	194 "
" Neuerrichtung des Deutschen Reiches	24 "

Von den vier Jahreszeiten 1895.

Der Frühling beginnt mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Widder den 20. März 10 Uhr abends. Frühlings Tag- und Nachtgleiche.

Der Sommer beginnt mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Krebs den 21. Juni 6 Uhr abends. Sommerjonnennwende; längster Tag, kürzeste Nacht.

Der Herbst beginnt mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen der Waage den 23. September 8 Uhr morgens. Herbstes Tag- und Nachtgleiche.

Der Winter beginnt mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Steinbock den 22. Dezember 3 Uhr morgens. Winterjonnennwende; kürzester Tag, längste Nacht.

Von den Finsternissen des Jahres 1895.

Im Jahre 1895 finden drei Sonnenfinsternisse und zwei Mondfinsternisse statt. In unseren Gegenden werden indessen nur die beiden Mondfinsternisse und von diesen die zweite auch nur teilweise sichtbar sein.

Die erste Mondfinsternis ist eine totale und ereignet sich in den Morgenstunden des 11. März. Die Finsternis überhaupt beginnt um 2 Uhr 54 Min. und endet um 6 Uhr 25 Min. morgens M. C. Z., die totale Finsternis dauert von 3 Uhr 51 Min. bis 5 Uhr 27 Min. M. C. Z. Die Sichtbarkeit der Finsternis erstreckt sich über Persien, Kleinasien, Arabien, Europa, Afrika, den Atlantischen Ozean, Amerika und die östliche Hälfte des Großen Ozeans. Für die östlich der Linie Nagenwalde-Schweidnitz gelegenen Orte geht der Mond bereits vor dem Ende der Finsternis unter.

Die erste Sonnenfinsternis, welche sich in den Mittagsstunden des 26. März ereignet, ist eine partielle. Sie beginnt um 9 Uhr 39 Min. vormittags M. C. Z. mitten im Atlantischen Ozean, nimmt von hier ihren Weg nach Norden, berührt dabei die Nordostspitze Nordamerikas, die Nordwestspitzen Spaniens und Frankreichs, überstreicht Großbritannien und Irland, die Westküste Scandinaviens, Island und Grönland und endet in der Nähe des Nordpols um 12 Uhr 40 Min. nachmittags M. C. Z.

Die zweite Sonnenfinsternis ist gleichfalls eine partielle und findet in den ersten Nachmittagsstunden des 20. August statt. Sie nimmt ihren Anfang im nördlichen Eismeer in der Nähe von Neu-Sibirien um 1 Uhr. 4 Min. nachmittags M. C. Z., erstreckt sich über Mittelasien und das östliche Rußland und erreicht ihr Ende in der Nähe der Stadt Hissar in Buchara um 3 Uhr 15 Min. nachmittags M. C. Z.

Die zweite Mondfinsternis findet in den Vormittagsstunden des 4. Septembers statt und ist eine totale. Sie beginnt um

5 Uhr 0 Min. morgens und endet um 8 Uhr 54 Min. vormittags M. C. Z. Sie wird in der westlichen Hälfte Europa und Afrkas, im Atlantischen Ozean, in Amerika und im Großen Ozean zu sehen sein. Im größten Teile Deutschlands geht der Mond schon bald nach Beginn der Finsternis, für die Orte östlich der Linie Lauenburg in Pom.-Inowrazlaw sogar schon vor Beginn derselben unter. Die Totalität beginnt in ganz Deutschland erst nach dem Untergang des Mondes um 6 Uhr 6 Min. M. C. Z.

Die dritte Sonnenfinsternis ist eine partielle und ereignet sich in den Abendstunden des 18. September. Sie wird in östlichen Australien, auf Neu-Seeland, im südwestlichen Teil des Großen Ozeans und im südlichen Eismeer zu sehen sein. Sie beginnt um 7 Uhr 59 Min. abends M. C. Z. in der Nähe von Neu-Caledonien und endet um 11 Uhr 29 Min. im südlichen Eismeer.

Bedeutung der Kalenderzeichen.

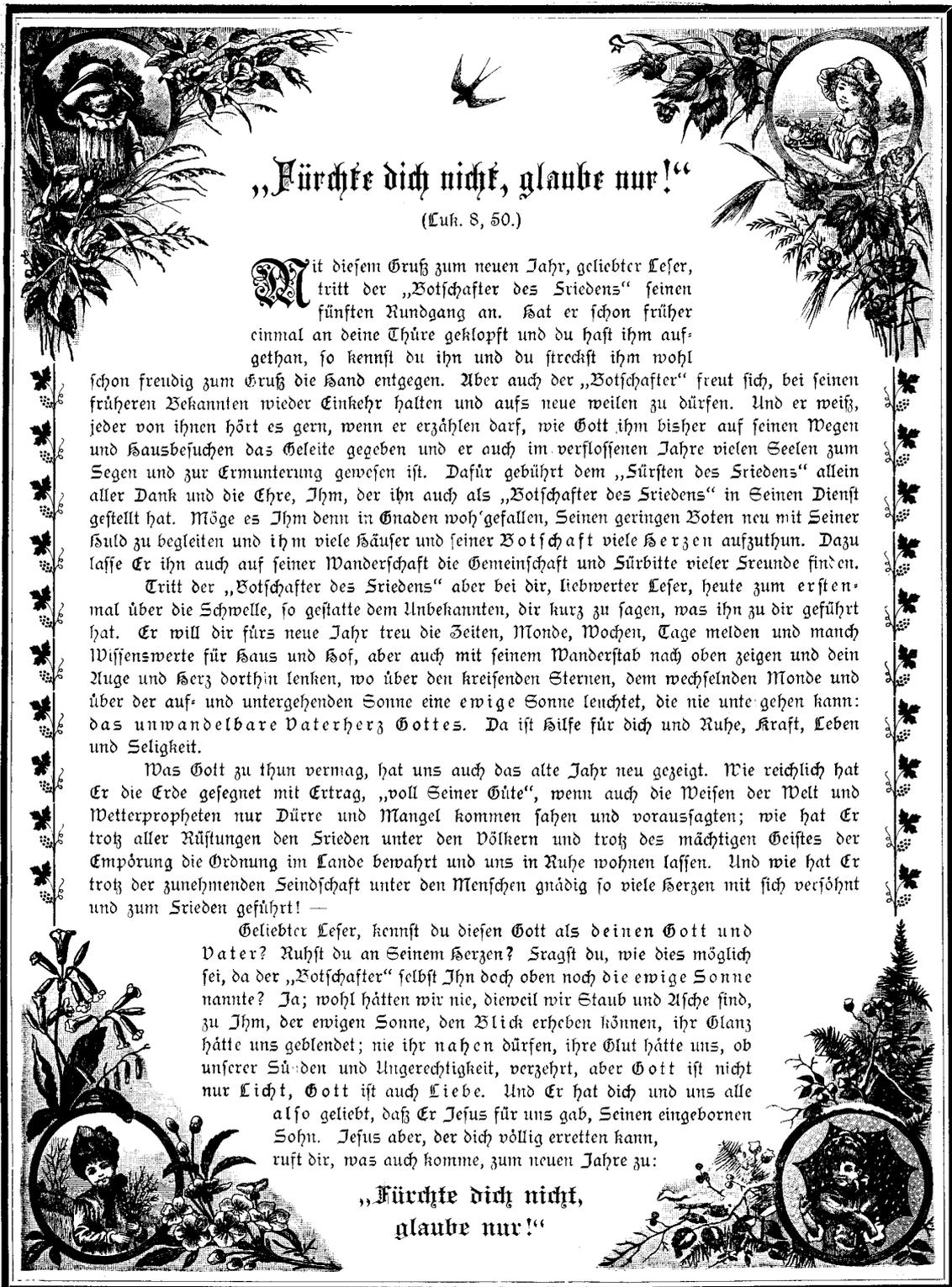
Neumond		Löwe	
Erstes Viertel		Jungfrau	
Vollmond		Waage	
Letztes Viertel		Skorpion	
Widder		Schütze	
Stier		Steinbock	
Zwillinge		Wassermann	
Krebs		Fische	

Kalender der Juden

auf das Jahr der Welt 5655/56.

Jüdischer Kalender.	Neuer Kalender.
5655 Tebeth 10. Fast., Bel. Jerus.	fällt auf 1895 Januar 6.
" Schebat 1.	" " " 26.
" Adar 1.	Februar 25.
" " 11. Fasten-Gsther	März 7.
" " 14. Purim	" 10.
" " 15. Schuschan-Purim	" 11.
" Nisan 1.	" 26.
" " 15. Passah-Anfang *	April 9.
" " 16. Zweites Fest *	" 10.
" " 21. Siebentes Fest *	" 15.
" " 22. Achtes Fest *	" 16.
" Ijar 1.	" 25.
" " 18. Tag-Beomer	Mat 12.
" Sivan 1.	" 24.
" " 6. Wochenfest *	" 29.
" " 7. Zweites Fest *	" 30.
" Ihamus 1.	Juni 23.
" " 17. Fast., Temp.-Grob.	Juli 9.
" Ab 1.	" 22.
" " 9. Fast., Temp.-Verbr.	" 30.
" Elul 1.	August 21.
5656 Tischnri 1. Neujahrsfest *	Septbr. 19.
" " 2. Zweites Fest *	" 20.
" " 4. Fasten-Gedaliah	" 22.
" " 10. Versöhnungsfest *	" 28.
" " 15. Laubhüttenfest *	Oktober 3.
" " 16. Zweites Fest *	" 4.
" " 21. Palmfest	" 9.
" " 22. Laubhütten-Ende *	" 10.
" " 23. Geseßes-Freude *	" 11.
" " 19.	" 19.
" Marscheschwan 1.	" 19.
" Kislev 1.	November 18.
" " 25. Tempelweihe	Dezember 12.
" Tebeth 1.	" 18.
" " 10. Fast., Bel. Jerus.	" 27.

Die mit * bezeichneten Feste werden streng gefeiert.



„Fürchte dich nicht, glaube nur!“

(Luk. 8, 50.)

Mit diesem Gruß zum neuen Jahr, geliebter Leser, tritt der „Botschafter des Friedens“ seinen fünften Rundgang an. Hat er schon früher einmal an deine Thüre geklopft und du hast ihm aufgethan, so kennst du ihn und du streckst ihm wohl schon freudig zum Gruß die Hand entgegen. Aber auch der „Botschafter“ freut sich, bei seinen früheren Bekannten wieder Einkehr halten und aufs neue weilen zu dürfen. Und er weiß, jeder von ihnen hört es gern, wenn er erzählen darf, wie Gott ihm bisher auf seinen Wegen und Hausbesuchen das Geleit gegeben und er auch im verflossenen Jahre vielen Seelen zum Segen und zur Ermunterung gewesen ist. Dafür gebührt dem „Fürsten des Friedens“ allein aller Dank und die Ehre, Ihm, der ihn auch als „Botschafter des Friedens“ in Seinen Dienst gestellt hat. Möge es Ihm denn in Gnaden wohlgefallen, Seinen geringen Boten neu mit Seiner Huld zu begleiten und ihm viele Häuser und seiner Botschaft viele Herzen aufzuthun. Dazu lasse Er ihn auch auf seiner Wanderschaft die Gemeinschaft und Fürbitte vieler Freunde finden.

Tritt der „Botschafter des Friedens“ aber bei dir, lieber Leser, heute zum erstenmal über die Schwelle, so gestatte dem Unbekannten, dir kurz zu sagen, was ihn zu dir geführt hat. Er will dir fürs neue Jahr treu die Seiten, Monde, Wochen, Tage melden und manch Wissenswerte für Haus und Hof, aber auch mit seinem Wandertab nach oben zeigen und dein Auge und Herz dorthin lenken, wo über den kreisenden Sternen, dem wechselnden Monde und über der auf- und untergehenden Sonne eine ewige Sonne leuchtet, die nie untergehen kann: das unwandelbare Vaterherz Gottes. Da ist Hilfe für dich und Ruhe, Kraft, Leben und Seligkeit.

Was Gott zu thun vermag, hat uns auch das alte Jahr neu gezeigt. Wie reichlich hat Er die Erde gesegnet mit Ertrag, „voll Seiner Güte“, wenn auch die Weisen der Welt und Wetterpropheten nur Dürre und Mangel kommen sahen und voraus sagten; wie hat Er trotz aller Rüstungen den Frieden unter den Völkern und trotz des mächtigen Geistes der Empörung die Ordnung im Lande bewahrt und uns in Ruhe wohnen lassen. Und wie hat Er trotz der zunehmenden Feindschaft unter den Menschen gnädig so viele Herzen mit sich versöhnt und zum Frieden geführt! —

Geliebter Leser, kennst du diesen Gott als deinen Gott und Vater? Ruhst du an Seinem Herzen? Fragst du, wie dies möglich sei, da der „Botschafter“ selbst Ihn doch oben noch die ewige Sonne nannte? Ja; wohl hätten wir nie, dieweil wir Staub und Asche sind, zu Ihm, der ewigen Sonne, den Blick erheben können, ihr Glanz hätte uns geblendet; nie ihr nahen dürfen, ihre Glut hätte uns, ob unserer Sünden und Ungerechtigkeit, verzehrt, aber Gott ist nicht nur Licht, Gott ist auch Liebe. Und Er hat dich und uns alle also geliebt, daß Er Jesus für uns gab, Seinen eingebornen Sohn. Jesus aber, der dich völlig erretten kann, ruft dir, was auch komme, zum neuen Jahre zu:

**„Fürchte dich nicht,
glaube nur!“**

2 Januar 1895.				Tageslänge. 1. 7 St. 57 Min. 8. 8 St. 6 Min. 16. 8 St. 25 Min. 24. 8 St. 43 Min. 31. 9 St. 6 Min.				
Wochentage.	Evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	☾ Lauf.	Sonnen-		Mond-		Tägliche Notizen.
				Aufg. u. M.	Untg. u. M.	Aufg. u. M.	Untg. u. M.	
1. Woche. Von der Beschneidung Christi. Luk. 2, 21.								
1	Dienstag	Neujahr, Fest der Besch. Christi	☾☾☾	8 14	3 54	10 53	9 38	
2	Mittwoch	Abel, Seth	☾☾☾	8 13	3 55	11 2	10 50	
3	Donnerstag	Enoch	☾☾☾	8 13	3 57	11 11	morg.	
4	Freitag	Isabella	☾☾☾☾	8 13	3 58	11 20	12 3	
5	Samstag	Simeon	☾☾☾☾	8 13	3 59	11 31	1 19	
2. Woche. Von Christi Flucht nach Aegypten. Matth. 2, 19-23.								
6	Sonntag	S. n. Neujahr	☾☾☾☾	8 12	4 0	11 45	2 39	
7	Montag	Raimund	☾☾☾☾	8 12	4 2	12 4	4 5	
8	Dienstag	Erhard	☾☾☾☾	8 11	4 3	12 34	5 33	
9	Mittwoch	Martialis	☾☾☾☾	8 11	4 4	1 20	6 57	
10	Donnerstag	Paul, Einsiedler	☾☾☾☾	8 10	4 6	2 33	8 4	
11	Freitag	Mathilde	☾☾☾☾	8 9	4 7	4 4	8 51	
12	Samstag	Reinhold	☾☾☾☾	8 9	4 9	5 42	9 21	
3. Woche. Jesus als Knabe im Tempel. Luk. 2, 41-52.								
13	Sonntag	1 Epiphania	☾☾☾☾☾	8 8	4 10	7 19	9 41	
14	Montag	Felix	☾☾☾☾☾	8 7	4 12	8 52	9 56	
15	Dienstag	Maurus	☾☾☾☾☾	8 6	4 13	10 20	10 8	
16	Mittwoch	Marcellus	☾☾☾☾☾	8 5	4 15	11 45	10 19	
17	Donnerstag	Anton	☾☾☾☾☾	8 4	4 17	morg.	10 29	
18	Freitag	Priska	☾☾☾☾☾	8 3	4 18	1 8	10 41	
19	Samstag	Sarah	☾☾☾☾☾	8 2	4 20	2 31	10 57	
4. Woche. Von der Hochzeit zu Kana. Joh. 2, 1-11.								
20	Sonntag	2 Epiphania	☾☾☾☾☾	8 1	4 22	3 53	11 17	
21	Montag	Agnes	☾☾☾☾☾	8 0	4 24	5 11	11 45	
22	Dienstag	Vincenz	☾☾☾☾☾	7 59	4 25	6 19	12 26	
23	Mittwoch	Emerentia	☾☾☾☾☾	7 57	4 27	7 13	1 22	
24	Donnerstag	Timotheus	☾☾☾☾☾	7 56	4 29	7 52	2 30	
25	Freitag	Pauli Befehr.	☾☾☾☾☾	7 55	4 31	8 19	3 44	
26	Samstag	Polykarp	☾☾☾☾☾	7 53	4 33	8 38	4 59	
5. Woche. Von d. Aussätzigen u. Sichtbrüchigen. Matth. 8, 1-13.								
27	Sonntag	3 Epiphania	☾☾☾☾☾	7 52	4 34	8 51	6 14	
28	Montag	Karl	☾☾☾☾☾	7 51	4 36	9 2	7 26	
29	Dienstag	Valerian	☾☾☾☾☾	7 49	4 38	9 11	8 38	
30	Mittwoch	Abelgunde	☾☾☾☾☾	7 48	4 40	9 19	9 50	
31	Donnerstag	Virgilius	☾☾☾☾☾	7 46	4 42	9 27	11 4	
<p>Mondwechsel. Erstes Viertel den 4. 9 Uhr morgens. Vollmond den 11. 8 Uhr morgens. Letztes Viertel den 17. 12 Uhr nachts. Neumond den 25. 10 Uhr abends.</p> <p>Planetenlauf. Merkur Ende des Monats sichtbar des Abends kurze Zeit im Südwesten. Venus wird in der ersten Hälfte des Monats kurze Zeit als Abendstern sichtbar. Mars sichtbar den ganzen Abend bis in die ersten Morgenstunden, anfangs 9, zuletzt noch nahezu 8 Stunden. Jupiter glänzt in den späteren Abendstunden hoch am Himmel und bleibt noch den größten Teil der Nacht hindurch sichtbar. Saturn geht in den ersten Morgenstunden auf und ist anfangs 4¹/₂, zuletzt 6 Stunden am östlichen Himmel sichtbar.</p> <p>Besondere Tage. 18. Krönungstag in Preußen. 27. Geburtsfest des deutschen Kaisers.</p>				<p>Namenstage. 6. Ev. u. Kath. Heil. 3 Könige. 13. Ev. Hilarius. Kath. Gottfried. 20. Ev. u. Kath. Fabian u. Sebastian. 27. Ev. u. Kath. Chrysostomus.</p> <p>Wetterregeln. Ist der Jänner von Anfang bis zu Ende gut, so hat das ganze Jahr 'nen guten Mut. — Im Jänner viel Regen, wenig Schnee, thut Saaten, Wiesen und Bäumen weh. — Ist der Jänner hell und weiß, wird der Sommer sicher heiß. — Jännernebel bringt Märzschnee. — Im Jänner wenig Wasser: viel Wein; bei viel Wasser wird es wenig sein.</p> <p>Nach dem Hundertjährigen: Anfangs trübe und kalt, bis zur Mitte gelinde, mitunter Schnee und zu Ende heftige Kälte.</p> <p>Neugeboren ist besser als hochgeboren.</p> <p>Wählt die, welche Gott wählt.</p>				

Bibelsprüche auf jeden Tag im Monat.*

1. In meinen Mund hat Er gelegt ein neues Lied.
2. Jeder Bittende empfängt.
3. Laßt uns nun uns selbst reinigen von jeder Befleckung.
4. Er giebt Gefänge in der Nacht.
5. Du hast mich erfahrt bei meiner rechten Hand.
6. Wie köstlich ist Deine Güte, o Gott!
7. Du, Jehova, bist ein Schild um mich her.
8. Ich vertraue auf Dein Wort.
9. Er heilte jede Krankheit und jedes Gebrechen.
10. Gott hat auch den Nationen Buße gegeben zum Leben.
11. Wir sind mit Ihm eins gemacht in der Gleichheit Seines Todes.
12. Gut ist Jehova; Seine Güte währt ewiglich.
13. Halte fest das Bild gesunder Worte.
14. Sinnen will ich über Deine Wunderthaten.
15. Jeder, der da kämpft, ist enthaltfam in allem.
16. Du hast mich nicht überliefert in die Hand des Feindes.
17. Er machte den 3 nichte, der die Macht des Todes hat.
18. Jeder, der aus Gott geboren ist, thut nicht Sünde.
19. Ist für Jehova eine Sache zu wunderbar?
20. Deine Zeugnisse sind meine Ratgeber.
21. Wer nicht wider uns ist, ist für uns.
22. Christus hat für euch gelitten.
23. Wir haben hier keine bleibende Stadt.
24. Gott, Dein Weg ist im Heiligtum.
25. Die Früchte Seiner Frommen bewahrt Er.
26. Jehova, sei mein Helfer.
27. Ich wil frohlocken und mich freuen in Deiner Güte.
28. Du hast Dein Volk erlöst.
29. Den Gott, in dessen Hand dein Odem ist, hast du nicht geehrt.
30. Aus der Fülle des Herzens redet der Mund.
31. Wie könnt ihr Gutes reden, da ihr böse seid?

* Wir würden uns freuen, wenn auch dieses Jahr viele Leser die angegebenen Bibelsprüche in Gottes Wort nachschlagen und dadurch zum Forschen in demselben veranlaßt würden. Im vorigen Jahre haben uns viele Freunde geschrieben (es gingen 90 Lösungen aus dem In- und Ausland ein), daß sie die Texte zwar mit großer Mühe, aber mit noch weit größerem Segen aufgesucht hätten, und daß sie Gott dankten, sich der Arbeit unterzogen zu haben. Den Anlaß der „Preisverwendungen“, d. i. die Namen der Einsender der besten Arbeiten, die preisgekrönt wurden und die Preise (meist größere Werke), die denselben zuerkannt wurden, haben wir in einem besonderen Blatte veröffentlicht und den Einsendern je 1 Exemplar desselben zugesandt. — Auch diesmal werden wir die drei besten Arbeiten durch eine Belohnung auszeichnen. Die Arbeiten sollen bis spätestens Mitte Mai 1895 in Händen des Herausgebers sein. — Wir haben auch diesmal die Bibelsprüche nach der sogenannten „Eberfelder“ Uebersetzung, die wegen ihrer Treue alljährlich mehr von den Christen der verschiedensten Stellungen geschätzt und benutzt wird, angeführt. Die „Eberfelder“ Uebersetzung ist zu beziehen durch den Verleger Carl Brockhaus, Eberfeld, oder auch (zu Originalpreisen) bei dem Herausgeber des Kalenders.

Zum Nachdenken.

Ein goldenes ABC.

Am Anfang schuf Gott Himmel und Erd'.
Auf daß dein Thun gebedlich werd',
Fang's an mit Ihm, wir du auch bist.
Der alles Dinges Anfang ist!

Bei deiner Bibel sitze gern!
Sie ist der Weisheit Kern und Stern.
Die schlage auf, die schlage du
Erst mit des Earg's Deckel zu!

Erzählungen.

Giebt es einen „Zufall“ und giebt es Ahnungen und Träume, die Gott sendet?

I.

„Die deutsche Warte“, ein politisches Blatt, berichtete am 19. Dezember 1893 die Nachricht, daß zwei Tage vorher am Abend in Weissenburg ein Weihnachtsbazar auf dem Saale des Rathhauses eröffnet worden, wozu eine große Anzahl von Kindern gekommen war. Noch hält ein Herr eine Ansprache, da dreht jemand, der vielleicht einen dummen Streich machen will, den Gasröhren zu und die ganze Versammlung sitzt im Dunkeln. Die Kleinen schreien, viele eilen zur Thüre und der Saal leert sich. Kaum sind die Leuchten draußen, stehen noch auf dem Vorplatz, da erfolgt ein schreckliches Getöse, der schwere Gipsverputz der Zimmerdecke ist heruntergestürzt. Zentnerschwere Stücke sind heruntergefallen und haben eine Anzahl Stühle, die vorher alle von Kindern dicht besetzt waren, völlig zertrümmert.

Merke!

Die europäischen Heere.

Generalmajor Thyrrel hat berechnet, daß zur Zeit des Krimkrieges die Heeresstärke sämtlicher europäischen Armeen kaum mehr als 3 Millionen Mann umfaßte, während sie jetzt mehr als 20 Millionen beträgt, ohne Reserven und sonst ausgebildete Mannschaften. Nach seiner Berechnung können in runder Summe Soldaten aufstellen: Rußland 5 Millionen, Frankreich und Deutschland je 4 Millionen, Oesterreich-Ungarn 2 500 000 und Italien 2 Mill. Mann.

Kapitän Mollard führt in seinen Studien über die europäischen Heere und ihre relative Stärke seit 1869 aus, daß die Ausgaben für dieselben seit jener Zeit 5 Milliarden jährlich betragen und daß alle europäischen aktiven Heere zusammen von 7 Millionen Mann im Jahre 1870 auf 12 Millionen 1892 gestiegen sind und jetzt schon die Zahl von 22 Millionen erreicht haben.

Wahrlich, welch erschrecklich große Zahlen! Dieselben erinnern uns für den Fall eines Krieges an die Schilderungen der kommenden großen blutigen Kriege nach Hefesiel und Offenbarung. — Wahrlich, wie thöricht sind die Meinungen solcher Christen, die da meinen, wir lebten schon im tausendjährigen Friedensreich, da „man Krieg nicht lernen“ wird. (Jes. 2, 4. und Micha 4.)

Gemeinnütziges für Haus und Hof.

Mittel gegen Brandwunden. Ein gutes Mittel ist Pfeffermünzöl, das, auf die verletzte Stelle gestrichen, schnelle Binderung und baldige Heilung bringt, ohne Narben zu hinterlassen. — Man kann auch das Pfeffermünzöl zur Hälfte mit Glycerin vermischen und dient dasselbe dann dem gleichen Zweck, wie auch zur Heilung von Frostbeulen.

In englischen Spitälern wendet man häufig als Mittel bei Brandwunden Kollodium an mit Olivenöl vermischt und zwar 2 Teile Kollodium und 1 Teil Olivenöl. — Hat die Brandwunde einen größeren Umfang, so macht man eine Salbe von Eigelb und reinem Veinöl. Diese Salbe trägt man dicht auf reine Leinwand, das man auf die Wunde legt und über diese Leinwand breitet man zur weiteren Binderung einen in reines Wasser oder Kaltwasser getauchten Leinwandlappen, den man so oft erneuert, als der Schmerz sich wieder meldet.

4 Februar 1895.				Tageslänge. 1. 9 St. 8 Min. 8. 9 St. 29 Min. 15. 9 St. 55 Min. 22. 10 St. 24 Min. 28. 10 St. 46 Min.				
Wochentage.	Evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	C Lauf.	Sonnen-		Mond-		Tägliche Notizen.
				Aufg. u. M.	Untg. u. M.	Aufg. u. M.	Untg. u. M.	
1 Freitag	Brigitte	Ignatius, M.	☿	7 44	4 44	9 37	morg.	
2 Samstag	Maria Reinig.	Mar. Lichtmeß	♄	7 43	4 46	9 49	12 21	
6. Woche. Christus stift Wind und Meer. Matth. 8, 23-27.								
3 Sonntag	4 Epiphaniä	4 E. u. E. C.	☽	7 41	4 47	10 5	1 42	
4 Montag	Veronika	Veronika, Jgfr.	♁	7 39	4 49	10 29	3 7	
5 Dienstag	Agathe	Agatha, Jgfr.	♂	7 38	4 51	11 6	4 30	
6 Mittwoch	Dorothea	Dorothea, Jgfr.	♁	7 36	4 53	12 3	5 44	
7 Donnerstag	Richard	Romualdus	♁	7 34	4 55	1 23	6 40	
8 Freitag	Salomon	Joh. de Matha	♁	7 32	4 57	2 58	7 18	
9 Samstag	Apollonia	Apollonia	♁	7 31	4 59	4 38	7 42	
7. Woche. Von den Arbeitern im Weinberge. Matth. 20, 1-16.								
10 Sonntag	Septuagesimä	Septuagesimä	♁	7 29	5 1	6 15	8 0	
11 Montag	Euphrosina	Desiderius	♁	7 27	5 3	7 49	8 13	
12 Dienstag	Eulalia	Eulalia	♁	7 25	5 5	9 19	8 25	
13 Mittwoch	Rastor	Jordanus	♁	7 23	5 7	10 46	8 36	
14 Donnerstag	Valentin	Valentinus	♁	7 21	5 9	morg.	8 47	
15 Freitag	Faustin	Faustinus	♁	7 19	5 11	12 13	9 1	
16 Samstag	Juliane	Juliana, J. C.	♁	7 17	5 12	1 38	9 20	
8. Woche. Das Gleichnis vom Säemann. Luf. 8, 4-15.								
17 Sonntag	Sexagesimä	Sexagesimä	♁	7 15	5 14	3 0	9 46	
18 Montag	Konfordia	Simeon, Bisch.	♁	7 13	5 16	4 13	10 23	
19 Dienstag	Susanne	Konradus, Pl.	♁	7 11	5 18	5 12	11 14	
20 Mittwoch	Eucharis	Eleutherus	♁	7 9	5 20	5 55	12 18	
21 Donnerstag	Cleonore	Cleonora, Jgfr.	♁	7 7	5 22	6 24	1 31	
22 Freitag	Petri Stuhl.	Pet. Stuhl. A.	♁	7 5	5 24	6 45	2 47	
23 Samstag	Serenus	Marg. de Cort.	♁	7 2	5 26	7 0	4 2	
9. Woche. Jesus verkündigt sein Leiden. Luf. 18, 31-43.								
24 Sonntag	Estomihi	Quinquages.	♁	7 0	5 27	7 11	5 16	
25 Montag	Viktoria	Walburga	♁	6 58	5 29	7 20	6 28	
26 Dienstag	Fastnacht	Fastnacht	♁	6 56	5 31	7 28	7 40	
27 Mittwoch	Aschermittw.	Aschermittw.	♁	6 54	5 33	7 37	8 53	
28 Donnerstag	Viktor	Romanus	♁	6 52	5 35	7 46	10 9	

<p>Mondwechsel. Erstes Viertel den 3. 1 Uhr morgens. Vollmond den 9. 6 Uhr abends. Letztes Viertel den 16. 2 Uhr nachmittags. Neumond den 24. 6 Uhr abends.</p> <p>Planetenlauf. Merkur in der ersten Hälfte des Monats sichtbar des Abends $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Stunden, vom 20. an unsichtbar. Venus ist anfangs $\frac{3}{4}$, zuletzt $1\frac{1}{2}$ Stunden als Abendstern sichtbar. Mars steht in der zweiten Hälfte des Monats bei Sonnenuntergang nahe dem Meridian und ist dann noch 7 bis $6\frac{1}{2}$ Stunden am westlichen Himmel sichtbar. Jupiter geht erst in den Morgenstunden im Nordwesten unter und ist anfangs $11\frac{1}{2}$, zuletzt noch gegen 9 Stunden lang sichtbar. Saturn geht am Ende des Monats schon vor Mitternacht auf, die Dauer der Sichtbarkeit wächst bis auf nahezu 7 Stunden.</p> <p>Besondere Tage. 25. Geburtsfest des Königs von Württemberg.</p> <p>Namenstage. 3. Ev. Blasius. Kath. Blasius, Bischof. 10. Ev. u. Kath. Scholastika. 17. Ev. Konstantin. Kath. Donatus. 24. Ev. Matthias. Kath. Matthias, Ap. 26. Ev. Nestor. Kath. Dionysius. 27. Ev. Justus. Kath. Veander.</p>	<p>Wetterregeln. Regenbogen am Morgen, des Hirten Sorgen; Regenbogen am Abend, den Hirten labend. — Wind vom Sinken der Sonn' ist mit Regen verbunden, Wind vom Steigen der Sonn' uns gut Wetter verkündet. — Der Nebel, wenn er steigend sich erhält, bringt Regen, doch klar Wetter, wenn er fällt. — Dicke Abendnebel hegen öfters für die Nacht den Regen. — Wenn kurz vor Vollmond der Sonn' Aufgang neblig war, wird's Wetter in den nächsten Tagen warm und klar. — Winternebel bringt Tauen bei Osteswinde, bei Westwind treibt er weg das Gelinde. — Des Stinfnebel's Gewalt macht's Wetter rauh und kalt.</p> <p>Nach dem Hundertjährigen: Wind, Schnee, Kälte und trübes Wetter wechseln in den ersten drei Wochen beständig ab, die letzte Woche aber wird es fortwährend regnen.</p> <p>Das Ziel aller Bildung ist Wiederherstellung des Ebenbildes Gottes, welches mit der Wiedergeburt beginnt. (R. v. Raume.)</p> <p>Mit Worten lehrt man, durch lebendiges Beispiel erzieht man.</p>
---	---

Februar, Hornung.

5

Bibelsprüche auf jeden Tag im Monat.

1. Wo ist euer Glaube?
2. Der Geist macht lebendig.
3. Ich will Dich erheben, Jehova, denn Du hast mich emporgezogen.
4. Er ist langmütig gegen euch.
5. Gar keine Finsternis ist in Ihm.
6. Wer bekennet, daß Jesus d. r. Sohn Gottes ist, in Ihm bleibt Gott.
7. Ich schreibe euch, Kindlein, weil ihr den Vater erkannt habt.
8. Jehova hat Gefallen an denen, die auf Seine Güte harren.
9. Du hast mich geheilt.
10. Es geziemt sich Lobgesang.
11. Prüfen und erforschen wir unsere Wege.
12. Es ist gut, daß man stille warte.
13. Hütet euch vor aller Habsucht.
14. Das was man sieht, ist zeitlich.
15. Ich liebe mich, allezeit ein Gewissen ohne Anstoß zu haben.
16. Du, Jehova, allein lässest mich in Sicherheit wohnen.
17. Aus Deinen Vorschriften empfangen ich Einsicht.
18. Seid in Frieden unter einander.
19. Siehe, in Meine beiden Handflächen habe Ich dich eingezeichnet.
20. Keiner ist außer Dir, und kein Fels wie unser Gott.
21. Er zog mich aus großen Wassern.
22. Mehr sind derer, die bei uns sind, als derer, die bei ihnen sind.
23. Hilf uns, Jehova, unser Gott, denn wir stützen uns auf Dich.
24. Liebet Jehova, ihr Seine Frommen alle!
25. Die Hand unseres Gottes ist über allen, die Ihn suchen, zum Guten.
26. Gott gebietet jetzt den Menschen, daß sie alle allenthalben Buße thun sollen.
27. Wachset in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn.
28. Um zu helfen, ist bei Dir kein Unterschied zwischen dem Mächtigen und dem Kraftlosen.

Zum Nachdenken.

Christ sein, Christ sein, das ist die Sach',
Der du am ersten trachtest nach.
Wie's dann mit allem andern geht,
Matthäi sechs geschrieben steht

Die Demut stehet obenan,
Woran den Christ man kennen kann.
Ist eigen, ja, doch ist es wahr,
Den Heiden fehlt das Wort sogar.*

Es sei dir allzeit rechter Ernst,
Was du auch thust, treibst, sinnest, lernst!
Die Halbheit taugt in keinem Stück,
Sie tritt noch hinter's Nichts zurück.

Freundlich und ernst, das mische wohl,
Wenn dir's mit Menschen glücken soll!
Der Ernst zuweilen weh' thut,
Die Freundlichkeit mach' s wieder gut.

* Für Demut.

Erzählungen.

Giebt es einen „Zufall“?.

II.

Ebenso beglaubigt ist folgende Geschichte aus dem Osten. — Der Winter des Jahres 1873 - 74 war in Palästina sehr streng, naß und kalt. Schon zu Weihnachten hatte es dort stark geschneit, aber Anfang Februar fiel der Schnee so massenhaft, daß er 2—5 Fuß hoch auf den Gassen und p'atten Dächern der Häuser lag. Solcher Last ungewohnt, stürzten viele Dächer und Wohnungen ein, allein im Fikialborke von Beihlehem, Beitshala, 13 Häuser. Zu Gaza, der alten Philisterstadt, wo Simson durch das Umstürzen der zwei Hauptsäulen im Tempel Dazins sich und dreitausend Philister unter den Trümmern begrub, hat sich folgende wunderbare Geschichte zugetragen. — Ein Dieb brach des Nachts in eine Wohnung ein, und nachdem er schon im Hausflur manches zusammengerafft hatte, trat er in das Zimmer, in welchem der Hausherr mit seiner Frau und seinem in der Wiege liegenden Kinde friedlich schlief. Der Dieb bemerkte, das Kind in der Wiege könnte an ihm zum Verräter werden; deshalb trägt er es mit der Wiege hinaus und stellt es vor die Hausthüre. Dort fängt das Kind an zu schreien, die Mutter erwacht und greift nach der Wiege, findet diese aber nicht an ihrem Platze. Beide Eltern eilen hinaus, und es ist ihnen unbegreiflich, wer das Kind hinausgetragen hat. Sie fragen und raten, aber in demselben Augenblick fällt, durch die ungewohnte Schneelast müde gemacht, das flache Dach des Hauses herunter, und die Wohnung liegt in Trümmern. Als des Morgens der Schutt weggeschafft wird, findet man einen Mann erschlagen unter den Trümmern; das, was er gestohlen, hatte er schon auf seinen Rücken gebunden und in seine Tasche gesteckt. So hatte ihn plötzlich die strafende Gerechtigkeit Gottes ereilt. Ohne daß er es wollte, war er aber der Lebenretter der Familie geworden.

Merlei.

Die Eisenbahn im heiligen Land.

Wo einst der Herr und Seine Apostel zu Fuß ihre Wanderungen machten und manchmal ermüdet unterwegs Rast hielten, da sollen in kurzer Zeit Eisenbahnzüge hin und her fahren und die Wanderer in kurzer Frist von einem Ort zum andern bringen. Der Anfang ist schon gemacht. Die Eisenbahnstrecke von Jassa, dem alten Joppe (siehe z. B. Apostlg. 9, 36.), nach Jerusalem wird seit dem 4. Dezember 1892 befahren.

Gemeinnütziges für Haus und Hof.

Gefrorene Äpfel und Eier können wieder genießbar gemacht werden, wenn man sie in ein Gefäß mit Schnee oder kaltem Brunnenwasser legt, in dem man etwas Salz aufgelöst hat. Nach einigen Stunden nimmt man die Äpfel oder Eier aus dem Wasser, trocknet sie ab und bewahrt sie an einem kühlen Orte auf.

Aufgesprungene Hände reibe man des Abends mit einer Salbe ein, die man sich aus gebleichtem Wachs bereitet, indem man dasselbe schmilzt und ihm genügend Mandelöl zugiebt. Die eingeriebenen Hände umwickele man dann oder ziehe Handschuhe darüber. So werden die Hände bald wieder heil und glatt werden.

6		März 1895.		Tageslänge. 1. 10 St. 50 Min. 8. 11 St. 17 Min. 16. 11 St. 49 Min. 24. 12 St. 20 Min. 31. 12 St. 46 Min.				
Wochentage.	Evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	☾ Sauf.	Sonnen-		Mond-		Tägliche Notizen.
				Aufg. u. M.	Untg. u. M.	Aufg. u. M.	Untg. u. M.	
1 Freitag	Albinus	Nicephorus, M.	☾	6 49	5 37	7 57	11 28	
2 Samstag	Luisa	Simplicius	☾	6 47	5 39	8 11	morg.	
10. Woche.		Von Christi Versuchung. Matth. 4 1-11.						
3 Sonntag	Invocavit	1 Fastensonnt.	☾	6 45	5 40	8 31	12 50	
4 Montag	Adrian	Rafimir	☾	6 43	5 42	9 2	2 13	
5 Dienstag	Friedrich	Friedrich	☾	6 40	5 44	9 48	3 29	
6 Mittwoch	1. Quatember	1. Quatember	☾	6 38	5 46	10 56	4 31	
7 Donnerstag	Eberhardine	Thom. v. Na.	☾	6 36	5 48	12 22	5 14	
8 Freitag	Philemon	Johann v. Gott.	☾	6 33	5 50	1 58	5 43	
9 Samstag	40 Ritter	Franziska	☾	6 31	5 51	3 35	6 3	
11. Woche.		Von kanonischen Weibe. Matth. 15. 21-28.						
10 Sonntag	Reminiscere	2 Fastensonnt.	☾	6 29	5 53	5 10	6 18	
11 Montag	Rosine	Rosina, J.	☾	6 26	5 55	6 42	6 30	
12 Dienstag	Gregor	Gregorius, P.	☾	6 24	5 57	8 13	6 41	
13 Mittwoch	Ernst	Euphros., Jgfr.	☾	6 22	5 59	9 43	6 53	
14 Donnerstag	Zacharias	Mathilde, K.	☾	6 20	6 0	11 12	7 6	
15 Freitag	Christoph	Longinus	☾	6 17	6 2	morg.	7 23	
16 Samstag	Henriette	Heribertus	☾	6 15	6 4	12 39	7 46	
12. Woche.		Jesus treibt einen Teufel aus. Luk. 11. 14-28.						
17 Sonntag	Oculi	3 Fastensonnt.	☾	6 13	6 6	1 58	8 19	
18 Montag	Anselm	Gabriel, Erz. C.	☾	6 10	6 7	3 4	9 6	
19 Dienstag	Joseph	Joseph	☾	6 8	6 9	3 54	10 6	
20 Mittwoch	Hubert	Nicetas, Bischof	☾	6 5	6 11	4 28	11 17	
21 Donnerstag	Benedikt	Benediktus	☾	6 3	6 13	4 51	12 33	
22 Freitag	Rafimir	Nikol. de Flüe	☾	6 1	6 14	5 7	1 48	
23 Samstag	Eberhard	Eberhard, Bisch.	☾	5 58	6 16	5 20	3 2	
13. Woche.		Jesus weilt 5000 Mann. Joh. 6. 1-27.						
24 Sonntag	Vätare	4 Fastensonnt.	☾	5 56	6 18	5 30	4 15	
25 Montag	Maria Verk.	Maria Verk.	☾	5 54	6 20	5 38	5 28	
26 Dienstag	Emanuel	Rastolus	☾	5 51	6 21	5 46	6 41	
27 Mittwoch	Robert	Rupertus	☾	5 49	6 23	5 55	7 57	
28 Donnerstag	Matthias	Guntram	☾	5 46	6 25	6 6	9 16	
29 Freitag	Eustachius	Mechtildis	☾	5 44	6 27	6 19	10 38	
30 Samstag	Guido	Quirinus	☾	5 42	6 28	6 37	morg.	
14. Woche.		Von Christi Steinigung. Joh. 8. 46-59.						
31 Sonntag	Judica	5 Fastensonnt.	☾	5 39	6 30	7 4	12 1	

<p>Mondwechsel. Erstes Viertel den 4. 2 Uhr nachmittags. Vollmond den 11. 5 Uhr morgens. Letztes Viertel den 18. 6 Uhr morgens. Neumond den 26. 11 Uhr vormittags.</p> <p>Planetenlauf. Merkur unsichtbar. Venus, die Dauer der Sichtbarkeit wächst bis auf 2 1/2 Stunden. Mars, die Dauer der Sichtbarkeit nimmt bei der schnell anwachsenden Länge des Tages ab bis auf 5 1/4 Stunden. Jupiter steht Mitte des Monats bei Sonnenuntergang hoch im Meridian, doch betrügt die Dauer der Sichtbarkeit am Ende des Monats nur noch wenig über 6 Stunden. Saturn, trotz der kürzer werdenden Abende nimmt die Dauer der Sichtbarkeit noch langsam zu, da der Planet immer früher am Abend aufgeht.</p> <p>Besondere Tage. 1. Zuktag in Waldeck und Pyrmont. 3. Landesbuktage in Württemberg. 13. Zuktag in Königreich Sachsen</p>	<p>Namenstage. 3. Ev. u. Kath. Kunigunde. 6. Ev. u. Kath. Fridolin. 10. Ev. Alexander. Kath. 40 Märtyrer. 17. Ev. u. Kath. Gertrud. 20. Kath. Wittfaßen. 24. Ev. Gabriel. Kath. Adelmars. 31. Ev. Deslaus. Kath. Balbina, Jgfr.</p> <p>Wetterregeln. Auf einen freundlichen März folgt ein unfreundlicher April. — Lange Schnee im März bricht dem Korn das Herz. — Märztaub und Aprilregen bringen im Mai großen Segen.</p> <p>Nach dem Hundertjährigen: Dieser Monat wird bis über die Hälfte meist schöne Tage, aber kalte und raube Nächte haben und gegen das Ende wieder Kälte und Schnee bringen.</p> <p>Erwarte von deinen Kindern nie mehr, als du Gott, dem himmlischen Vater, gegenüber selbst bist.</p>
--	--

März, Frühlingsmonat.

7

Bibelsprüche auf jeden Tag im Monat.

1. Unser Gott wird für uns streiten.
2. Eines Mannes Zorn wirkt nicht die Gerechtigkeit Gottes.
3. Jehova lebt und gepriesen sei mein Fels.
4. Stärke meine Hände
5. Wenn Drangsal entsteht, alsbald ärgert er sich.
6. Sie gehen von Kraft zu Kraft.
7. Solltet ihr nicht in der Furcht unseres Gottes wandeln?
8. Er zerschlägt, und Seine Hände heilen.
9. Ich werde Mich Meiner Schafe annehmen.
10. Du gabst mir den Schild Deines Heils.
11. Gnade und Herrlichkeit wird Jehova geben denen, die in Lauterkeit wandeln.
12. Du, Herr, bist gut und zum Vergeben bereit.
13. Wer seinen Mund bewahrt, behütet seine Seele.
14. Siehe, die Hand Jehovas ist nicht zu kurz, um zu retten.
15. Vertraue still dem Jehova.
16. Wer auf das Wort achtet, wird Gutes erlangen.
17. Er hat Leben und Unverweslichkeit ans Licht gebracht.
18. Raffet eure Hände nicht erschaffen, denn es giebt Lohn für euer Thun.
19. Jehova hat, um dir mehr zu geben als dies.
20. Jehova hat unser Gedacht, Er wird segnen.
21. Gelöst hast Du meine Bande.
22. Der Glaube ist eine Verwirklichung dessen, was man hofft.
23. Ich weiß, wem ich geglaubt habe.
24. Schäme dich nun nicht des Zeugnisses unsers Herrn.
25. Ich liebe Jehova, denn Er hört meine Stimme.
26. Unser Gott ist barmherzig.
27. Stütze dich nicht auf deinen Verstand.
28. Bei der Menge der Worte fehlt Ueberzeugung nicht.
29. Wer Gerechtigkeit sät, schaffst sich wahrhaftigen Lohn.
30. Wer für sein eigenes Fleisch sät, wird von dem Fleisch Verderben ernten.
31. Bewahre das schöne anvertraute Gut.

Zum Nachdenken.

Gerecht sollst du in allem sein,
Es heiße groß, es heiße klein,
Doch sagt die Schrift: „Sei's nicht zu sehr!“
Die Billigkeit find' auch Gehör.

Hat jemand dir ein Leids gethan,
Fang' drum nicht Streit und Hader an!
Ein Messer sich am andern wehrt;
Jag' Frieden nach bis noch zulezt!

Jagd und Schauspiel, Spiel und derlei,
An sich, mag sein, ist's sündenfrei;
Doch willst du hören guten Rat,
Es ist ein Eis, das Waten** hat.

Kein Geld bringt so viel Zinsen ein,
Kein Kleid und Hals schmuck steht so fein,
Kein Helm und Harnisch deckt so gut,
Als Sittsamkeit und Keuschheit thut!

* Pred. 7, 16.

** Die Wate heißt im Niederdeutschen ein viereckiges, des Wasserholens und Fischens wegen gebauenes Boot in der Eisdecke eines Gewässers.

Erzählungen.

Giebt es einen „Zufall“?

III.

Vor einer Reihe von Jahren wurde im südlichen Teile von England ein A-gestellter, den wir Herrn A. nennen wollen, in der Nacht wach; er hatte die Worte gehört: „Gehe nach Bodmin!“ — Eine Zeit lang dachte er darüber nach und schlief wieder ein. Da vernimmt er im Traum nochmals dieselben Worte und wird aufs neue wach. Lange wälzt er sich nun hin und her auf sei em Lager; denn nach Bodmin zu gehen, dazu verspürte er nicht die geringste Lust; hatte er doch dorthin zu Pferd über zwei Stunden Wegs. Endlich schläft Herr A. wieder ein. Nun hört er zum drittenmale den Ruf: „Gehe nach Bodmin!“

Herr A., ein gewisserhafter Mann, steht nun auf, läßt sein Pferd satteln und reitet nach Bodmin, dinst aber unterwegs: „Nützen wird doch dein guter Wille zwar doch nichts, denn es ist um diese frühe Stunde noch kein Fährmann am Fluß, um dich überzusetzen.“ Wie erstaunte er darum, als er den Mann schon auf seinem Posten sieht. Er hatte gestern Abend zuvor durch einen Boten die Meldung bekommen, heute sehr früh an der Fähr zu sein, ein Herr wolle in aller Frühe über den Strom; derselbe war aber bis jetzt nicht erschienen. (Fortsetzung im nächsten Monat.)

Allerlei.

Das Schallhaus.

An der Südküste von Irland, nahe am Ufer des Atlantischen Ozeans, steht ein Haus, ganz einsam und allein, ein sogenanntes Schallhaus. Es soll die Stelle eines Leuchturms vertreten, dessen Licht man des dichten Nebels wegen oft nicht sehen kann. Durch eine neue Erfindung wird der Schall der Stimme eines Menschen dreißig Meilen auf dem Meere gehört. Zur Zeit eines Nebels ruft der Wächter im Schallhaus alle paar Minuten: „Sie sind in Gefahr!“ durch den Apparat aufs Meer hinaus, und der sich im Bereich der Stimme befindende Schiffer hört, wo er ist, und kann so der Gefahr der Klippen und Untiefen entgehen. „Sie sind in Gefahr!“ Welch feierliche, vielsagende Worte sind das doch. So ist's aber zu Lande und zu Wasser; überall Gefahr. Auch hat Gott Boten und Wächter bestellt, welche ihre Signale geben und die Menschen warnen. Aber viele sind sicher und sprechen: „Es hat nicht Not noch Gefahr;“ und weil sie nicht hören, zerbrechen sie an den Klippen und Riffen und gehen verloren, ewig verloren.

Gemeinnütziges für Haus und Hof.

Einige Gesundheitsregeln. Gehe nicht mit kalten oder feuchten Füßen zu Bett. Sorge immer für warme, trockene Füße. — Lehne dich nicht mit dem Rücken gegen einen kalten Gegenstand. — Halte die Poren deiner Haut offen durch Abwaschungen des ganzen Körpers. — Sorge für reine, freie Luft in deinem Zimmer. — Atme durch die Nase, nicht durch den Mund, besonders wenn du aus warmem Zimmer ins Freie trittst oder einem scharfen Winde entgegen gehst. — Halte den Rücken, besonders zwischen den Schultern, warm, desgleichen die Brust. — Wenn du in einem kalten Zimmer schlafen mußt, gewöhne dich, auf die Seite zu liegen und durch die Nase zu atmen. — Prüfe, was deinem Leibe dienlich ist; überlade ihn nicht und Sorge für regelmäßige Entleerung. — Gönn' dir jede Nacht 7—8 Stunden Schlaf.

8 April 1895.				Tageslänge. 1. 12 St. 51 Min. 8. 13 St. 17 Min. 16. 13 St. 47 Min. 24. 14 St. 17 Min. 30. 14 St. 37 Min.				
Wochentage.	Evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	C Sauf.	Sonnen-		Mond-		Tägliche Notizen.
				Aufg. u. M.	Untg. u. M.	Aufg. u. M.	Untg. u. M.	
1 Montag	Theodora	Hugo	☾	5 37	6 32	7 44	1 19	
2 Dienstag	Theodosia	Franz v. B.	☾	5 35	6 34	8 43	2 24	
3 Mittwoch	Darius	Richard, Bischof	☾	5 32	6 35	10 1	3 12	
4 Donnerstag	Ambrosius	Isidorus	☾	5 30	6 37	11 31	3 45	
5 Freitag	Maximus	Vincent. Ferr.	☾	5 28	6 39	1 5	4 7	
6 Samstag	Frenäus	Sixtus, B.	☾	5 25	6 41	2 37	4 24	
15. Woche. Von Christi Einzug in Jerusalem. Matth. 21, 1-9.								
7 Sonntag	Palmsonntag	Palmsonntag	☾	5 23	6 42	4 8	4 36	
8 Montag	Apollonius	Frenäus, Bisch.	☾	5 21	6 44	5 38	4 48	
9 Dienstag	Vogislaus	Maria Kl. ☾	☾	5 19	6 46	7 8	4 58	
10 Mittwoch	Daniel	Ezechiel, Proph.	☾	5 16	6 47	8 38	5 10	
11 Donnerstag	Gründonnerst.	Gründonnerst.	☾	5 14	6 49	10 8	5 26	
12 Freitag	Karfreitag	Karfreitag	☾	5 12	6 51	11 34	5 46	
13 Samstag	Patricius	Hermenegildis	☾	5 9	6 53	morg.	6 15	
16. Woche. Von Christi Auferstehung. Mark. 16, 1-8.								
14 Sonntag	Osterfest	Osterfest	☾	5 7	6 54	12 49	6 56	
15 Montag	Ostermontag	Ostermontag	☾	5 5	6 56	1 47	7 53	
16 Dienstag	Naron	Thuribius C	☾	5 3	6 58	2 27	9 1	
17 Mittwoch	Rudolf	Unicetus	☾	5 1	7 0	2 54	10 16	
18 Donnerstag	Valerian	Eduardus	☾	4 58	7 1	3 13	11 32	
19 Freitag	Hermogenes	Emma	☾	4 56	7 3	3 27	12 47	
20 Samstag	Sulpitius	Sulpitius, M.	☾	4 54	7 5	3 38	2 0	
17. Woche. Vom ungläubigen Thomas. Joh. 20, 19-28.								
21 Sonntag	Quasimodogen.	1 S. u. Oftern	☾	4 52	7 7	3 47	3 13	
22 Montag	Soter	Soterus u. Raj.	☾	4 50	7 8	3 55	4 26	
23 Dienstag	Georg	Georgius, M.	☾	4 48	7 10	4 4	5 41	
24 Mittwoch	Albert	Fidelis v. Sig.	☾	4 46	7 12	4 14	6 59	
25 Donnerstag	Martus	Martus, Ev. ☾	☾	4 43	7 14	4 27	8 21	
26 Freitag	Kletus	Kletus, Papst	☾	4 41	7 15	4 43	9 45	
27 Samstag	Anastafius	Anthimus	☾	4 39	7 17	5 7	11 7	
18. Woche. Vom guten Hirten. Joh. 10, 11-18.								
28 Sonntag	Miser. Domini	2 S. u. Oftern	☾	4 37	7 19	5 44	morg.	
29 Montag	Sibylle	Petrus, Märt.	☾	4 35	7 20	6 38	12 18	
30 Dienstag	Eutropius	Kath. Senn.	☾	4 33	7 22	7 51	1 11	
<p>Mondwechsel. Erstes Viertel den 2. 10 Uhr abends. Vollmond den 9. 3 Uhr nachmittags. Letztes Viertel den 16. 12 Uhr nachts. Neumond den 25. 2 Uhr morgens.</p> <p>Planetenlauf. Merkur bleibt unsichtbar. Venus ist 2½ bis 3 Stunden als Abendstern zu sehen. Mars ist noch immer den ganzen Abend hindurch bis nach Mitternacht sichtbar, doch beträgt die Dauer der Sichtbarkeit am Ende des Monats nur noch 3½ Stunden. Jupiter, die Dauer der Sichtbarkeit am westlichen Abendhimmel nimmt noch immer schnell ab bis auf 3½ Stunden am Ende des Monats. Saturn kommt am 24. in Opposition mit der Sonne und kulminiert um Mitternacht, so daß er bereits in der ersten Hälfte des Monats die ganze Nacht hindurch sichtbar wird.</p> <p>Besondere Tage. 7. Bußtag im Großherzogtum Hessen. 12. Bußtag im Fürstentum Lippe, Reuß ä. L. und im Herzogtum Sachsen-Altenburg. 23. Geburtsfest des Königs von Sachsen.</p>								
<p>Namenstage. 7. Ev. u. Kath. Hegefippus. 11. Ev. Julius. Kath. Leo I, Papst. 12. Ev. Eustorgius. Kath. Julius, Papst. 14. Ev. u. Kath. Tiburtius. 15. Ev. Olimpiades. Kath. Anastasia. 21. Ev. Adolarius. Kath. Anselmus. 28. Ev. u. Kath. Vitalis.</p> <p>Wetterregeln. Hälten Birk' und Weid' ihr Wipfel-laub lange, ist zeit'ger Winter und gut Frühjahr im Gange. — Wenn am Schlehborn vor Mai schon Blüte hängt, schon Reife der Roggen vor Jacobi empfängt. — Um Heu und Korn wird schlimmer es stehn, je später wir Blüten am Schlehborn sehn.</p> <p>Nach dem Hundertjährigen: Zu Anfang sehr rauh, dann bis zur Mitte trübe und regnerisch, hernach wieder rauh und erst gegen das Ende warme und sonnige Witterung.</p> <p>Weichet von denen, die von Gott weichen. Gottesfurcht macht frei von Geisterfurcht und Menschenfurcht.</p>								

April, Sproßmonat.

Bibelsprüche auf jeden Tag im Monat.

1. Mit uns ist Jehova, unser Gott, uns zu helfen.
2. Die Freude Jehovas ist eure Stärke.
3. Alles, was du zu thun vermagst, das thue.
4. Gedanke deines Schöpfers in den Tagen deiner Jugendzeit.
5. Jehova, sind Deine Augen nicht auf die Treue gerichtet?
6. Du siehest mich und prüfest mein Herz gegen Dich.
7. Euch hat Jehova erwählt, um vor Ihm zu stehen, daß ihr Ihm dienet.
8. Ihr Silber und Gold wird sie nicht erretten können am Tage Jehovas.
9. Ein Schatten sind unsere Tage auf Erden.
10. Schmedet und sehet, daß Jehova göttig ist.
11. Unsere Seele ist entronnen wie ein Vogel aus der Schlinge des Vogelfellers.
12. Jehova ist dein Schatten über deiner rechten Hand.
13. Jesus ist als Vorläufer für uns eingegangen.
14. Wir werden Jehova preisen von nun an bis in Ewigkeit.
15. Werfet nun eure Zuversicht nicht weg, die eine große Belohnung hat.
16. Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott wohlzugefallen.
17. Wer Gott naht, muß glauben, daß Er ist.
18. Ihr bedürftet des Ausharrens.
19. Reden will ich von der herrlichen Pracht Deiner Majestät.
20. Wer euch antastet, tastet Seinen Augapfel an.
21. Wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat.
22. Du bist zu rein von Augen, um Böses zu sehen.
23. Welche solltet ihr sein in heiligem Wandel und Gottseligkeit.
24. Meine Gnade genügt dir.
25. Ihr kennet die Gnade unsers Herrn Jesu Christi.
26. Welche Genossenschaft hat Gerechtigkeit und Gesetzlosigkeit?
27. Siehe, der Bräutigam! Gehet aus, Ihm entgegen!
28. Der Geist ist es, der da zeugt, weil der Geist die Wahrheit ist.
29. Wer irgend unter euch groß werden will, soll euer Diener sein.
30. Er ist allen, die Ihm gehorchen, der Urheber ewigen Heils geworden.

Zum Nachdenken.

Laut magst du reden überall,
Wo's Wahrheit gilt und Recht zumal;
Doch vorlaut sein, paßt nirgends hin,
Fehlt meistens auch Verstand darin.

Man ruft nicht über: Halte Maß
Und wandle die Mittelstraß!
Nur sei zu keinem Gang gewinkt,
Da man nach beiden Seiten hint.

Nimm vor dem Reide dich in acht!
Kein Schwert so böse Wunden macht.
Er ist ein Reis, doch allweil
Wird aus ihm eine Kainskeul'.

Erzählungen.

Giebt es einen „Zufall“ u. (Fortsetzung.)

„Wie merkwürdig!“ dachte Herr A. und setzte auf der andern Seite des Flusses seine Reise zu Pferd fort. Vor 8 Uhr schon war er in Bobmin. Er stieg in einem Gasthof ab und frühstückte. Dort hörte er, daß heute vormittag eine Schwurgerichtsverhandlung sei. Herr A., der nicht weiß, was er in B. soll, denkt: „Da gehst du 'mal hin!“ Gesagt, gethan. Er geht in den Gerichtshof und mischt sich unter die Zuhörer.

Ein Bergmann, der des Mordes bringend verdächtig ist, seine Unschuld aber beteuert, steht vor den Schranken. Er hat nicht vermocht, sein Alibi zu beweisen, d. h. darzutun, daß er um die Zeit des Mordes an einem andern Orte gewesen ist. So soll er denn noch heute als „Schuldig“ verurteilt werden.

Der Angeklagte weiß, was ihm bevorsteht und blickt hilflos in den Zuhörerraum. „Da.“ ruft er, indem er auf Herrn A. zeigt, „Gott sei Dank, da ist der Mann, der mich retten kann!“ Herr A. weiß nicht, wie ihm geschieht. Er wird vom Richter herbeigerufen, über Name und Stand befragt, und da er bekannt ist, vereidigt und verhört. „Ja,“ sagte Herr A. aus, der sich nun den Angeklagten, dessen Namen er hört, genau bestieht, „den Mann habe ich in der That an jenem Tag zur genannten Stunde gesehen. Er beantwortete mir im Gebirge, wo er mir als Bergmann begegnete, eine Reihe von Fragen und ich ließ mir auch von ihm sagen, wer er sei.“ Herr A. konnte sogar dem Gerichtshof den Namen des Angeklagten in seinem Notizbuch zeigen, in das er Bemerkungen von jener Reise eingetragen hatte. — Damit war das Alibi des Bergmanns, der seinerseits den Namen und Wohnort des Herrn A. nicht gekannt, klar bewiesen und seine Freisprechung erfolgte.

Nun wußte Herr A., warum es heute nacht immer wieder geheißen hatte: „Gehe nach Bobmin!“

Allerlei.

Notizen über unsere Erde: Die fünf größten Staaten der Erde.

	qkm	Quadr.
	Mill.	Meil.
Britisches Reich. (Die Fläche des Kolonialbesitzes ist über doppelt so groß als die Europas)	23,2	333
Russisches Reich. (Die Fläche beträgt ca. $\frac{1}{10}$ des festen Landes der Erde)	22,4	113
Chinesisches Reich	11,5	403
Vereinigte Staaten von Nordamerika	9,2	64
Brasilien	8,3	14,6

Religionen der Erde.

Christen 469 Millionen und zwar: Katholiken 235, Protestanten 134, Griechen 91, Andere 9 Millionen; Mohammedaner 171 Millionen; Israeliten 8 Millionen; Heiden 862 Millionen und zwar: Buddhisten 486, Brahmadhiener 139, Feischianbeter u. 237 Millionen. Wie viel wahre Christen, Kinder Gottes, da unter sind, weiß Gott allein.

Gemeinnütziges für Haus und Hof.

Die Feuchtigkeit in Zimmern kann man sehr verringern durch das Aufstellen von Töpfen mit Kochsalz. Das Salz zieht die Feuchtigkeit an. — Das Salz kann man nachher auf dem Herde trocknen und immer wieder neu gebrauchen.

10 Mai 1895.				Tageslänge. 1. 14 St. 41 Min. 8. 15 St. 6 Min. 16. 15 St. 31 Min. 24. 15 St. 52 Min. 31. 16 St. 8 Min.				
Wochentage.	Evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	☾ Lauf.	Sonnen-		Mond-		Tägliche Notizen.
				Aufg. u. M.	Untg. u. M.	Aufg. u. M.	Untg. u. M.	
1 Mittwoch	Phil. u. Jakob.	Ph. u. Jak., W.	☾	4 31	7 24	9 17	1 48	
2 Donnerstag	Sigmund	Athanasius	☾	4 29	7 26	10 48	2 13	
3 Freitag	Kreuzerfindung	Kreuzerfindung	☾	4 27	7 27	12 18	2 30	
4 Samstag	Florian	Florianus, M.	☾	4 25	7 29	1 46	2 43	
19. Woche. Ueber ein Kleines erfolgende Seiden. Joh. 16, 5-15.								
5 Sonntag	Jubilate	3 S. n. Ostern	☾	4 23	7 31	3 14	2 54	
6 Montag	Dietrich	Joh. v. d. Pforte	☾	4 22	7 32	4 41	3 5	
7 Dienstag	Stanislaus	Stanislaus, B.	☾	4 20	7 34	6 9	3 17	
8 Mittwoch	Stanislaus	Mich. Ersch.	☾	4 18	7 36	7 38	3 30	
9 Donnerstag	Hiob	Greg. v. Naz.	☾	4 16	7 37	9 6	3 48	
10 Freitag	Gordian	Gordianus	☾	4 15	7 39	10 27	4 13	
11 Samstag	Mamertus	Antonius, B.	☾	4 13	7 40	11 33	4 49	
20. Woche. Von Christi Hingang zum Vater. Joh. 16, 16-23.								
12 Sonntag	Cantale	4 S. n. Ostern	☾	4 11	7 42	morg.	5 40	
13 Montag	Servatius	Servatius	☾	4 10	7 44	12 22	6 44	
14 Dienstag	Christian	Bonifacius, M.	☾	4 8	7 45	12 55	7 58	
15 Mittwoch	Sophie	Sophia	☾	4 6	7 47	1 17	9 15	
16 Donnerstag	Peregrinus	Joh. v. Nep. C	☾	4 5	7 48	1 33	10 30	
17 Freitag	Forpetus	Ubalbus	☾	4 3	7 50	1 45	11 44	
18 Samstag	Liberius	Venantius	☾	4 2	7 51	1 54	12 56	
21. Woche. Von der rechten Betekunft. Joh. 16, 23-33.								
19 Sonntag	Rogate	5 S. n. Ostern	☾	4 1	7 53	2 3	2 8	
20 Montag	Athanasius	Berhardin	☾	3 59	7 54	2 12	3 21	
21 Dienstag	Prudens	Konstantinus	☾	3 58	7 56	2 21	4 38	
22 Mittwoch	Helene	Julie, J. u. M.	☾	3 56	7 57	2 33	5 59	
23 Donnerstag	Himmelfahrt	Himmelfahrt	☾	3 55	7 59	2 48	7 23	
24 Freitag	Ether	Johanna	☾	3 54	8 0	3 9	8 48	
25 Samstag	Urban	Urbanus	☾	3 53	8 1	3 41	10 5	
22. Woche. Verheißung des Heiligen Geistes. Joh. 15, 26. 16, 4.								
26 Sonntag	Exaudi	6 S. n. Ostern	☾	3 52	8 3	4 30	11 6	
27 Montag	Lucian	Magdalena	☾	3 50	8 4	5 38	11 48	
28 Dienstag	Wilhelm	Germanus, P.	☾	3 49	8 5	7 3	morg.	
29 Mittwoch	Christiane	Magimus, B.	☾	3 48	8 7	8 34	12 17	
30 Donnerstag	Wigand	Felix, Papst	☾	3 47	8 8	10 5	12 36	
31 Freitag	Petronilla	Petronilla	☾	3 46	8 9	11 33	12 51	

<p>Mondwechsel. Erstes Viertel den 2. 5 Uhr morgens. Vollmond den 9. 1 Uhr morgens. Letztes Viertel den 16. 7 Uhr abends. Neumond den 24. 2 Uhr nachmittags. Erstes Viertel den 31. 10 Uhr vormittags.</p> <p>Planetenlauf. Merkur in der zweiten Hälfte des Monats sichtbar $\frac{1}{2}$ bis $\frac{1}{3}$ Stunde des Abends im Nordwesten. Venus, die Dauer der Sichtbarkeit beginnt wieder langsam abzunehmen. Mars geht Mitte des Monats bereits gegen Mitternacht unter, die Dauer der Sichtbarkeit nimmt ab bis auf $\frac{1}{4}$ Stunden. Jupiter geht zu Anfang des Monats gegen Mitternacht und weiterhin immer früher im Nordwesten unter, so daß er am Ende des Monats nur noch $\frac{1}{4}$ Stunden zu sehen ist. Saturn bleibt noch die ganze Nacht hindurch sichtbar.</p> <p>Namenstage. 5. Ev. Gotthard. Kath. Pius V. Papst. 12. Ev. u. Kath. Pantratus. 19. Ev. Karoline. Kath. Petr. 23. Ev. u. Kath. Desiderius. 26. Ev. u. Kath. Beda.</p>	<p>Wetterregeln. Der Mai kommt gezogen, wie der November verflohen. — Es wird kommen der Mai, der wird sagen: „Bauer, hast du auch Heu?“ „Ja, hätt' ich Stroh, so wär' ich froh!“ — Maienrost Blüten und Früchten das Leben kost't. — Regnet's an Philippi Jacobi, so hält der Acker keine Frucht. — Wenn der Bauer um Mattag den Weizen mit der Lampe suchen muß, dann kann er noch gut werden. — Pantraz (12. Mai) und Urban ohne Regen, bringt großen Erntesegen.</p> <p>Nach dem Hundertjährigen: Zu Anfang des Nachts und früh kalt, sonst schön, dann folgen Gewitter, worauf wieder Nachfröste drohen, die Tage werden meist schön sein.</p> <p>Webe du; Gott sorgt schon fürs Garn.</p> <p>Wenn in deinem Kalender lauter Werttage find, ist er falsch.</p>
---	---

Mai, Wonnemonat.

11

Bibelsprüche auf jeden Tag im Monat.

1. Ruhet ein wenig aus!
2. Setze, Jehova, eine Wache meinem Munde!
3. Leite mich auf dem ewigen Wege.
4. Du hast mein Haupt beschirmt am Tage der Waffen.
5. Preiset Jehova, denn Er ist gütig.
6. Wir haben diesen Schatz in irdenen Gefäßen.
7. Wo der Geist des Herrn ist, ist Freiheit.
8. Ächtet es für lauter Freude, wenn ihr in mancherlei Versuchungen fallt.
9. Der Gott des Friedens vollende euch in jedem guten Werke.
10. Ertraget das Wort der Ermahnung.
11. Gedenet derer, die Ungemach leiden.
12. Ich danke Gott durch Jesum Christum, unsern Herrn.
13. Gedente meiner und nimm Dich meiner an.
14. Er kennt die Geheimnisse des Herzens.
15. Welchen Gewinn hat der Mensch bei all seiner Mühe?
16. Ich will Barmherzigkeit und nicht Schlachtopfer.
17. Euch geschehe nach euerm Glauben.
18. Wer aber dem Herrn anhängt, ist ein Geist mit Ihm?
19. Alle Deine Gebote sind Wahrheit.
20. Gehe hin zu den Deinigen und verkünde ihnen, wie viel der Herr an dir gethan hat.
21. Laß Deine Hand mir zu Hilfe kommen.
22. Möge Ihm angenehm sein mein Sinnen!
23. Sinnet auf das, was droben ist.
24. Laß niemanden euch um den Kaufpreis bringen.
25. Euer Leben ist verborgen mit dem Christus in Gott.
26. Dies ist die Säkung des Passah: Kein Fremdling soll davon essen.
27. Große Dinge hat der Mächtige an mir gethan.
28. Er ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen.
29. Der Teufel kommt und nimmt das Wort von ihren Herzen weg.
30. Gott hat den Menschen aufrichtig geschaffen.
31. Redet die Wahrheit, einer mit dem andern.

Zum Nachdenken.

Ohn' Ordnung kann kein Haus bestehen,
Ohn' Ordnung müßt' die Welt vergehn.
Hältst Ordnung du, hält Ordnung dich
Mit guten Geistern hinter sich.

Pracht, Prunk, Puz, wo das hingehört,
Wer's kann, dem ist es unverwehrt;
Doch laß dies stets die Frage sein:
Bringt mir's auch Gottes Beifall ein?

Quell aller Qual, das ist der Geiz.
Erst des Gewinnes Stachelreiz,
Dann des Bewahrens Sorg' und Not,
Macht's Leben bitter und den Tod.

Regiert dich Stolz und Ruhmbegier,
Sieh zu, es liegt vor deiner Thür
Die That, schlecht, böß' und gottverflucht,
Die dich zu ihrem Thäter sucht.

Sonst hielt man viel auf alten Brauch
Und alte Sitten; thu' es auch!
Gib' du von einer weichst, schau' hin,
Ist nicht vielleicht der Böse drin?

Erzählungen.

Sieht es einen „Zufall“ zc.

IV.

Ein Arzt erzählte: „Ich weilte vor zwanzig Jahren in Biarritz zum Gebrauch der Seebäder. Eines Nachts saß ich noch lange auf in meinem Lehnstuhl; ich schlief ein und träumte. Ich sah mich in einer fremden Stadt, trat aus einem mir unbekanntem großen Hause und stand vor einem Totenwagen. Ein junger Burtsche, etwa 15 Jahre alt, mit schwarzem Wammis und schmalen Tressen und blanken Knöpfen, stand neben dem Totenwagen, der einer langen Kutsche glich, öffnete die kleine Thüre und lud mich mittelst einer kleinen Handbewegung ein, einzusteigen. Ich erschrak und fuhr mit dem Kopf unwillkürlich zurück und schlug ihn dabei an die Lehne meines Stuhles, daß ich erwachte. — Zwei Nächte später hatte ich ganz denselben Traum. Von da ab kehrte er in regelmäßigen Zwischenräumen jede zweite oder dritte Nacht wieder, bis er mir zur Qual wurde. Besonders merkwürdig und beruhigend war mir dabei das sich stets gleichbleibende Aussehen des Hauses, sowie des Burtschen mit seinem Wammis mit Tressen und Metallknöpfen und seinem hellen Haar und den grauen, etwas auseinanderstehenden Augen, die ein wenig an Fischaugen erinnerten.“

Nach etlichen Wochen reiste ich mit mehreren Bekannten nach Paris und stieg mit ihnen in einem Gasthof ab. Derselbe hatte, wie jetzt so viele hohe Häuser, einen Personenaufzug (Fahrstuhl), mittelst dessen man schnell und bequem aus den unteren Stockwerken in die oberen, wie auch von oben nach unten gebracht wird, so wie es in den Bergwerken geschieht. (Fortsetzung im nächsten Monat.)

Merlei.

Sprachverhältnisse.

Englische Sprache gesprochen von 100, Deutsche 70, Russische 67, Französische 48, Spanische 40, Italienische 30, Portugiesische 13 Millionen.

Die deutsche Sprache besitzt ca. 300 000 Worte inkl. der zusammengesetzten; die englische Sprache 100 000, die französische Sprache nur 50 000 Worte. Das schönste und reichste Wort in allen Sprachen ist dasjenige, das Gott „Abba — Vater“ nennt.

Die Zahl der Juden.

Die „Wiener Rundschau für Geographie und Statistik“ schätzt die Zahl der Juden auf 6 300 000, wovon 5 400 000 in Europa wohnen, nämlich 562 000 in Deutschland, 1 644 000 in Oesterreich und 2 252 000 in Rußland. Doch scheint uns die Gesamtzahl zu niedrig angegeben zu sein.

Gemeinnütziges für Haus und Hof.

Ist Kalk in das Auge gespritzt, so bringe man schnell einige Tropfen von kaltem Zuckerwasser in das Auge. Der Kalk geht mit dem Zucker eine Verbindung ein, welche das Auge nicht angreift.

Um fremde Körper aus dem Auge zu entfernen, wie Sand, Asche, Splitter u. a. m., empfiehlt ein holländischer Arzt, reines Olivenöl hineinzuträufeln. — Bei Brennen und Rote der Augen empfiehlt er, die Augenlider mit Baumöl zu bestreichen.

12		Juni 1895.		Tageslänge. 1. 16 St. 9 Min. 8. 16 St. 21 Min. 16. 16 St. 28 Min. 24. 16 St. 31 Min. 30. 16 St. 27 Min.					
Wochentage.	Evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	☾ auf.	Sonnen- Aufg. Untg. u. M. u. M.		Mond- Aufg. Untg. u. M. u. M.		Tägliche Notizen.	
1 Samstag	Nikodemus	Simeon	☾	3 46	8 10	12 59	1 3		
23. Woche. Sendung des Heiligen Geistes. Joh. 14, 13-21.									
2 Sonntag	Pfingstfest	Pfingstfest	☾	3 45	8 11	2 24	1 13		
3 Montag	Pfingstmontag	Pfingstmontag	☾	3 44	8 12	3 50	1 24		
4 Dienstag	Karpasius	Quirinus, B.	☾	3 43	8 13	5 16	1 36		
5 Mittwoch	II. Quatemb.	II. Quatemb.	☾	3 43	8 14	6 43	1 52		
6 Donnerstag	Benignus	Norbertus, Abt.	☾	3 42	8 15	8 6	2 14		
7 Freitag	Lukretia	Robertus	☾	3 41	8 16	9 18	2 45		
8 Samstag	Medardus	Medardus	☾	3 41	8 17	10 14	3 29		
24. Woche. Christi Gespräch mit Nikodemus. Joh. 3, 1-15.									
9 Sonntag	Freiungstagsf.	1 E. n. Pfingst.	☾	3 40	8 18	10 53	4 29		
10 Montag	Onophrius	Marg. Regina	☾	3 40	8 19	11 19	5 40		
11 Dienstag	Barnabas	Barnabas	☾	3 40	8 19	11 37	6 57		
12 Mittwoch	Basilides	Basilides	☾	3 39	8 20	11 51	8 13		
13 Donnerstag	Tobias	Fronleichnam	☾	3 39	8 21	morg. 9 27			
14 Freitag	Gelisäus	Basilius	☾	3 39	8 21	12 1	10 40		
15 Samstag	Veit	Vitus, M. ☾	☾	3 39	8 22	12 10	11 51		
25. Woche. Vom reichen Manne. Luk. 16, 19-31.									
16 Sonntag	1 Trinitatis	2 E. n. Pfingst.	☾	3 39	8 22	12 19	1 3		
17 Montag	Voltmar	Abdolphus	☾	3 39	8 23	12 28	2 17		
18 Dienstag	Arnolf	Marcellinus	☾	3 39	8 23	12 38	3 35		
19 Mittwoch	Gervasius	Gervasius	☾	3 39	8 23	12 51	4 57		
20 Donnerstag	Silverius	Silverius	☾	3 39	8 24	1 9	6 22		
21 Freitag	Philippine	Moyfius	☾	3 39	8 24	1 36	7 44		
22 Samstag	Achatius	Paulinus	☾	3 39	8 24	2 17	8 53		
26. Woche. Vom großen Abendmahl. Luk. 14, 1-15.									
23 Sonntag	2 Trinitatis	3 E. n. Pfingst.	☾	3 39	8 24	3 19	9 44		
24 Montag	Joh. d. Täufer	Joh. d. Täufer	☾	3 40	8 24	4 40	10 18		
25 Dienstag	Glogius	Prosper	☾	3 40	8 24	6 12	10 41		
26 Mittwoch	Jeremias	Joh. u. Paulus	☾	3 40	8 24	7 47	10 57		
27 Donnerstag	Die 7 Schläfer	Ladisläus	☾	3 41	8 24	9 18	11 10		
28 Freitag	Leo, Josua	Leo II, Papst	☾	3 41	8 24	10 46	11 21		
29 Samstag	Petr. u. Paulus	Petr. u. Paul.	☾	3 42	8 24	12 12	11 32		
27. Woche. Vom verlorenen Schaf. Luk. 15, 1-10.									
30 Sonntag	3 Trinitatis	4 E. n. Pfingst.	☾	3 43	8 24	1 38	11 44		
Mondwechsel. Vollmond den 7. 12 Uhr mittags. Sechstes Viertel den 15. 12 Uhr mittags. Neumond den 22. 11 Uhr abends. Erstes Viertel den 29. 3 Uhr nachmittags.									
Planetenlauf. Merkur, die Dauer der Sichtbarkeit nimmt wieder ab, vom 11. an unsichtbar. Venus ist anfangs 2 1/2, zuletzt nur noch 1 1/2 Stunden des Abends im Nordwesten zu sehen. Mars wird in der zweiten Hälfte des Monats ganz unsichtbar. Jupiter wird bereits in der ersten Hälfte des Monats unsichtbar. Saturn kulminiert Mitte des Monats bei Sonnenuntergang und ist anfangs noch 4 1/4, zuletzt 2 1/2 Stunden am westlichen Himmel sichtbar.									
Namenstage. 2. Ev. Marcellin. Kath. Eugen. 3. Ev. Erasmus. Kath. Klotildis. 5. Ev. Bonifacius. Kath. Bonifacius, Bischof. 9. Ev. Primus. Kath. Primus u. Felic. 13. Kath. Ant. v. Padua. 16. Ev. Justine. Kath.									
				Benno. 23. Ev. Basilus. Kath. Edeltrudis. 30. Ev. u. Kath. Pauli Gedächtnis.					
				Wetterregeln. Eine Elster allein ist schlechten Wetters Zeichen, doch fliegt das Elsternpaar, wird schlechtes Wetter weichen. — Singt die Grasmück, eh' treiben die Reben, will Gott ein gutes Jahr uns geben. — Steigt die Kerche hoch, singt lange hoch oben, hab bald ihr das lieblichste Wetter zu loben. — Der Mittag des Freitags prägt uns oft ein, wie künftigen Sonntag das Wetter wird sein. — Im Juni wird des Nordwinds Horn noch nichts verderben an dem Korn. — Stellt der Juni mild sich ein, wird mild auch der Dezember sein. — Juni trocken mehr als naß, bringt gut Naß dem Winterfaß. — Hat Medardus am Regen Behagen, will er ihn auch in die Ernte jagen.					
				Nach dem Hundertjährigen: Anfangs rauh und unfreundlich, darauf folgt warmer Regen und gegen das Ende schönes Wetter.					

Juni, Brachmonat.

13

Bibelsprüche auf jeden Tag im Monat.

1. Nicht weil jemand Ueberfluß hat, besteht sein Leben von seiner Habe.
2. Sehe Ich das Blut, so werde Ich an euch vorübergehen.
3. Wenn Gott das Gras kletdet, wie viel mehr euch, Kleingläubige.
4. Nun hat mein Auge Dich gesehen, darum verabscheue ich mich.
5. Keineswegs vermag jemand seinen Bruder zu erlösen.
6. Kostbar ist die Erlösung ihrer Seele.
7. Die Opfer Gottes sind ein zerbrochener Geist, ein zerstückeltes Herz.
8. Wer Lob opfert, verherrlicht Mich.
9. Herr, thue auf meine Lippen, und mein Mund wird Dein Lob verkündigen.
10. Betrachtet die Raben, daß sie nicht säen noch ernten.
11. Es seien eure Lenden umgürtet und die Lampen brennend.
12. Nicht wie ich will, sondern wie Du willst.
13. Der Sohn des Menschen wird kommen in der Herrlichkeit Seines Vaters.
14. Mein Geliebter ist ausgezeichnet vor Zehntausenden.
15. Dieses weiß ich, daß Gott für mich ist.
16. Wo euer Schatz ist, da wird auch euer Herz sein.
17. Ich bin meines Geliebten und nach mir ist Sein Verlangen.
18. Betrachtet Den, der so großen Widerspruch von den Sündern gegen sich erduldet hat.
19. Ich werde euch zu Menschenfischern machen.
20. Da ist die Einführung einer bessern Hoffnung, durch welche wir Gott nahen.
21. Dieber wählend, mit dem Volke Gottes Ungemach zu leiden, als die zeitliche Ergözung der Sünde zu haben.
22. Seid Menschen gleich, die auf ihren Herrn warten.
23. Jehovas Herrlichkeit wird ewig sein.
24. Christus ist in den Himmel eingegangen, um jetzt vor dem Angesicht Gottes für uns zu erscheinen.
25. Gieb dem, der dich bittet.
26. Rächet nie euch selbst, Geliebte.
27. Die Welt hat sie gehaßt, weil sie nicht von der Welt sind.
28. Ich bitte nicht, daß Du sie aus der Welt wegnehmest.
29. Der Vater selbst hat euch lieb.
30. Dieser ist mein Gott und ich will Ihn verherrlichen.

Zum Nachdenken.

Tagtäglich eilest näher du,
Bist du des Herrn der Ruhe zu.
Treu sei darum die kurze Zeit,
Bald bist du in der Ewigkeit.

Und wenn du abends beten gehst,
Vor Gott mit deinem Tagwerk stehst,
Urteil, ob du den Tag geweiht
Dem großen Herrn der Herrlichkeit.

Bernimm, bernimm, was Gottes Wort
Uns lehrt vom Richtersthule dort;
Vor Ihm wird's völlig offenbar,
Wie weit mit Gott dein Leben war.

Erzählungen.

Giebt es einen „Zufall“ u. (Fortsetzung.)

Es war am Abend, als wir antamen, und Essenszeit. Wir bewohnten obere Räume, kleideten uns um und wollten dann hinunter in den Speisesaal. So gab ich mit der elektrischen Schelle an der Thür des Fahrstuhls das Zeichen, den Aufzug herauf zu bringen. Nach einer Weile hörte ich das Geräusch des ankommenden Aufzugs, die Thür geht auf und — ich springe zurück. Aus der geöffneten Seitenthüre trat der junge, blonde Bursche mit den grauen Fingerringen und mit dem Wammus mit Treppen und Metallknöpfen und winkte mir mit einer freundlichen Handbewegung, einzusteigen, ganz so wie ich das so oft in meinem Traum gesehen. — Ohne mich zu entschuldigen, jage ich die Treppe hinunter und werke mich drunter in der Hausflur in einen Sessel, denn ich fähle, daß ich kreidebleich war und mir die Haare zu Berge standen. Und — ich weiß nicht wie lange, da höre ich plötzlich einen gelenden Schrei und Krachen, dann verlor ich die Besinnung. Als ich wieder zur Besinnung kam, erblickte ich menschliche Körper, die in eilig hingebreitete, nun blutgetränkte Tücher gehüllt waren. Unter den Umgekommenen war auch der junge Bursche. Mich aber hatte Gott gerettet.“

Merlei.

Eine seltsame Uhr.

Eine gewöhnliche Taschenuhr tickt 17160 mal in einer Stunde, folglich 411 840 mal in einem Tage, 150 424 560 mal in einem Jahre. Hält eine gute Taschenuhr bei sorgfältiger Behandlung hundert Jahre, so würde sie bei ununterbrochenem richtigen Gang rund 15 Milliarden und 42 Millionen mal ticken.

Es giebt aber eine andere merkwürdige Maschine, die nicht wie die Uhr von hartem Metall gemacht ist, sondern aus viel weicherem Stoff besteht und doch 5000 mal in einer Stunde, 43 830 000 mal in einem Jahre und 2 Milliarden und fast 200 Millionen mal in 50 Jahren schlägt. Man sollte meinen, diese Maschine würde, da sie so zart ist, es so weit nicht bringen, sondern sich schneller abnutzen. Aber dem ist nicht so. Diese seltsame Uhr geht, von Gottes Kraft getrieben, unter Umständen 70—80 Jahre und länger. Gehe deine Hand auf die Brust, ein wenig links, so kannst du ihren Schlag spüren. Die seltsame Uhr ist dein Herz.

Wohl dem Herzen, das nicht nur von Gottes Kraft getrieben, sondern auch durch den Geist Gottes regiert wird. So wohnt darin Friede und ewiges Leben.

Gemeinnütziges für Haus und Hof.

Ein erfrischendes Getränk für den Sommer bereitet man, indem man dünngeschälte Apfelsinenschalen in einer Flasche Essig einige Tage stehen läßt. Die Schalen von 2—3 Apfelsinen genügen hierzu. Ist der Apfelsinengeschmack recht vorherrschend, so gießt man den Essig ab und füllt ihn in eine Flasche, da zu langes Ausziehen der Schale einen bitteren Geschmack verursacht. Zu einem Glas Wasser nimmt man 2—3 Theelöffel von dem so behandelten Essig und vermischt ihn mit Zucker nach Belieben. Das erhaltene Limonadeartige Getränk hat eine hellgelbe Farbe und ist bei großer Hitze sehr wohltuend und stärkend.

14 Juli 1895.				Tageslänge. 1. 16 St. 26 Min. 8. 16 St. 17 Min. 16. 16 St. 2 Min. 24. 15 St. 42 Min. 31. 15 St. 23 Min.				
Wochentage.	Evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	C Sant.	Sonnen-		Mond-		Tägliche Notizen.
				Aufg. u. M.	Untg. u. M.	Aufg. u. M.	Untg. u. M.	
1 Montag	Theobald	Domualbus		3 43	8 24	3 4	11 58	
2 Dienstag	Maria Heimf.	Maria Heimf.		3 44	8 23	4 29	morg.	
3 Mittwoch	Kornelius	Reinhard		3 45	8 23	5 52	12 17	
4 Donnerstag	Ulrich	Ulrikus, Bisch.		3 45	8 22	7 7	12 44	
5 Freitag	Charlotte	Wendelinus		3 46	8 22	8 8	1 23	
6 Samstag	Gajas	Gajas, Pr.		3 47	8 21	8 52	2 17	
28. Woche. Vom Splitter im Auge. Luk. 6, 36-49.								
7 Sonntag	4 Trinitatis	5 E. n. Pfingst.		3 48	8 21	9 22	3 25	
8 Montag	Kilian	Kilianus, Bisch.		3 49	8 20	9 42	4 41	
9 Dienstag	Cyrril	Cyrrilus, B.		3 50	8 19	9 57	5 57	
10 Mittwoch	Jakobine	Felicitas		3 51	8 19	10 9	7 12	
11 Donnerstag	Pius	Pius I, Papst		3 52	8 18	10 18	8 25	
12 Freitag	Heinrich	Joh. Gualbert		3 53	8 17	10 26	9 37	
13 Samstag	Margarete	Marg., J. u. M.		3 54	8 16	10 35	10 48	
29. Woche. Von Petri reichem Fischzuge. Luk. 5, 1-11.								
14 Sonntag	5 Trinitatis	6 E. n. Pfingst.		3 56	8 15	10 44	12 0	
15 Montag	Apostel Teilung	Apostel Teil.		3 57	8 14	10 55	1 15	
16 Dienstag	Ruth	Fauftus		3 58	8 13	11 11	2 34	
17 Mittwoch	Alegius	Alegius		3 59	8 12	11 33	3 56	
18 Donnerstag	Alfred	Symphorosa		4 1	8 11	morg.	5 18	
19 Freitag	Kuffinus	Arfenius		4 2	8 9	12 6	6 34	
20 Samstag	Elias	Elias, Pr.		4 3	8 8	12 57	7 33	
30. Woche. Von der Pharisäer Gerechtigkeit. Matth. 5, 20-26.								
21 Sonntag	6 Trinitatis	7 E. n. Pfingst.		4 5	8 7	2 10	8 15	
22 Montag	Maria Magd.	Mar. Magd.		4 6	8 5	3 40	8 43	
23 Dienstag	Apollinaris	Apollinaris, M.		4 7	8 4	5 17	9 2	
24 Mittwoch	Christine	Christina		4 9	8 3	6 53	9 16	
25 Donnerstag	Jakobus	Jakobus, A.		4 10	8 1	8 26	9 28	
26 Freitag	Anna	Anna, M. Mar.		4 12	8 0	9 55	9 39	
27 Samstag	Martha	Pantaleon		4 13	7 58	11 23	9 51	
31. Woche. Jesus speist 4000 Mann. Matth. 8, 1-9.								
28 Sonntag	7 Trinitatis	8 E. n. Pf.		4 15	7 57	12 50	10 4	
29 Montag	Beatriz	Martha		4 16	7 55	2 17	10 22	
30 Dienstag	Abdon	Abdon u. Senn.		4 18	7 54	3 41	10 46	
31 Mittwoch	Thrasymbul	Ignat. v. Loyola		4 19	7 52	4 59	11 21	
<p>Mondwechsel. Vollmond den 6. 12 Uhr nachts. Septes Viertel den 15. 4 Uhr morgens. Neumond den 22. 6 Uhr morgens. Erstes Viertel den 28. 9 Uhr abends.</p> <p>Planetenlauf. Merkur wird Ende des Monats auf kurze Zeit des Morgens im Nordosten sichtbar. Venus, die Dauer der Sichtbarkeit währt am Ende des Monats nur noch wenig über 1/2 Stunde. Mars unsichtbar. Jupiter kommt am 10. in Konjunktion mit der Sonne und bleibt daher unsichtbar. Saturn geht in der zweiten Hälfte des Monats bereits vor Mitternacht unter, die Dauer der Sichtbarkeit nimmt bis auf 1 1/2 Stunden ab.</p> <p>Namenstage. 7. Ev. u. Kath. Willibald. 14. Ev. u. Kath. Bonaventura. 21. Ev. Praxedes. Kath. Daniel, Prophet. 28. Ev. Pantaleon. Kath. Nazarius.</p> <p>Wetterregeln. Die Julisonne arbeitet für zwei. — Regnet's zum Juli hinaus, so guckt der Bauer nicht gern</p>				<p>aus dem Haus. — Ohne Tau kein Regen, heißt's im Juli allerwegen. — Wird der Juli trocken sein, kannst du hoffen auf guten Wein. — Wenn im Juli die Immen (Bienen) hoch bauen, kannst du dich nach Holz und Torf umschauen.</p> <p>Nach dem Hundertjährigen: Anfangs große Hitze, dann Gewitter und anhaltender Regen und gegen das Ende angenehmes und warmes Wetter.</p> <p>Heißes Wasser ist in Krankheitsfällen ein überaus einfaches wie wirksames Mittel. Bei Lungen- und Halsübeln, bei Gichtschmerzen wirken heiße Umschläge (von Flanelltüchern, in heißes Wasser getaucht) sehr wohltuend und heilend. Auch bei Zahnweh und Gesichtneuralgie wende man die heißen Wasserumschläge an; bei Kopfweh bedecke man Nacken und Füße mit solchen Umschlägen. Kindern, die plötzlich von Krupp befallen, lege man solche Umschläge um den Hals; und die Kleinen werden bald ruhiger atmen.</p>				

Bibelsprüche auf jeden Tag im Monat.

1. Meine Stärke und mein Gesang ist Jah!
2. Mein Gott wird mir in Seiner Güte zuvorkommen.
3. Wenn jemand zu Mir kommt und haßt nicht sein eigenes Leben, so kann er nicht Mein Jünger sein.
4. Wenn ich noch Menschen gefiele, so wäre ich Christi Knecht nicht.
5. Ich bin mit Christo gekreuzigt.
6. In Bedrängnis hast Du mir Raum gemacht.
7. Lobet Gott in Seinem Heiligtum.
8. Frühe wirst Du, Jehova, meine Stimme hören.
9. Abraham stand des Morgens früh auf.
10. Gott, Du bist mein Gott! Frühe suche ich Dich.
11. Ich werde weilen in Deinem Zelte in Ewigkeit.
12. Ich werde wohnen im Hause Jehovas auf Länge der Tage.
13. Seine Knechte werden Ihm dienen.
14. Sie werden Sein Angesicht sehen, und Sein Name wird an ihren Stirnen sein.
15. Die Zeit ist nahe!
16. Dankjaget in allem, denn dieses ist der Wille Gottes!
17. Ihr selbst seid von Gott gelehrt, einander zu lieben.
18. Also reden wir, nicht um Menschen zu gefallen.
19. Er ward innerlich bewegt über sie und heilte ihre Schwachen.
20. Kleingläubiger, warum zweifelst du?
21. Wir haben einen großen Hohepriester, Jesum.
22. Kein Geschöpf ist vor Ihm unsichtbar.
23. Wie wendet ihr wieder um zu den schwachen und armjeligen Elementen?
24. Nicht, wer sich selbst empfiehlt, der ist bewährt, sondern den der Herr empfiehlt.
25. Die Waffen unseres Kampfes sind nicht fleischlich.
26. Wir glauben, durch die Gnade des Herrn Jesu errettet zu werden.
27. Durch diesen wird euch Vergebung der Sünden verköndigt.
28. Wir aber werden im Gebet und im Dienst des Wortes verharren.
29. Handelt, bis Ich komme!
30. Wenn ihr Glauben habt . . . wird nichts euch unmöglich sein.
31. Jehova löst die Gebundenen.

Zum Nachdenken.

Wenn Gott die letzte Rechnung macht,
Der Sünder weint, der Fromme lacht,
Weh' oder Wonne steht bereit
Für jeden in der Ewigkeit.

Zum Herrn, zum Herrn mit Herz und Sinn,
Noch eh' dein Zelt du legest hin,
Der Tod sei nah, der Tod sei fern,
Du bist und lebest stets dem Herrn.

(Nach Harms.)

Gott ist ein allmächtiger Gott: ich kann Ihm nicht zu tief gefallen sein — Er kann mich herausheben; ich kann Ihm nicht zu hoch sitzen — Er kann mich stürzen.

(Luther.)

Demut arbeitet geräuschlos, leidet ohne Klagen, jubelt in Thränen, triumphiert auf den Knieen.

Erzählungen.

Giebt es einen „Zufall“ zc.

V.

Es war in der Dämmerstunde eines kalten Dezembertages im Jahre 1793, aber zur Zeit der französischen Revolution, als zu Paris eine zahlreiche Schar zum Tode Verurteilter in den düsteren Hallen ihres Gefängnisses der Stunde ihrer Hinrichtung entgegenah. Es floß ja das Blut in Strömen; schon hatten der König und die Königin ihr Leben auf dem Schaffot durch Hentershand verloren, und Tausende von Adelligen und Bürgern, Beamten, Geistlichen und Gelehrten hatten schon das Blutgerüst besteigen müssen und zwar einzig aus dem Grunde, weil sie höher und gerechter dachten als die rohe Menge. — Kein Wunder, daß auch diese Gefangenen erbebten, so oft sich ein Geräusch an der Thür und den Eisenstangen der Fensteröffnung vernehmen ließ; denn man erwartete den Henterskarren, der unaufhörlich neue Scharen zum Blutgerüst schlepte. Nur ein Gefangener stand ruhig da; er kannte keine Furcht und sein Zagen. Er wußte sich verlohnt mit Gott durch Jesum Christum. Es war der Abbé Sicard. Wie viele hatte derselbe in seiner Haft schon durch seine Worte zu Gott geführt, getröstet und gestärkt. Ach, daß an ihn noch nicht die Reihe käme! Doch die Schlüssel klirren aufs neue, die Eisenstangen fallen und an der Thür erscheint der Henterskarren wieder mit einer Totenliste. Unter Klängen liest er die Namen der neuen Opfer. Die Zurückbleibenden atmen schon erleichtert auf und freuen sich, daß ihr teurer Abbé noch nicht unter den Verlesenen ist, da wird noch ein Name gelesen: „Abbé Sicard!“ — O, welch ein Schmerz und Jammer, daß die Stütze und der Tröster ihnen entrissen werden soll. Sicard aber tritt ruhig hervor. Der Henterskarren besieht sich sein letztes Opfer und lacht, denn an des Abbés linkem Fuße fehlte der Schuh; er hat ihn im Getümmel verloren. Der rohe Garbist fordert Sicard auf, seinen Schuh anzuziehen; doch derselbe ist nicht zu finden. „Bleibt bis morgen,“ rief der Henterskarren ungeduldig. Aber dieser Mann kam nicht wieder. Vielleicht war er an einen andern Posten berufen worden; und auf der Liste des Nachfolgers stand nie der Name des Abbés. So blieb der Diener Gottes unangetastet, so viele Gefangene auch kamen und gingen, in der Halle, helfend, tröstend, Frieden verkündigend. Die Schreckensherrschaft nahm ihr Ende und Abbé Sicard ging frei aus dem Kerker hervor und konnte noch viele Jahre in großem Segen wirksam sein. — Wem verdankte er sein Leben? Gott oder — dem blinden Zufall?

Einige Erzählungen, die in dasselbe Gebiet gehören, findet der geneigte Leser später im geschichtlichen Teil dieses Kalenders.

Gemeinnütziges für Haus und Hof.

Ein anderes erfrischendes und stärkendes Getränk teilten wir schon in einem früheren Jahrgange mit; es wird aus feiner Hasfergrühe hergestellt. Auf ein Liter Wasser kommen etwa 10 Gramm Grühe. Dasselbe ist gleichfalls für alle, die viel schwitzen müssen, besonders für Heizer, recht zu empfehlen.

Heilung oder Binderung von Gelenks- schmerzen. Man löse 30 Gramm Kampfer in 30 Grammen Terpentinspiritus und reibe mit dieser Mischung den schmerzenden Teil in der Nähe des Ofens ein.

16 August 1895.				Tageslänge. 1. 15 St. 20 Min. 8. 14 St. 58 Min. 16. 14 St. 31 Min. 24. 14 St. 2 Min. 31. 13 St. 36 Min.					
Wochentage.	Evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	☾ Lauf.	Sonnen-		Mond-		Tägliche Notizen.	
				Aufg. u. M.	Untg. u. M.	Aufg. u. M.	Untg. u. M.		
1 Donnerstag	Petri Kettenj.	Petri Kettenj.	☾	4 21	7 50	6 4	morg.		
2 Freitag	Gustav	Gustav	☾	4 22	7 49	6 53	12 10		
3 Samstag	August	Stephanns Erf.	☾	4 24	7 47	7 26	1 14		
32. Woche. Von den falschen Propheten. Matth. 7. 13-29.									
4 Sonntag	8 Trinitatis	9 E. n. Pfingst.	☾	4 25	7 45	7 49	2 27		
5 Montag	Oswald	Mar. Schnee	☾	4 27	7 43	8 5	3 43		
6 Dienstag	Berkf. Christi	Berkf. Christi	☾	4 29	7 41	8 17	4 59		
7 Mittwoch	Albrecht	Mfra	☾	4 30	7 40	8 26	6 13		
8 Donnerstag	Cyriacus	Cyriacus	☾	4 32	7 38	8 35	7 25		
9 Freitag	Erich	Romanus	☾	4 33	7 36	8 43	8 36		
10 Samstag	Lorenz	Laurentius	☾	4 35	7 34	8 52	9 47		
33. Woche. Vom ungerechten Haushalter. Luk. 16. 1-12.									
11 Sonntag	9 Trinitatis	10 E. n. Pfingst.	☾	4 37	7 32	9 2	11 0		
12 Montag	Klara	Klara	☾	4 38	7 30	9 15	12 16		
13 Dienstag	Hippolytus	Hippolytus	☾	4 40	7 28	9 34	1 35		
14 Mittwoch	Eusebius	Eusebius	☾	4 42	7 26	10 1	2 56		
15 Donnerstag	Maria Himm.	Maria Himm.	☾	4 43	7 24	10 41	4 14		
16 Freitag	Naaf	Nachus	☾	4 45	7 22	11 42	5 20		
17 Samstag	Auguste	Liberatus	☾	4 47	7 20	morg.	6 9		
34. Woche. Von der Bestürzung Jerusalems. Luk. 19. 41-48.									
18 Sonntag	10 Trinitatis	11 E. n. Pfingst.	☾	4 49	7 18	1 4	6 42		
19 Montag	Sebalbus	Sebalbus	☾	4 50	7 16	2 38	7 4		
20 Dienstag	Bernhard	Bernh., Abt	☾	4 52	7 14	4 16	7 21		
21 Mittwoch	Hartwig	Joachim, B. M.	☾	4 53	7 11	5 52	7 34		
22 Donnerstag	Symphorius	Timotheus	☾	4 55	7 9	7 26	7 46		
23 Freitag	Zachäus	Philipp. Venit.	☾	4 57	7 7	8 57	7 58		
24 Samstag	Bartholomäus	Bartholom., A.	☾	4 58	7 5	10 28	8 11		
35. Woche. Vom Phariseer und Zöllner. Luk. 18. 9-14.									
25 Sonntag	11 Trinitatis	12 E. n. Pfingst.	☾	5 0	7 3	11 58	8 27		
26 Montag	Samuel	Zephyrinus	☾	5 2	7 0	1 26	8 49		
27 Dienstag	Gebhard	Gebhardus	☾	5 3	6 58	2 48	9 20		
28 Mittwoch	Augustinus	Augustinus	☾	5 5	6 56	3 59	10 5		
29 Donnerstag	Joh. Enthaupt.	Joh. Enthaupt.	☾	5 7	6 54	4 53	11 4		
30 Freitag	Rebecka	Rosa	☾	5 9	6 51	5 30	morg.		
31 Samstag	Pauline	Raimund	☾	5 10	6 49	5 55	12 15		

Mondwechsel. Vollmond den 5. 3 Uhr nachmittags. Letztes Viertel den 13. 6 Uhr abends. Neumond den 20. 2 Uhr nachmittags. Erstes Viertel den 27. 7 Uhr morgens.

Planetenlauf. Merkur wird vom 5. an wieder unsichtbar. Venus erlangt gegen Mitte des Monats ihren größten Glanz, wird aber bald darauf unsichtbar. Mars unsichtbar. Jupiter wird zu Anfang des Monats des Morgens im Nordosten kurz vor Tagesgrauen sichtbar, doch nimmt die Dauer der Sichtbarkeit schnell zu bis auf 3 1/2 Stunden am Ende des Monats. Saturn, die Dauer der Sichtbarkeit nimmt immer mehr ab und beträgt am Ende des Monats kaum noch 3/4 Stunden.

Namenstage. 4. Ev. u. Kath. Dominikus. 11. Ev. Hermann. Kath. Susanna. 18. Ev. Agapitus. Kath. Helena, Kaiserin. 25. Ev. u. Kath. Ludwig.

Wetterregeln. Der Sichel vergißt nicht Barnabas, er sorgte gern für's längste Gras. — Ist's in der ersten August-

woche heiß, bleibt der Winter lange weiß. — Im August Wind aus Nord jagt Unbeständigkeit fort. — Wehrtau im August ist sehr ungesund, ungereinigt Obst bring nicht in den Mund. — Wenn der Kuckuck lange nach Johanni schreit, so rufet er die teure Zeit. — Sind Laurentius und Bartholomäus schön, ist guter Herbst voranzusehn. — Schön Wetter zu „Maria Himmelfahrt“, verkündet Wein nach bester Art. — Wenn großblumig wir viele Disteln erblicken, will Gott gar guten Herbst uns schicken. — Bringt Rosamunde Sturmwind, so ist Sibylle uns gelind.

Nach dem Hundertjährigen: Zu Anfang schön mit einigen trüben Tagen, dann bis zu Ende anhaltender Regen, mitunter Gewitter.

Dienen doch die Engel Gottes den Gläubigen, wie viel mehr sollte ich ihnen zu dienen suchen!

August, Erntemonat.

17

Bibelsprüche auf jeden Tag im Monat.

1. Gepriesen sei Jehova, der meine Hände unterweist zum Kampf.
2. Unser Kampf ist nicht wider Fleisch und Blut.
3. Der, welcher ein gutes Werk in euch angefangen hat, wird es vollführen.
4. Um dieses bete ich, daß eure Liebe noch mehr überströme in Erkenntnis.
5. Seid mit dem Geiste erfüllt.
6. Seid verständig, welches der Wille des Herrn sei.
7. Seid nicht wie ein Hohn . . . das keinen Verstand hat.
8. Ich will dich unterweisen.
9. In meinen Mund hat Er gesetzt . . . einen Lobgesang unserm Gott.
10. Vielfach hast Du Deine Gedanken gegen uns erwiesen.
11. Dein Wohlgefallen zu thun, mein Gott, ist meine Lust.
12. Eitel Hauch ist jeder Mensch, der da steht.
13. Ihr wisset nicht, was der morgende Tag bringen wird.
14. Jetzt sehen wir Ihm noch nicht alles unterworfen.
15. Wir vermögen nichts wider die Wahrheit, sondern für die Wahrheit.
16. Seid eines Sinnes, seid in Frieden.
17. Gott nimmt keines Menschen Person an.
18. Gott sei Dank für Seine unaussprechliche Gabe.
19. Ich fürchte, daß etwa euer Sinn verderbt und abgerandt werde von der Einfalt gegen Christum.
20. Dein Herz beneide nicht die Sünder.
21. Ich beneidete die Uebermütigen . . . bis ich hineinging in die Heiligtümer Gottes.
22. Fröhlich, auf schlüpfrige Dexter setzest Du sie.
23. Schwerlich wird ein Reicher in das Reich der Himmel eingehen.
24. Euer Reichthum ist verkauft.
25. Sammelt euch aber Schätze im Himmel.
26. So seid nun nicht besorgt um den morgenden Tag.
27. Wirf auf Jehova, was dir auferlegt ist.
28. O, daß Mein Volk auf Mich gehört hätte.
29. Ich habe mich mit Wonne in Seinen Schatten gesetzt.
30. Wahrlich, es giebt ein Ende, und deine Hoffnung wird nicht vernichtet werden.
31. Hart hat mich Jah gezüchtigt, aber dem Tode hat Er mich nicht übergeben.

Zum Nachdenken.

Ehrgeiz ist wie der Wurm im Apfel; am besten Werk läßt er nur den Schein und seinen Unrath daneben.

Ein Finger, den du aufhebst, ist oft viel stärker als eine geballte Faust; und der Finger auf den Lippen kräftiger als eine donnernde Rede.

Der Heilige Geist zündet keine Scheiterhaufen an, aber die Herzen macht Er brennend zum Opfer.

Gefaltete Hände umschließen mehr Reichthum als alle Scheunen und Schatzkammern der Welt.

In deinen Meinungen darfst du schon etwas unmaßgeblicher sein; in deinem Glauben sollst du gewiß werden.

Erzählungen.

Ein schönes Wort eines berühmten Arztes.

Der Direktor der chirurgischen Klinik in Würzburg, Professor Dr. Schönborn, ein Protestant, sprach bei der Einweihung des neuen Operationssaales u. a. folgendes: „Möge jeder Leidende, der diesen Raum betritt, es thun im Glauben, daß der gnädige und barmherzige Gott das Leiden, das Er ihm auferlegt, auch heilen kann! Möge jeder Arzt, der das Messer ergreift, es thun im Gefühl der Verantwortung, die er auf sich nimmt! Möge jeder, der die Freude erlebt, den Dank eines Geheilten entgegenzunehmen, mit dem Leibarzt des Königs von Frankreich, dem Erneuerer der Chirurgie, dem Hugenotten Ambroise Pare, sagen: „Ich habe ihn verbunden, Gott hat ihn geheilt!“

Allerlei.

Religiöse und politische Parteien in Israel zur Zeit Jesu.

I. Die Pharisäer. Ihr Name, der im zweiten Jahrhundert v. Chr. aufkam, bedeutet „Abgesonderte, Separierte“. Doch haben sie sich den Namen selbst nicht beigelegt, wenn sie ihn auch später annahmen. Auch waren sie äußerlich von der Gemeinde und den Gottesdiensten gar nicht abge sondert; sie verblieben vielmehr darin und betrachteten sich gerade als deren Kern. Ihre Macht und ihr Einfluß war sehr mächtig im Volke. Ihre „Absonderung“ oder besser Eigentümlichkeit bestand in ihrem Eifer fürs Gesetz, das sie durch ein Heer von Satzungen verdichteten, wobei sie sich über die Masse des Volkes, „das das Gesetz nicht kennt“ (Joh. 7, 49. und Luk. 18, 9. ff.) erhoben. Da die Frömmigkeit der Pharisäer meist nur äußerlich und fleischlich war, und sie die Bedeutung des Gesetzes gar nicht erkannten, dem Menschen zu zeigen, daß er ein Sünder und Sünder vor Gott ist, so nennt sie der Herr mit Recht „Heuchler“. (Matth. 23.) Doch waren auch edle, ernste Männer unter ihnen, vgl. Nikodemus und Paulus! — In unserer Christenheit giebt's viele Pharisäer, die nicht meinen es zu sein. —

Gemeinnütziges für Haus und Hof.

Ameisen aus Speisekammern fernzuhalten, verschmiere man alle Fugen und Ritzen im Mauerwerk und Fußboden. — Findet eine Einwanderung von außen statt, so spüre man dem Ausgangspunkt derselben nach und vertilge die Nester mit kochendem Wasser oder verdünnter Salzsäure. — Oder noch besser, man verlege dem Ameisenzug den Weg, indem man ihren bisherigen Pfad mit Kerbelkraut oder mit Guano oder auch gepulvertem Kampfer bestreut, da sie solche Stoffe nicht riechen mögen. — Aus Schubladen u. s. w. vertreibt man die Ameisen, wenn man Zucker auf einen angefeuchteten Schwamm streut, der sodann in die betreffende Schublade gelegt wird. Die Ameisen werden den Schwamm bald bevölkern welcher dann in heißes Wasser geworfen wird. Das Verfahren wird so lange wiederholt, bis die Tiere alle fort sind. Nur muß der Schwamm vor jeder neuen Benutzung wieder getrocknet werden. — Sind Ameisen im Garten, so stelle man ein Gemisch von Honig, Syrup oder aufgelöstem Zucker mit Hefe in einem leicht zugänglichen Gefäße in der Nähe des Ameisenhaufens auf. Die Ameisen nehmen das Gemisch sehr gern und werden so vernichtet. —

18 September 1895.				Tageslänge. 1. 13 St. 33 Min. 8. 13 St. 6 Min. 16. 12 St. 35 Min. 24. 12 St. 5 Min. 30. 11 St. 43 Min.				
Wochentage.	Evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	☾ Lauf.	Sonnen-		Mond-		Tägliche Notizen.
				Aufg. u. M.	Untg. u. M.	Aufg. u. M.	Untg. u. M.	
36. Woche. Vom Taubstummen. Marc. 7, 31-37.								
1 Sonntag	12 Trinitatis	13 S. n. Pfingst.	☾	5 12	6 47	6 13	1 31	
2 Montag	Abalom	Stephan, König	☾	5 13	6 45	6 26	2 47	
3 Dienstag	Ernestine	Serapia	☾	5 15	6 42	6 36	4 1	
4 Mittwoch	Moses	Rosalia	☾	5 17	6 40	6 45	5 14	
5 Donnerstag	Hercules	Vittoria	☾	5 18	6 38	6 53	6 25	
6 Freitag	Magnus	Magnus, Abt	☾	5 20	6 35	7 1	7 36	
7 Samstag	Regine	Regina, Jgfr.	☾	5 22	6 33	7 11	8 48	
37. Woche. Vom barmherzigen Samariter. Luc. 10, 23-37.								
8 Sonntag	13 Trinitatis	14 S. n. Pfingst.	☾	5 23	6 31	7 23	10 3	
9 Montag	Gorgonius	Korbinianus	☾	5 25	6 28	7 39	11 20	
10 Dienstag	Jodokus	Nikol. Tolent.	☾	5 27	6 26	8 1	12 40	
11 Mittwoch	Protus	Gyacinthus	☾	5 28	6 24	8 36	1 57	
12 Donnerstag	Syrus	Syrus, B. ☾	☾	5 30	6 21	9 26	3 7	
13 Freitag	Amatus	Maternus	☾	5 32	6 19	10 36	4 2	
14 Samstag	Kreuzerhöhung	Kreuzerhöhung	☾	5 33	6 17	morg.	4 40	
38. Woche. Von den zehn Aussätzigen. Luc. 17, 11-19.								
15 Sonntag	14 Trinitatis	15 S. n. Pfingst.	☾	5 35	6 14	12 3	5 6	
16 Montag	Euphemia	Kornelius	☾	5 37	6 12	1 37	5 25	
17 Dienstag	Lambert	Lambertus	☾	5 39	6 9	3 13	5 39	
18 Mittwoch	III. Quatemb.	III. Quat. ☾	☾	5 40	6 7	4 48	5 51	
19 Donnerstag	Mikleta	Januarius	☾	5 42	6 5	6 21	6 3	
20 Freitag	Friederike	Eustachius	☾	5 44	6 2	7 54	6 16	
21 Samstag	Matthäus	Matthäus, Ap.	☾	5 45	6 0	9 27	6 31	
39. Woche. Vom Wammonsbienst. Matth. 6, 24-34.								
22 Sonntag	15 Trinitatis	16 S. n. Pfingst.	☾	5 47	5 57	11 0	6 51	
23 Montag	Thekla	Vinus, Papst	☾	5 49	5 55	12 28	7 19	
24 Dienstag	Joh. Empf.	Maria de Merc.	☾	5 55	5 53	1 46	7 59	
25 Mittwoch	Kleophas	Kleophas ☾	☾	5 52	5 50	2 48	8 54	
26 Donnerstag	Cyprianus	Cyprianus	☾	5 54	5 48	3 31	10 3	
27 Freitag	Rosm. u. Dam.	Rosm. u. Dam.	☾	5 55	5 46	4 0	11 18	
28 Samstag	Wenzel	Wenzeslaus	☾	5 57	5 43	4 20	morg.	
40. Woche. Vom Jüngling zu Nain. Luc. 7, 1-11.								
29 Sonntag	16 Trinitatis	17 S. n. Pfingst.	☾	5 59	5 41	4 34	12 35	
30 Montag	Hieronymus	Hieronymus	☾	6 0	5 39	4 45	1 50	

<p>Mondwechsel. Vollmond den 4. 7 Uhr morgens. Letztes Viertel den 12. 6 Uhr morgens. Neumond den 18. 10 Uhr abends. Erstes Viertel den 25. 7 Uhr abends.</p> <p>Planetenlauf. Merkur unsichtbar. Venus wird gegen Ende des Monats auf kurze Zeit als Morgenstern sichtbar. Mars unsichtbar. Jupiter geht in den ersten Morgenstunden auf und ist am Ende des Monats bereits 5 Stunden am östlichen Himmel sichtbar. Saturn wird mit Ende des Monats ganz unsichtbar.</p> <p>Besondere Tage. 2. Jahrestag der Schlacht bei Sedan. 9. Geburtsfest des Großherzogs von Baden. 27. Bußtag im Fürstentum Lippe. 29. Erntedankfest im Konsistorialbezirk Hannover.</p> <p>Namensstage. 1. Ev. u. Kath. Regidius. 8. Ev. Mariä Geburt. Kath. Mariä Geburt. 15. Ev. u. Kath. Nifomedes. 18. Ev. Titus. Kath. Viktor. 22. Ev. Moriz. Kath. Mauritius. 29. Ev. Michael. Kath. Michael, Erzengel.</p>	<p>Wetterregeln. Im Septemberregen für Saaten und Aeben ist dem Bauer gelegen. — Viel Schneen im September, viel Schnee im Dezember. — Wenn's am ersten Herbstmond schön ist, so bedeutet's den ganzen Monat schönes Wetter. — Säe Korn Regidii; Hafer, Gerste Benedikt, und Flachs Urbani; Rüben, Wicken Ristani; Erbsen Gregorii; Linfen Jakobi Minoris. — Hat Matthäus der Evangelist schön Wetter im Haus, so hält es noch vier Wochen aus.</p> <p>Nach dem Hundertjährigen: Anfangs windig und kühl, hernach warm, worauf häufiger Regen folgt, das Ende wird sehr rauh sein.</p> <p>Um kürrisch gewordene Pferde zum Anziehen zu bringen, stecken manche Fuhrwerksbesitzer dem Pferde einen Brocken Erde in daselbe. Das Tier sucht dieselbe wieder los zu werden, seine Aufmerksamkeit ist also darauf gelenkt, es vergißt seinen Widerstand und zieht wieder.</p>
---	--

September, Herbstmonat.

19

Bibelsprüche auf jeden Tag im Monat.

1. Wie köstlich sind mir Deine Gedanken, o Gott!
2. Bewahre mich vor der Schlinge, die sie mir gelegt haben.
3. Die Habsucht nimmt ihrem eigenen Herrn das Leben.
4. Sie werden essen von der Frucht ihres Weges.
5. Erkenne Ihn auf allen deinen Wegen, und Er wird gerade machen deine Pfade.
6. Er hat uns kundgethan das Geheimnis Seines Willens.
7. Durch welchen Willen wir geheiligt sind.
8. Ich habe euch vierzig Jahre in der Wüste geführt.
9. Er wird nimmermehr zulassen, daß der Gerechte wanke.
10. Bewahre Meine Worte; schreibe sie auf die Tafel deines Herzens.
11. Die Furcht Jehovas ist: das Böse hassen.
12. Du hast vergessen den Gott deines Heils.
13. Kehret um zu dem, von welchem ihr so weit abgewichen seid.
14. Die Welt kannte Ihn nicht.
15. Mein Wort findet nicht Raum in euch.
16. Das dem Befehl Unmögliche that Gott.
17. Wenn ihr Mich liebet, so haltet Meine Gebote.
18. Die Liebe rechnet Böses nicht zu.
19. Euer Wort sei allezeit in Gnade.
20. Ihr wisset, daß ihr vom Herrn die Vergeltung des Erbes empfangen werdet.
21. Es ist gut, allezeit im Guten zu eifern.
22. Neben Dir habe ich an nichts Lust auf der Erde.
23. Wie soll ich Jehova alle Seine Wohlthaten an mir vergelten?
24. Du bist mir . . . eine Zuflucht am Tage meiner Bedrängnis.
25. Schüttet aus vor Ihm euer Herz!
26. Des Mannes Schritte hängen ab von Jehova.
27. Wer Aufrichtige irreführt, wird selbst in die Grube fallen.
28. Was Ich euch sage in der Finsternis, redet in dem Lichte.
29. Ich aber will . . . des Morgens jubelnd preisen Deine Güte.
30. Der Betrug des Reichthums und die Sorge dieses Lebens erküden das Wort.

Zum Nachdenken.

Deinen Jammer sieht Gott; höre du aber auch Seinen Trost und Rat.

Guten Rat aufdrängen, ist nicht weise, aber einen guten Rat abweisen, ist sehr thöricht.

Willst du dein eignes Herz bewahren,
So laß das Seh'n auf andre fahren.
Wer viel von andern spricht und richt't,
Der kenne noch sich selber nicht.

(Tersteegen.)

Gottesfurcht macht stark, führt zum Segen und zum Sieg.

Männer, die gläubig beten, richten mehr aus als Heer und Kriegsschiffe.

Was du selbst nicht erlangt in Jahren und Stunden,
Kann Gott dir geben in wen'gen Sekunden.

Erzählungen.

Der Beweis des Arabers.

Ein französischer Gelehrter, ein Atheist, mußte bei einer besonderen Gelegenheit eine große Wüste durchreisen. Als Führer und Gesellschafter hatte er einen Arabischen (Scheik), der bekannt war als ein des Wegs kundiger rechtschaffener Mann. Während der ganzen Reise stieg der Araber zu bestimmten Stunden vom Kamel, nahm eine Decke, breitete sie auf den heißen Sand, kniete darauf nieder, richtete sein Angesicht nach Osten und betete. Dies beobachtete der gelehrte Franzose mit spöttischen Blicken mehrere Tage, und sagte zuletzt:

„Warum giebst du dir die Mühe, vom Kamel zu steigen und dein Gebet herzusagen? Woher weißt du, daß ein Gott da ist, der dein Beten hört?“

„Woher ich weiß, daß ein Gott da ist?“ wiederholte fragend der Moslim. „Wie ich das weiß? Merke auf, mein Herr! In der vergangenen Nacht, während ich schlief, wanderte ein Reisender an meinem Zelt vorbei; ich sah ihn nicht und hörte ihn nicht, aber als ich mich am Morgen umschaute, wußte ich ganz gewiß, daß jemand vorbeigekommen sein mußte, denn ich sah die Fußspuren deutlich im Sand. Und wenn ich das sehe,“ sagte der Araber, sich seiner ganzen Länge nach aufrichtend und auf die Sonne hinweisend, „dann weiß ich, daß es einen Gott giebt, und auch, daß dieser Gott nahe ist und meine Gebete hört. Ich sehe Ihn nicht und höre Ihn nicht, aber Seine Fußspuren sehe ich jeden Tag; sehe ich jetzt die Sonne untergehen, so werde ich durch dieselbe neu angespornt, vor Gott niederzufallen und Ihn anzubeten.“

Allerlei.

Religiöse und politische Parteien in Israel zur Zeit Jesu.

2. Die Sadducäer. Wahrscheinlich geht ihr Name auf Saduc zurück, der um 250 v. Chr. lebte oder gar auf den Hohepriester Zadok zur Zeit Davids, von dem die folgenden Hohepriester abstammten. Obwohl die Partei der Sadducäer klein war, so hatten sie doch meist die Würden und Aemter inne. (Vgl. Apostg. 5. 17!) Während die Pharisäer hinsichtlich der Lehren „orthodox“ waren, waren die Sadducäer ungläubig, freisinnig. (Vgl. Apostg. 23, 8!) Wenn sie je den Herrn angriffen, so geschah dies nicht in fanatischer Wut, sondern in Spott. (Matth. 22, 23 ff.) Der Herr warnt vor den bösen Lehren („dem Sauerteig“) beider. (Matth. 16, 11.) Auch erwiesen sich die Sadducäer ebensowohl als Todfeinde Christi und Seines Werkes.

Gemeinnütziges für Haus und Hof.

Wie man sich waschen soll. Der bekannte Wollmann Professor Jäger sagt: Man wasche zuerst das Gesicht, dann die übrigen Teile des Körpers und erst, wenn diese gewaschen und abgetrocknet sind, trockne man das Gesicht ab; und beim Abtrocknen der Arme fahre man mehrmals vom Ellenbogen bis zur Hand heraus. Jäger behauptet, daß man bei Beobachtung dieser Regel selten von Zahnschmerzen und Blutandrang nach dem Kopf heimgeführt werde.

20 Oktober 1895.				Tageslänge. 1. 11 St. 39 Min. 8. 11 St. 11 Min. 16. 10 St. 41 Min. 24. 10 St. 10 Min. 31. 9 St. 44 Min.				
Wochentage.	Evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	C Lauf.	Sonnen=		Mond=		Tägliche Notizen.
				Aufg. u. M.	Untg. u. M.	Aufg. u. M.	Untg. u. M.	
1 Dienstag	Remigius	Remigius		6 2 5 36	4 54 3 3			
2 Mittwoch	Leodegar	Leodegar		6 4 5 34	5 3 4 14			
3 Donnerstag	Zairus	Kandidus		6 6 5 32	5 11 5 25			
4 Freitag	Franz	Franziskus		6 7 5 29	5 20 6 37			
5 Samstag	Placidus	Placidus		6 9 5 27	5 32 7 51			
41. Woche. Vom Wasserfächtigen. Luc. 14, 1-11.								
6 Sonntag	Trinitatis	18 S. n. Pfingst.		6 11 5 25	5 47 9 8			
7 Montag	Amalie	Markus, Papst		6 12 5 22	6 7 10 28			
8 Dienstag	Pelagius	Brigitta		6 14 5 20	6 37 11 46			
9 Mittwoch	Dionysius	Dionysius		6 16 5 18	7 21 12 57			
10 Donnerstag	Gideon	Franz Borgias		6 18 5 15	8 23 1 56			
11 Freitag	Burkhard	Emilie		6 20 5 13	9 42 2 39			
12 Samstag	Maximilian	Maximilian		6 21 5 11	11 10 3 8			
42. Woche. Vom größten Gebot. Matth. 22, 34-46.								
13 Sonntag	Trinitatis	19 S. n. Pfingst.		6 23 5 9	morg. 3 29			
14 Montag	Kalixtus	Kalixtus, Papst		6 25 5 6	12 42 3 44			
15 Dienstag	Hedwig	Theresia		6 27 5 4	2 14 3 57			
16 Mittwoch	Gallus	Gallus		6 29 5 2	3 45 4 9			
17 Donnerstag	Florentin	Hedwig		6 30 5 0	5 17 4 21			
18 Freitag	Lukas	Lukas, Ev.		6 32 4 57	6 50 4 34			
19 Samstag	Ferdinand	Petr. v. Altant.		6 34 4 55	8 24 4 52			
43. Woche. Vom Sichtbrüchigen. Matth. 9, 1-8.								
20 Sonntag	Trinitatis	20 S. n. Pfingst.		6 36 4 53	9 57 5 17			
21 Montag	Ursula	Ursula		6 38 4 51	11 23 5 52			
22 Dienstag	Kordula	Kordula		6 39 4 49	12 34 6 43			
23 Mittwoch	Severin	Johann Kapist.		6 41 4 47	1 26 7 48			
24 Donnerstag	Salome	Raphael		6 43 4 45	2 1 9 3			
25 Freitag	Wilhelmine	Krispinianus		6 45 4 43	2 24 10 20			
26 Samstag	Amandus	Evastus		6 47 4 41	2 41 11 35			
44. Woche. Vom hochzeitlichen Kleide. Matth. 22, 2-14.								
27 Sonntag	Trinitatis	21 S. n. Pfingst.		6 48 4 39	2 53 morg.			
28 Montag	Sim. u. Jud.	Sim. u. Jud., A.		6 50 4 37	3 3 12 49			
29 Dienstag	Narcissus	Narcissus		6 52 4 35	3 12 2 1			
30 Mittwoch	Hartmann	Germanus		6 54 4 33	3 20 3 12			
31 Donnerstag	Wolfgang	Wolfgang		6 56 4 31	3 29 4 23			

<p>Mondwechsel. Vollmond den 3. 12 Uhr nachts. Letztes Viertel den 11. 3 Uhr nachmittags. Neumond den 18. 7 Uhr morgens. Erstes Viertel den 25. 12 Uhr mittags.</p> <p>Planetenlauf. Merkur bleibt unsichtbar. Venus ist anfangs $\frac{1}{2}$, zuletzt $\frac{3}{4}$ Stunden als Morgenstern sichtbar, am 29. im größten Glanz. Mars kommt am 11. in Konjunktion mit der Sonne und bleibt daher noch unsichtbar. Jupiter geht schon in den späten Abendstunden auf und kulminiert in der zweiten Hälfte des Monats bei Sonnenaufgang, die Dauer der Sichtbarkeit wächst auf $7\frac{1}{2}$ Stunden. Saturn bleibt unsichtbar.</p> <p>Besondere Tage. 6. Griedankfest in den altpreußischen Landesteilen. 20. Kirchweihe in Württemberg und Baden. 22. Geburtsfest der deutschen Kaiserin. 27. Reformationsfest in den Konfiskalbezirken Hannover und Stade. 31. Reformationsfest im Königreich Sachsen und Herzogtum Sachsen-Mtenburg.</p>	<p>Namenstage. 6. Ev. Fides. Kath. Bruno. 13. Ev. Koloman. Kath. Simpertus. 20. Ev. u. Kath. Wendelin. 27. Ev. u. Kath. Sabina.</p> <p>Wetterregeln. Warmer Oktober bringt fürwahr uns sehr kalten Februar. — Frost und Schnee im Oktober sind Boten, der Januar sei gelind — Oktober-Gewitter sagen beständig, der künftige Winter sei wetterwendig. — Wenn zu uns Simon und Judas wandeln, wollen sie mit dem Winter handeln. — Oktober-Donner ist fürwahr noch besser als im Februar, der klingt nur wohl der Wüchser Schar.</p> <p>Nach dem Hundertjährigen: Unausgeseht werden in diesem Monat Regen und Sturmwind und trüber Himmel miteinander abwechseln.</p> <p>Willst du, mein Freund, im Wetter irre gehen, Mußt stets du nach dem „Hundertjähr'gen“ sehen; Und willst du einst das gute Ziel verfehlen, So mußt du nur die „breite Straße“ wählen.</p>
---	--

Bibelsprüche auf jeden Tag im Monat.

1. Wer da hat, dem wird gegeben werden.
2. Dein Glaube ist groß, dir geschehe, wie du willst.
3. Richtet nicht nach dem Schein.
4. Jehova, höre mein Gebet, und laß zu Dir kommen mein Schreien.
5. Du aber bist derselbe und Deine Jahre enden nicht.
6. Wenn jemand Mein Wort bewahren wird, so wird er den Tod nicht sehen ewiglich.
7. So weit der Osten ist vom Westen, hat Er von uns entfernt unsere Übertretungen.
8. Jehova bewahrt die Einfältigen.
9. Wir zerstören Vernunftschlüsse und jede Höhe, die sich erhebt wider die Erkenntnis Gottes.
10. Niemand verführe euch mit eiteln Worten.
11. Die Tage sind böse.
12. Seid einander unterwürdig in der Furcht Christi.
13. Mein Vater giebt euch das wahrhaftige Brot aus dem Himmel.
14. Mich haßt die Welt, weil Ich von ihr zeuge, daß ihre Werke böse sind.
15. Ist mein Wort nicht also, wie ein Hammer, der Felsen zerstücket.
16. Diese Gesinnung sei in euch, die auch in Christo Jesu war.
17. Welcher, der Schande nicht achtend, für die vor Ihm liegende Freude das Kreuz erduldet.
18. Er züchtigt uns zum Nutzen, damit wir Seiner Heiligkeit teilhaftig werden.
19. Jaget nach der Heiligkeit, ohne welche niemand den Herrn schauen wird.
20. Stärket die schlaffen Hände und befestigt die wankenden Kniee!
21. Friede den Fernen und den Nahe.
22. Die Geflohenen sind wie das ausgewählte Meer.
23. Wenn Er das Verlorne gefunden hat, so legt Er es mit Freuden auf Seine Schulter.
24. Auch ihr selbst, als lebendige Steine, seid aufzubauen, ein geistliches Haus.
25. Unterwerfet euch aller menschlichen Einrichtung um des Herrn willen.
26. Der aus Gott Geborene bewahrt sich.
27. Wir haben gesehen und bezeugen, daß der Vater den Sohn gesandt hat als Heiland der Welt.
28. Gebet ihr ihnen zu essen.
29. Niemand, der seine Hand an den Pflug gelegt hat und zurückblickt, ist geschickt zum Reiche Gottes.
30. Siehe, Du hast Lust an der Wahrheit im Innern.
31. Wer nicht mit Mir sammelt, zerstreut.

Zum Nachdenken.

In kleinen Dingen ist oft große Gnade verborgen.

Unser Leben sei ein Amen auf das, was Gott will.

Die erkannte Wahrheit sei dir kein Zierrat und Schmuck, sondern ein Schild, Schwert und Gürtel für den Kampf.

„Wer will Gottes Wort erkennen und darin Schätze heben, muß fleißig forschen und wie Jesus leben.“

Erzählungen.

„Der allein weise Gott.“

Ein braver Kapitän fand eines Tages seinen Kajütenjungen im Takelwerk sitzen, zitternd und bleich und sich weigernd, herunter zu kommen, weil er sich vor dem Steuermann fürchte.

„Et, was hat dir denn der Steuermann gethan?“

„Nichts, aber ich fürchte mich dennoch vor ihm. Ich habe vorhin gesehen, wie er mit einem Messer ein Stück Fleisch aus dem Arm eines Matrosen schnitt und dann ein glühendes Eisen nahm und ihn noch schrecklich verbrannte.“

„Was hat er noch mehr gethan?“

„Er schoß unseren schönen Bruno tot und warf ihn ins Wasser. Er ist ein grausamer Mann und ich fürchte mich vor ihm.“

„Jetzt höre einmal auf mich,“ sagte der Kapitän. Bruno wurde toll und biß jenen Matrosen; der Steuermann hat noch sein Leben gerettet, indem er ihm ein Stück aus dem Arm schnitt und die Wunde ausbrannte. Um ferner dein und mein Leben zu erhalten, tötete er Bruno und warf ihn über Bord. Fürchtest du dich jetzt immer noch vor dem Steuermann?“

Nun schämte sich der Junge und kam herunter.

So erscheinen uns die Leiden, wenn wir sie nicht verstehen. Kommen wir aber herunter von der Strickleiter unserer Zweifel, und bedenken wir, daß Gott „allein weise“ ist und gnädig und barmherzig, geduldig und von großer Güte und Treue, dann werden wir auch erkennen, daß „unserer Trübsal, die zeitlich und leicht ist, eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit schafft, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare“.

Allerlei.

Religiöse und politische Parteien in Israel zur Zeit Jesu.

3. Die Herodianer waren eine politische gewissenlose römischerfreundliche Partei der Juden, die es mit dem von den Römern eingesetzten Könige Herodes dem Großen und seinen Nachfolgern hielt. Natürlich waren die Pharisäer ihre Gegner, aber in der Absicht, Jesum zu töten, mit ihnen einig. (Mark. 3, 6. und Matth. 22, 15, 16.) In Mark. 8, 15. warnt der Herr auch vor ihrem „Sauerteig“ d. i. böser Lehre oder Herzensstellung.

Gemeinnütziges für Haus und Hof.

Um Trinkgläser, Wasserkaraffen u. s. w. zu reinigen, setze man dem Wasser, mit dem man dieselben reinigen will, etwas Salzsäure zu. Die Salzsäure löst den Niederschlag des Wassers auf. — Mit reinem Wasser muß nachgespült werden. — Das Reinigen von Flaschen mit Schrotkörnern ist nicht zu empfehlen, weil sich das Blei in nicht zu unterschätzender Menge auf der Innenseite der Flaschen ablagert und dann dem Magen zugeführt wird.

Beim Keuchhusten der Kinder gebe man als linderndes Mittel 2—3 Stücke weißen Zucker, der mit Weineisig getränkt ist.

22 November 1895.				Tageslänge. 1. 9 St. 41 Min. 8. 9 St. 17 Min. 16. 8 St. 53 Min. 24. 8 St. 31 Min. 30. 8 St. 15 Min.				
Wochentage.	Evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	C Sauf.	Sonnen-		Mond-		Tägliche Notizen.
				Aufg. u. M.	Untg. u. M.	Aufg. u. M.	Untg. u. M.	
1 Freitag	Aller Heiligen	Aller Heiligen	☾	6 58	4 29	3 40	5 37	
2 Samstag	Aller Seelen	Aller Seelen	☾	7 0	4 27	3 54	6 54	
45. Woche. Von dem königlichen Sohne. Joh. 4, 47-54.								
3 Sonntag	21 Trinitatis	22 S. n. Pfinst.	☾	7 2	4 25	4 12	8 13	
4 Montag	Emerich	Karolus Borr.	☾	7 3	4 23	4 39	9 33	
5 Dienstag	Blandine	Zacharias	☾	7 5	4 21	5 20	10 48	
6 Mittwoch	Leonhard	Leonhard	☾	7 7	4 20	6 17	11 51	
7 Donnerstag	Erdmann	Engelbertus	☾	7 9	4 18	7 31	12 38	
8 Freitag	Bier Gefrönte	Bier Gefrönte	☾	7 11	4 16	8 56	1 11	
9 Samstag	Theodor	Theodor	☾	7 13	4 15	10 25	1 34	
46. Woche. Vom Schalksteint. Matth. 18, 21-35.								
10 Sonntag	22 Trinitatis	23 S. n. Pfinst.	☾	7 15	4 13	11 54	1 50	
11 Montag	Martin	Martinus, P.	☾	7 16	4 11	morg.	2 3	
12 Dienstag	Jonas	Martinus, P.	☾	7 18	4 10	1 21	2 15	
13 Mittwoch	Briccius	Stanisl. Kofka	☾	7 20	4 8	2 49	2 26	
14 Donnerstag	Beline	Serapion	☾	7 22	4 7	4 19	2 39	
15 Freitag	Leopold	Leopold	☾	7 24	4 5	5 50	2 55	
16 Samstag	Ottmar	Ottmar	☾	7 25	4 4	7 22	3 16	
47. Woche. Vom Zinsgrofsen. Matth. 22, 15-22.								
17 Sonntag	23 Trinitatis	24 S. n. Pfinst.	☾	7 27	4 2	8 52	3 46	
18 Montag	Otto	Eugenius	☾	7 29	4 1	10 12	4 30	
19 Dienstag	Elisabeth	Elisabeth	☾	7 31	4 0	11 14	5 30	
20 Mittwoch	Amos	Felix	☾	7 32	3 59	11 57	6 42	
21 Donnerstag	Maria Opfer.	Maria Opfer.	☾	7 34	3 57	12 25	8 0	
22 Freitag	Cäcilia	Cäcilia	☾	7 36	3 56	12 45	9 18	
23 Samstag	Klemens	Klemens, P.	☾	7 38	3 55	12 59	10 33	
48. Woche. Von Jatri Töchterlein. Matth. 9, 18-36.								
24 Sonntag	24 Trinitatis	25 S. n. Pf.	☾	7 39	3 54	1 9	11 45	
25 Montag	Katharina	Katharina	☾	7 41	3 53	1 19	morg.	
26 Dienstag	Konrad	Konradus, P.	☾	7 43	3 52	1 28	12 56	
27 Mittwoch	Albertine	Birgilius	☾	7 44	3 51	1 37	2 7	
28 Donnerstag	Günther	Sosthenes	☾	7 46	3 50	1 47	3 19	
29 Freitag	Noah	Saturninus	☾	7 47	3 49	2 0	4 34	
30 Samstag	Andreas	Andreas, Ap.	☾	7 49	3 49	2 16	5 53	
<p>Mondwechsel. Vollmond den 2. 4 Uhr nachmittags. Letztes Viertel den 9. 12 Uhr nachts. Neumond den 16. 6 Uhr abends. Erstes Viertel den 24. 8 Uhr morgens.</p> <p>Planetenlauf. Merkur sichtbar des Morgens im Südosten, am Anfang und Ende des Monats nur kurze Zeit, Mitte des Monats nahezu 1 Stunde. Venus, die Dauer der Sichtbarkeit nimmt zu bis auf 4 Stunden. Mars wird gegen Ende des Monats auf kurze Zeit des Morgens am südlichen Himmel sichtbar. Jupiter geht immer früher am Abend auf und steht am Ende des Monats bereits über 10 Stunden am nächtlichen Himmel. Saturn kommt am 2. in Konjunktion mit der Sonne, wird aber bereits in der zweiten Hälfte des Monats auf kurze Zeit des Morgens im Südosten wieder sichtbar.</p> <p>Besondere Tage. 3. Reformationsfest in den altpreußischen Landesteilen, den Konfiskationsbezirken Kiel, Rassel, Wiesbaden, sowie in Württemberg und Baden. 17. Ernte- und Dankfest in Baden. 20. Buß- und Bettag</p>				<p>in Preußen, Anhalt, Hamburg, Meuß j. L., Sachsen, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg-Gotha, Sachsen-Weimingen, Sachsen-Weimar-Eisenach, Schaumburg-Lippe, Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen, Waldeck und Pyrmont. 22. Bußtag in Meuß j. L. 24. Buß- und Bettag in Baden.</p> <p>Namenstage. 3. Ev. Gottlieb. Kath. Hubertus. 10. Ev. Probus. Kath. Tryphonius. 17. Ev. Hugo. Kath. Kath. Gertrud. 24. Ev. u. Kath. Chrysogonus.</p> <p>Wetterregeln. Ein heller, kalter, trockener November giebt Regen und milde Luft im Januar. — Wenn der November regnet und froftet, dies der Saat ihr Leben kostet. — Wer im November die Felder nicht gestürzt, der wird im nächsten Jahr verkrüzt. — Hat im November die Buche noch ihren Saft, so wird der Regen stärker als der Sonne Kraft.</p> <p>Nach dem Hundertjährigen: Anfangs hell und kalt, dann folgt angenehmes Wetter, hernach Regen und zu Ende Kälte und Wind.</p>				

November, Wintermonat.

23

Bibelsprüche auf jeden Tag im Monat.

1. Wir rühmen uns in der Hoffnung der Herrlichkeit Gottes.
2. In Gott rühmen wir uns den ganzen Tag.
3. Darum liebt Mich der Vater, weil Ich mein Leben lasse.
4. Niemand, der Kriegsdienste thut, verwickelt sich in die Beschäftigungen des Lebens.
5. Durch Deinen Rat wirst Du mich leiten.
6. Mein Auge auf dich richtend, will Ich dir raten.
7. Er leitet mich in Pfaden der Gerechtigkeit um Seines Namens willen.
8. So viele durch den Geist Gottes geleitet werden, diese sind Söhne Gottes.
9. Erforsche mich Gott, . . . prüfe mich und erkenne meine Gedanken.
10. Preisen will ich Jehova von ganzem Herzen.
11. Ihr müßet von neuem geboren werden.
12. Gepriesen sei Gott . . . , der uns wieder gezeugt hat zu einer lebendigen Hoffnung.
13. Wie ihr nun den Herrn empfangen habt, so wandelt in Ihm.
14. Wer in Mir bleibt und Ich in ihm, dieser bringt viel Frucht.
15. Ich habe euch gesagt, daß ihr . . . Frucht bringet und eure Frucht bleibe.
16. Ihr seid schuldig, einander die Füße zu waschen.
17. Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört Meine Stimme.
18. Ihr seid Meine Zeugen, spricht Jehova.
19. Alles an Ihm ist lieblich.
20. Bewahre mich, Gott, denn ich traue auf Dich!
21. Jehova werde ich preisen, der mich beraten hat.
22. Ich liebe Dich, Jehova, meine Stärke.
23. Wir lieben, weil Er uns zuerst geliebt hat.
24. Wir haben Freimütigkeit zum Eintritt in das Heiligtum durch das Blut Jesu.
25. Jehova prüft den Gerechten.
26. Beharret im Gebet und wachet in demselben mit Dank-sagung.
27. Der Friede des Christus herrsche in euern Herzen.
28. Selbst die Haare eures Hauptes sind alle gezählt.
29. Wenn dein Auge einfältig ist, so ist auch dein ganzer Leib Nicht.
30. Der Herr wird mich . . . bewahren für Sein himm-lisches Reich.

Zum Nachdenken.

Das Nötige kostet nicht viel, sondern das Unnötige.

Eitle Wünsche sind keine leere Schüsseln.

Man stelle den Esel an eine goldene Krippe, er bleibt doch ein Langohr.

Jener Hahn meinte, die Sonne sei dazu aufgegangen, um ihn früh zu hören.

Geladene Aehren recken nicht die Köpfe hoch.

„Man setze einen Frosch auf einen weißen Stuhl, Er hüpfet doch wieder in den schwarzen Pfuhl.“

Erzählungen.

Zu viel Wind.

„Einst begegnete ich,“ erzählt uns ein Christ, „einer Herde Schafe und sah ein auf dem Boden liegendes Schaf, das der Hirte fortwährend mit dem Fuße hin und her warf. Es regte sich Unmut und Zorn in mir, und ich dachte: „Wie grausam!“ Ich ging zu dem Schäfer und machte ihm Vorwürfe über seine Unbarmherzigkeit. Darauf antwortete derselbe bescheiden: „Nieder Freund, das kennen Sie nicht; das Schaf hat zu viel Wind aufgeschnappt, wenn ich's nun nicht trete, so muß es sterben.“ Diese Aufklärung war mir erfreulich und zugleich eine gute Unterweisung. Nun ging mir ein Licht auf über manches, was mir im innern Leben begegnet war. Ich dachte: „Jetzt weißt du, warum du so manchen Tritt von dem guten Hirten erhalten hast, du hattest zu viel Wind geschnappt!“ Da wurde ich im Herzen freudig gestimmt und dankte dem guten Hirten für seine treue Pflege und für die Liebesschläge.“

Allerlei.

Die ersten deutschen Christen.

I.

Gewöhnlich nimmt man an, daß der heilige Bonifazius der erste Missionar unter den Deutschen gewesen sei; daß also die von ihm getauften Sachsen, Hessen und Friesen die ersten deutschen Christen genannt werden müssen. Im Grunde ist diese Ansicht aber nicht die richtige. Schon Jahrhunderte vor ihm haben deutsche Auswanderer sich zu Christo bekehrt und sogar in der heiligen Schrift als solche ein bleibendes Andenken gefunden.

Lange vor Christi Geburt sollen drei deutsche Volksstämme, die Trodmer, Volkstoberer und Tectojagen vom Rhein, wo sie wohnten, zusammen mit gallischen Stämmen, aufgebrosen sein, um auszumwandern nach altdeutscher Sitte. Sie kamen auf diesem Zuge nach Griechenland, wo sie sengten und mordeten. Aber sie hatten hier nicht lange Ruhe, und zogen, da noch Nachzügler kamen, unter ihren Anführern Leonar und Lothar übers Meer hinüber nach Kleinasien. Hier dienten sie erst als Söldlinge eines Königs von Bithynien, der ihnen zur Belohnung ein großes Stück Land schenkte. Hier wohnten sie unter Griechen. Man nannte sie demgemäß gallische Griechen und ihr Land Galatien. Es war ein schönes, fruchtbares Land mit mehreren Städten. Wie die übrigen Bewohner Kleinasien, kamen sie mit der Zeit auch unter die römische Herrschaft. Da kamen auf ihren Missionsreisen die Apostel Paulus und Silas in diese Gegend und predigten das Evangelium. Mehrmals besuchte Paulus dies Land und gründete hier bekanntlich auch christliche Gemeinden, an die er von Ephesus aus den ersten, inhaltsreichen „Brief an die Galater“ schrieb, der in den Gemeinden umhergeschickt wurde. — So sind also diese Galater die ersten Deutschen, die Christum den Gekreuzigten und Auferstandenen kennen lernten und sich zu Ihm bekehrten.

Gemeinnütziges für Haus und Hof.

Ziegenmilch gerinnt leicht; von mancher Ziege kann sie gar nicht gefocht werden. Gründlich hilft dagegen, wenn man drei Tage nach einander täglich dem Tiere einen Eßlöffel voll Glaubersalz giebt.

(Prakt. Wegweiser.)

24 Dezember 1895.				Tageslänge. 1. 8 St. 14 Min. 8. 8 St. 1 Min. 16. 7 St. 53 Min. 24. 7 St. 50 Min. 31. 7 St. 55 Min.				
Wochentage.	Evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	☾ Lauf.	Sonnen-		Mond-		Tägliche Notizen.
				Aufg. u. M.	Untg. u. M.	Aufg. u. M.	Untg. u. M.	
49. Woche. Von Christi Einzug in Jerusalem. Matth. 21, 1-9.								
1 Sonntag	1 Advent	1 Advent	☾	7 50	3 48	2 40	7 14	
2 Montag	Randikus	Bibiana	☾	7 52	3 47	3 16	8 33	
3 Dienstag	Raffianus	Franz Xaver	☾	7 53	3 46	4 9	9 42	
4 Mittwoch	Barbara	Barbara	☾	7 54	3 46	5 19	10 35	
5 Donnerstag	Abigail	Sabbas, Abt	☾	7 56	3 45	6 43	11 12	
6 Freitag	Nikolaus	Nikolaus	☾	7 57	3 45	8 12	11 38	
7 Samstag	Agathon	Ambrosius	☾	7 58	3 45	9 41	11 57	
50. Woche. Von den Zeichen des jüngsten Tages. Luf. 21, 25-36.								
8 Sonntag	2 Advent	2 Advent	☾	8 0	3 44	11 8	12 11	
9 Montag	Joachim	Geofadia, J. ☾	☾	8 1	3 44	morg.	12 23	
10 Dienstag	Judith	Melchisedes	☾	8 2	3 44	12 34	12 34	
11 Mittwoch	Adolf	Damasus, P.	☾	8 3	3 44	2 0	12 45	
12 Donnerstag	Epimachus	Maxentius	☾	8 4	3 44	3 28	12 59	
13 Freitag	Lucie u. Ottilie	Lucia u. Ottilie	☾	8 5	3 44	4 57	1 17	
14 Samstag	Nikafius	Nikafius	☾	8 6	3 44	6 26	1 43	
51. Woche. Von Johannes im Gefängnis. Matth. 11, 2-10.								
15 Sonntag	3 Advent	3 Advent	☾	8 7	3 44	7 49	2 20	
16 Montag	Ananias	Eusebius	☾	8 8	3 44	8 59	3 13	
17 Dienstag	Lazarus	Lazarus	☾	8 8	3 44	9 50	4 21	
18 Mittwoch	IV. Quatemb.	IV. Quatemb.	☾	8 9	3 44	10 24	5 38	
19 Donnerstag	Abraham	Theophil	☾	8 10	3 44	10 47	6 58	
20 Freitag	Ammon	Christinus	☾	8 11	3 45	11 4	8 15	
21 Samstag	Thomas	Thomas, Ap.	☾	8 11	3 45	11 16	9 29	
52. Woche. Von Johannes Zeugnis. Joh. 1, 19-34.								
22 Sonntag	4 Advent	4 Advent	☾	8 12	3 46	11 25	10 40	
23 Montag	Dagobert	Viktoria	☾	8 12	3 46	11 34	11 50	
24 Dienstag	Adam u. Eva	Adam u. Eva ☾	☾	8 12	3 47	11 43	morg.	
25 Mittwoch	Christfest	Christfest	☾	8 13	3 48	11 53	1 1	
26 Donnerstag	Stephanus	Stephanus	☾	8 13	3 48	12 4	2 14	
27 Freitag	Johannes, Ev.	Johannes, Ev.	☾	8 13	3 49	12 19	3 30	
28 Samstag	Unsch. Kindlein	Unsch. Kindlein	☾	8 13	3 50	12 39	4 50	
53. Woche. Von Simeon und Hanna. Luf. 2, 23-40.								
29 Sonntag	S. n. d. Christf.	S. n. d. Christf.	☾	8 14	3 51	1 9	6 10	
30 Montag	David	David, König	☾	8 14	3 52	1 54	7 24	
31 Dienstag	Gottlob	Sylvester, P. ☾	☾	8 14	3 53	2 59	8 25	
<p>Mondwechsel. Vollmond den 2. 8 Uhr morgens. Letztes Viertel den 9. 8 Uhr morgens. Neumond den 16. 7 Uhr morgens. Erstes Viertel den 24. 6 Uhr morgens. Vollmond den 31. 9 Uhr abends.</p> <p>Planetenlauf. Merkur unsichtbar. Venus, die Dauer der Sichtbarkeit nimmt wieder ab, am Ende des Monats noch 3 1/2 Stunden des Morgens im Südosten sichtbar. Mars ist 1/4 bis 1/2 Stunde des Morgens vor Tagesanbruch tief im Südosten zu sehen. Jupiter, die Dauer der Sichtbarkeit wächst bis auf nahezu 13 Stunden; in den ersten Morgenstunden steht der Planet hoch am Himmel. Saturn geht immer früher am Morgen auf und kann am Ende des Monats bereits 3 1/2 Stunden vor Tagesanbruch gesehen werden.</p> <p>Namenstage. 1. Ev. Donginus. Kath. Eligius. 8. Ev. Mariä Empf. Kath. Mariä Empf. 15. Ev. Ignatius.</p>				<p>Kath. Valerianus. 18. Ev. Wunibald. Kath. Mariä Erwartung. 22. Ev. Beate. Kath. Demetrius. 29. Ev. Jonathan. Kath. Thomas, Bischof.</p> <p>Wetterregeln. Ist's um Weihnacht feucht und naß, so giebt's leere Speicher und leeres Faß. — Im Dezember Schnee und Frost, das verheißt viel Korn und Most. — Wenn Dezember dunkel war, folget meist ein gutes Jahr. — Zwölf Nächte sind, die zeigen an, wie jeder Monat werden kann.</p> <p>Nach dem Hundertjährigen: In diesem Monat wird die Witterung mehr angenehm und gelinde sein und erst gegen das Ende Kälte eintreten.</p> <p>„Alles hat seine Zeit!“ Der Herr der Zeit ist Gott, der Zeiten Wendepunkt Christus, der richtige Zeitgeist der Heilige Geist! (Hase.)</p>				

Bibelsprüche auf jeden Tag im Monat.

1. Groß ist Deine Güte über die Himmel hinaus.
2. Er hebt den Armen empor aus dem Elend.
3. Er hat uns mit dem Christus lebendig gemacht.
4. Die ihr Jehova liebet, hasset das Böse!
5. Nasset uns zuzuschzen dem Fels unsers Heils!
6. Dem Anklopfenden wird aufgehan.
7. Du bist beunruhigt um viele Dinge; ein s aber ist not.
8. Laß Dir doch wohlgefallen, Jehova, die freiwilligen Opfer meines Mundes.
9. Behüte dein Herz mehr als alles, was zu bewahren ist.
10. Sende Dein Licht und Deine Wahrheit; sie sollen mich leiten.
11. Erzürne dich nicht über den, dessen Weg gelingt.
12. Ein plöghliches Verderben kommt über sie.
13. Es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.
14. Mein Vater ist es, der Mich ehrt.
15. Werdet verwandelt durch die Erneuerung eures Sinnes.
16. Seid niemanden irgend etwas schuldig, als nur einander zu lieben.
17. Wenn nun deinen Feind hungert, so speise ihn.
18. Sie sind nicht von der Welt, gleichwie Ich nicht von der Welt bin.
19. Vater, Ich will, daß die, welche Du Mir gegeben hast, bei Mir seien.
20. Ihr werdet mit Ihm geoffenbart werden in Herrlichkeit.
21. Wer überwundet, wird mit weißen Kleidern gekleidet werden.
22. In Ewigkeit, Jehova, steht fest Dein Wort in den Himmeln.
23. Gott hat uns versiegelt und hat das Pfand des Geistes in unsre Herzen gegeben.
24. Wir sind Glieder von einander.
25. Keine faule Rede gehe aus euerm Munde.
26. Sei nicht vorschnell mit deinem Munde zum Unwillen.
27. Jehova, laß mich nicht beschämt werden, denn ich habe Dich angerufen.
28. Dies ist das Werk Gottes, daß ihr an den glaubet, den Er gesandt hat.
29. Sehet, welch eine Liebe uns der Vater gegeben hat!
30. Er hat die dürstende Seele gesättigt.
31. Lehre uns denn zählen unsere Tage, auf daß wir ein weißes Herz erlangen.

Zum Nachdenken.

Man sehe auf die alte Uhr ein neues Zifferblatt,
Sie geht doch nicht, bis sie ein neues Schwert hat.

Wenn der Fuchs deine Hühner lobt, dann verwahre
sie besser.

Schlechter Umgang ist des Teufels Netz.

Jung müßig, alt dürftig.

Du weißt nicht, was du leisten kannst, bis du's ver-
sucht hast.

In Gottes Kalender steht noch immer „der jüngste
Tag“, so daß er kommen wird.

Erzählungen.

„So der Herr will und wir leben.“

In einem Samstag im November 1893, nach der großen Weltausstellung, am „Mayors-Tage“, hatte Herr Carter Garrison, der Bürgermeister von Chicago, die Zivilbehörden festlich empfangen. In einer Anrede an die Versammelten sagte er: „Ich glaube, ich werde es noch erleben, daß Chicago die größte Stadt in Amerika sein wird. Mit der Vergangenheit rechne ich nicht. Ich habe einen neuen Vertrag mit dem Leben gemacht und die Absicht, noch über ein halbes Jahrhundert zu leben, und am Ende dieses halben Jahrhunderts wird London besorgt sein, Chicago möchte es an Größe übertreffen. Und New-York wird sagen: „Laßt uns nach der Hauptstadt Amerikas gehen.“ In allernächster Zeit erwarte ich, auf einen prächtigen Dampfer am West in Chicago steigen zu können, um eine neue Vorstadt — New-Orleans — zu besuchen, die Halbmondstadt des Erdballs.“

Innerhalb acht Stunden darauf traf Garrison die Kugel des Attentäters und kurze zehn Minuten machten der ir-
dischen Laufbahn des Autors obiger Worte ein Ende.

Allerlei.

Die ersten deutschen Christen.

II.

Daß das auf vorstehendem Blatte Erzählte auch historisch begründet ist, bezeugt etwa 400 Jahre nach Paulus der bekannte Kirchenvater Hieronymus, der in dieser Gegend sich länger aufhielt. Er schrieb nämlich eine Auslegung zum Briefe Pauli an die Galater, worin er erwähnt, daß die Galater neben dem Griechischen noch so sprächen wie die Trivirer, die da wohnten, wo jetzt die Stadt Trier liegt, also deutscher Mundart sich bedienten. Und als im Jahr 1189 der große Kaiser Friedrich Barbarossa mit einem Kreuzheere in jene Gegend kam, sollen die aus Bayern stammenden Kreuzfahrer dort noch deutsche Laute unter den Bewohnern vernommen haben. — Daß schon zur Zeit, als unser Heiland seinen Gang zum Kreuz antrat, Deutsche mit ihm in Berührung gekommen sein sollen, wird auch berichtet. Es sollen sich nämlich unter der „Schar“ (Kohorte römischer Soldaten), die damals, wie die heilige Schrift erzählt, in Jerusalem stand, besonders deutsche Hilfstruppen, die unter den römischen Kaisern wegen ihrer Treue und Tapferkeit als Soldaten sehr beliebt waren und selbst in Rom unter den Prätorianern als Leibwächter des Kaisers dienten, befunden haben. Demnach wären die „Kriegsknechte“, die den Herrn geißelten und kreuzigten, zum Teil deutscher Herkunft gewesen. Ja, man könnte dann annehmen, daß der Hauptmann, der zu dem am Kreuze hangenden Heilande empor schaute und überwältigt in die Worte ausbrach: „Wahrlich, dieser war Gottes Sohn!“ der erste deutsche Gläubige gewesen sei. („Immergrün.“)

Gemeinnütziges für Haus und Hof.

Unschädliche Schlafmittel. Der berühmte Professor Preyer empfiehlt Leuten, welche an Schlaflosigkeit leiden, abends vor dem Schlafengehen saure Milch oder Buttermilch zu trinken und hat damit schöne Erfolge erzielt. — Rührt die Schlaflosigkeit von Blutandrang nach dem Kopfe her, so empfiehlt es sich, einen Leibumschlag nach den Regeln der Wasserkur, sowie Wadenumschläge, d. h. Reinwandbinden, die in Wasser getaucht sind und mit Flanell umwickelt werden, anzuwenden.

Die Regenten und Staaten Europas.

I. Deutschland.

Das deutsche Reich. Wilhelm II. deutscher Kaiser und König von Preußen, geb. 27. Januar 1859, folgt seinem Vater Friedrich III. in der Regierung am 15. Juni 1888, vermählt am 27. Februar 1881 mit Augusta Viktoria Friederike Luise Feodora Jenny, geb. 22. Oktober 1858, Tochter des † Herzogs Friedrich zu Schleswig-Holstein. Thronfolger: Friedrich Wilhelm Viktor August Ernst, Kronprinz, geb. 6. Mai 1882. Mutter des Kaisers (Kaiserin und Königin Friedrich): Viktoria Adelheid, Marie Luise, Prinzess-König von Großbritannien, geb. 21. November 1840.

Bayern. König Otto I., geb. 27. April 1848, folgt seinem Bruder Ludwig II. am 13. Juni 1886 unter der Regentschaft seines Oheims Luitpold.

Sachsen. König Friedrich August Albert, geb. 23. April 1828; General-Feldmarschall, folgt seinem am 29. Okt. 1873 † Vater Johann; vermählt am 18. Juni 1853 mit Karoline, Tochter des Prinzen Gustav von Wasa, geb. 5. Aug. 1833.

Württemberg. König Wilhelm II., geb. 25. Februar 1848, folgt dem Sohne seines Großvaters, dem am 6. Okt. 1891 verstorbenen König Karl I., Witwer seit 30. April 1882 von Marie, Prinzessin von Waldeck und Pyrmont, wiedervermählt am 8. April 1886 mit Charlotte, geb. 10. Okt. 1864, Tochter des Prinzen Wilhelm zu Schaumburg-Lippe.

Baden. Großherzog Friedrich Wilhelm Ludwig, geb. 9. Sept. 1826, regiert seit 24. April 1852; vermählt am 20. Sept. 1856 mit Großh. Luise, Tochter des † König Wilhelm I. von Preußen, geb. 3. Dez. 1838. Erbgroßherzog: Friedrich Wilhelm, geb. 9. Juli 1857.

Hessen-Darmstadt. Großherzog Ernst Ludwig, geb. 25. Nov. 1868, folgt seinem Vater, dem Großherzoge Ludwig IV., am 13. März 1892.

Anhalt. Herzog Leopold Friedrich, geb. 29. April 1831, regiert seit 22. Mai 1871. Erbprinz: Leopold, geb. 19. August 1856.

Braunschweig. Prinz-Regent Albrecht, Prinz von Preußen, geb. 8. Mai 1837. Am 21. Oktober 1885 von der Landesversammlung zum Regenten erwählt, tritt die Regentschaft am 2. November 1885 an.

Sippe-Detmold. Fürst Boldemar, geb. 18. April 1824, regiert seit 8. Dez. 1875, vermählt am 9. Nov. 1858 mit Sophie, Tochter des † Markgrafen Wilhelm von Baden, geb. 7. August 1834.

Sippe-Schaumburg. Fürst Georg, geb. 10. Okt. 1846, regiert seit 8. Mai 1893. Erbprinz: Adolf, geb. 23. Febr. 1883.

Mecklenburg-Schwerin. Großherzog Friedrich Franz III., geb. 19. März 1851, regiert seit 15. April 1883, vermählt am 24. Januar 1879 mit der Großfürstin Anastasia Michailowna, geb. 28. Juli 1860, Tochter des Großfürsten Michael Nicolajewitsch. Erbgroßherzog: Friedrich Franz Michael, geb. 9. April 1822.

Mecklenburg-Strelitz. Großherzog Friedrich Wilhelm, geb. 17. Okt. 1819, regiert seit 6. Sept. 1860. Erbgroßherzog: Adolf Friedrich, geb. 22. Juli 1848.

Oldenburg. Großherzog Peter, geb. 8. Juli 1827, regiert seit 27. Febr. 1853. Erbgroßherzog: Friedrich August, geb. 16. Nov. 1852.

Neuch, ältere Linie. (Greiz.) Fürst Heinrich XXII., geb. 28. März 1846, regiert seit 8. Nov. 1859.

Neuch, jüngere Linie. (Schleiz.) Fürst Heinrich XIV., geb. 28. Mai 1832, regiert seit 11. Juli 1867. Erbprinz: Heinrich XXVII., geb. 10. Nov. 1858.

Sachsen (Ernestinische — ältere Linie):

Sachsen-Weimar-Eisenach. Großherzog Karl Alexander, geb. 24. Juni 1818, regiert seit 8. Juli 1853. Erbgroßherzog: Karl August, geb. 31. Juli 1844.

Sachsen-Weiningen-Gildburghausen. Herzog Georg II., geb. 2. April 1826, regiert seit 20. Sept. 1866. Erbprinz: Bernhard, geb. 1. April 1851.

Sachsen-Altenburg. Herzog Ernst, geb. 16. Sept. 1826, regiert seit 3. Aug. 1853. Bruder: Moriz, geb. 24. Okt. 1829.

Sachsen-Coburg-Gotha. Herzog Alfred, geb. 6. August 1844, regiert seit 22. August 1893.

Schwarzburg-Rudolstadt. Fürst Viktor Günther, geb. 21. Aug. 1852, regiert seit 15. Jan. 1890.

Schwarzburg-Sondershausen. Fürst Günther, geb. 7. Aug. 1830, folgt seinem Vater, dem Fürsten Günther Friedrich Karl, in Folge dessen Thronentsagung am 17. Juli 1880.

Sigmaringen. Fürst Leopold, geb. 22. Sept. 1835, folgt seinem Vater dem Fürsten Karl Anton am 2. Juni 1885, vermählt am 12. Sept. 1861 mit Dona Antonia von Portugal, geb. 17. Febr. 1845. Erbprinz: Wilhelm, geb. 7. März 1864.

Waldeck. Fürst Friedrich, geb. 20. Jan. 1865, regiert seit 14. Mai 1893.

II. Außerdeutsche Staaten.

Belgien. König Leopold II., geb. 9. April 1835. Bruder: Philipp, geb. 24. März 1837.

Dänemark. König Christian IX., geb. 8. April 1818. Kronprinz: Friedrich, geb. 3. Juni 1843.

Frankreich. Republik seit 3. Sept. 1870. Präsident: E. Perier.

Griechenland. König Georg I., geb. 24. Dezember 1845. Kronprinz: Konstantin, geb. 2. Aug. 1868.

Großbritannien. Königin Viktoria I., geb. 24. Mai 1819. Kronprinz: Albert Ed., Prinz von Wales, geb. 9. Nov. 1841.

Italien. König Humbert I., geb. 14. März 1844. Kronprinz: Viktor Emanuel, geb. 11. Nov. 1869.

Liechtenstein. Fürst Johann II., geb. 5. Okt. 1840.

Monaco. Fürst Albert, geb. 13. Nov. 1848. Erbprinz: Ludwig, geb. 12. Juli 1870.

Montenegro. Fürst Nikolaus I., geb. 7. Okt. 1841. Erbprinz: Danilo Alexander, geb. 29. Juni 1871.

Niederlande. Königin Wilhelmine, geb. 31. Aug. 1880.

Oesterreich. Kaiser Franz Joseph I., geb. 18. Aug. 1830. Thronfolger: Karl Ludwig, geb. 30. Juli 1833.

Portugal. König Karl I., geb. 28. Sept. 1863. Kronprinz: Louis Philipp, geb. 21. März 1887.

Rumänien. König Karl I., geb. 20. April 1839, regiert seit 20. April 1866.

Rußland. Kaiser Alexander III., geb. 10. März 1845. Thronfolger: Nikolaus, geb. 18. Mai 1868.

Schweden und Norwegen. König Oskar II., geb. 21. Jan. 1829. Kronprinz: Gustav, geb. 16. Juni 1858.

Schweiz. Republik.

Serbien. König Alexander, geb. 14. Aug. 1876, folgt (bis 13. April 1893) unter einer Regentschaft) seinem Vater Milan Obrenowitsch in Folge dessen Abdankung vom 6. März 1889.

Spanien. König Alfons XIII., geb. 17. Mai 1886. Mutter: Maria Christina, geb. 21. Juli 1858, Königin-Regentin.

Türkei. Großsultan Abdul Hamid, geb. 22. Sept. 1842.



Sei mir gegrüßt, du neues Jahr!
 Dank Dir, mein Schöpfer, immerdar!
 Wie sank so schnell in Freud' und Leid
 Das alte Jahr ins Meer der Zeit!
 Nun klingt es hell im Morgenschein:
 Das neue Jahr, man läutet's ein.
 O, wie mich diese Töne rühren!
 Nimm meine Hand! Wollst, Herr, mich führen.

Wie feierlich die Glocke klingt,
 Und was sie mir ins Herze singt
 Von Gottes Lieb' und Vätertreu,
 Wie Seine Güte ewig sei.
 Auch mich, Herr, führte Deine Gnad'
 Stets milde auf dem Pilgerpfad;
 Und traf mich auch so manches Wehe,
 Es kam von Dir, — Dein Will' geschehe!

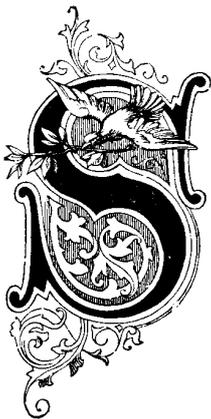
Nimm hin die Thränen meines Danks,
 Die Töne meines Lobgesangs.
 Sind sie auch nur wie Lallen schwach,
 Tönt's doch im Vaterherzen nach.
 O, welch ein Glück ist's, Dein zu sein,
 Dein Kind durch Jesu Gnad' allein,
 Und täglich fühlen, schmecken, sehen,
 Wie Du nur Gutes läßt geschehen.

So fürcht' ich nichts für's neue Jahr,
 Du wirst mich leiten immerdar.
 Weg, Sorge, weg, all Angst und Pein!
 Mit Gott kann's ja nur Segen sein.
 Mit Gott ist's Licht in dunkler Nacht,
 Darum mir gar nichts bange macht.
 An meines treuen Hirten Rechten, —
 Was kann mir Schaden, mich anfechten? —

Weil ich dies weiß, bet' ich nicht: Gott
 Bewahre mich vor Kreuz und Not! —
 Doch Eins ersleh' ich, starker Hort,
 Laß fest mich steh'n in Deinem Wort,
 Laß daraus Gnadenströme fließen,
 Sich über alle Welt ergießen
 Und mit sich ziehen auch die Meinen, —
 Uns fest und ganz in Dir vereinen.

Ach, laß uns steh'n jed' Sündenbahn,
 Voll Glaubens schauend auf den Mann,
 Der starb den bittern Kreuzestod
 Für uns und unsere Sündennot.
 Laß Deine Liebe uns so zieh'n,
 Daß wir vor Segenliebe glüh'n;
 Daß nichts wir wünschen, nichts verlangen,
 Als fest und treu Ihm anzuhängen.*)

*) Aus „Glaubensblüten“, Lieder und Gedichte von Ida Henke. Die 3. Auflage bejorgte mit einigen Aenderungen auf Wunsch der nun verstorbenen Dichterin der Herausgeber des Kalenders. Das Exemplar kostet, eingebunden, beim Verleger G. Krenkel, Gernsbach oder auch beim Herausgeber, 2 M. 50 G.



➤ Ihr Haus, ihr Heim. ➤

So manches Haus ist kein Heim,
 wenn auch dasselbe noch lange
 keine Höhle oder gar Hölle ist.
 Nicht der hohe Giebel am Haus
 und das Gärtchen davor machen
 ein Heim, auch nicht der reich-
 gedeckte Tisch und volle Schrank,
 so dankenswert sie sicher sind.
 Es muß im Haus die Sonne
 scheinen, die nie untergeht.

Was diese Sonne ist, die immer scheint, unter
 deren Strahlen allein ein Haus, sei es Hütte oder
 Palast, ein Heim von Gottes Gnaden wird, und wie
 diese Sonne auch in die Wohnung des Meisters

Weller ihren Weg gefunden, das möchte der Kalender-
 mann dir gern erzählen. Und wenn dir dabei, wie
 aus einem kleinen Spiegel, die goldene Sonne zum
 erstenmale entgegenstrahlt, so öffne du ihr auch Thür
 und Thor, sie scheint dir gern ins Herz und Haus.

Minchen G., jetzt Frau Weller, wie wir hier die
 Familie nennen wollen, hatte als Mädchen einige
 Zeit in der Stadt gedient. Durch Empfehlung war
 sie in das Haus eines höheren Beamten, nennen
 wir ihn kurz Herrn v. N., gekommen. Der größte
 Schmuck dieses Mannes war nicht sein Titel und
 Orden, sondern der gläubige, demüthvolle Sinn eines
 wahren Christen. Herr v. N. kannte Jesum als
 seinen Heiland und Herrn. Er war darum des

großen und ewigen Gottes Kind, konnte zu Ihm mit Freimütigkeit und vertrauensvoll „Abba Vater“ sagen. Welch ein Reichtum in dieser armen wechselvollen Welt! Herr v. N. wußte denselben wohl zu schätzen, und dankerfüllt hatte er die Losung eines noch größeren Mannes aus früherer Zeit zu der seinigen gemacht: „Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen.“

Was Minchen in dem Hause der vornehmen Herrschaft denn auch am meisten auffiel, weit mehr als die hohen Zimmer, die breiten Treppen und Gänge, war das hohe Ansehen, welches das Bibellese in diesem Hause genoß. Morgens und abends wurde die Dienerschaft regelmäßig in die geräumige Wohnstube gerufen, um mit der Herrschaft gemeinsam einen Abschnitt aus der Bibel zu lesen. Herr v. N. sprach oft noch einige Worte über das Gelesene und betete dann mit allen frei aus dem Herzen.

Minchen H. vergaß nicht, in ihrem ersten Briefe schon, den sie den Eltern schrieb, zu melden, wie „arg fromm“ ihre Herrschaft sei, wie ihr Herr täglich ein- bis zweimal mit allen Hausgenossen die Bibel lese und mit ihnen bete. Die Nachbarn, die sich bei den Eltern nach Minchen erkundigten und solches hörten, schüttelten die Köpfe, und die Bauern sprachen viel davon; ja, das Bibellese des Herrn v. N. bildete einige Zeit das Tagesgespräch im Dörfchen.

Manche Bauern jagten: „Das hätten wir nicht gedacht. Wir glaubten, das Bibellese sei in der Stadt, besonders bei den hohen Herren, längst schon keine Mode mehr.“ Andere sagten: „Na, da müssen wir uns aber schämen. Wer thut das bei uns noch, daß er die Bibel liest. Auch Sonntags denken die wenigsten daran; die meisten meinen, sie hätten an der Predigt genug.“ Aber der Schneider M. und sein Genosse B., ein Bergmann, wußten es besser. Sie waren aufgeklärte Leute. „Ach, ihr liebe Bauern,“ spotteten sie mitteiltsvoll, „wie seid ihr doch so einfältig! Die hohen Herrn sind gar klug. Sie brauchen die Bibel, um ihr Regiment zu stützen und ihren Kram im Leim zu halten und uns hungrige Proletarier auf eine zukünftige, ewige Seligkeit zu verträsten, damit die Leute sich leichter knechten und ausbeuten lassen.“ — Aber solch giftiger Spott fing bei den Landleuten nicht. Lange schon, ehe sie von dem Bibellese des Herrn v. N. etwas wußten, hatten sie diesen hohen Herrn als einen tüchtigen und treuen Beamten kennen gelernt, dem das Wohl und Wehe eines jeden Einzelnen in Stadt und Land wahrhaft am Herzen lag, und der durch sein entsagendes, aufopferndes Leben, wie durch seine fleißige Arbeit jedermann im Volk als Vorbild dienen konnte. Und seine Dienerschaft und Arbeiter sahen wahrlich nicht wie „hungerrnde Proletarier“ aus; sie hatten es vielleicht zehnmal besser als die Leute und Arbeiter des

großen bekannten Sozialistenführers S. und anderer Volksbeglucker. Wie armfelig war neben solch einem ernstern berufstreuen Mann die Erscheinung der beiden Spötter. Darum lachten auch die Bauern über sie und sagten: „Ja, „Proletarier“, arme Tröpfe, seid ihr schon, weil ihr fremde Dinge treibt und nicht aus den Kneipen kommen könnt; aber mit dem „Hungern“ hat's noch gute Wege, das laßt ihr bis jetzt noch eure Weiber und Kinder allein besorgen.“

Minchen fühlte sich bald ganz heimisch bei ihrer Herrschaft. Frau v. N. war wie eine Mutter zu ihr und dabei doch eine Herrin, die streng über die gewissenhafte Ausführung ihrer Pflichten wachte. Zu den Familienandachten kam Minchen gern, sie hätte das gemeinsame Bibellese nicht mehr entbehren mögen; und das Gebet bei den Mahlzeiten war ihr auch zu einem Bedürfnisse geworden; sie meinte, es wäre doch eigentlich schlecht von ihr gewesen, früher die Speise so ohne Dank hinzunehmen, wie ein unverständiges Tier es thut. Aber zu einer wahren Herzenserneuerung oder inneren Wiedergeburt, die nach des Heilands Wort nötig ist für jeden, der ins Reich Gottes eingehen will, und die sich vollzieht durch die gläubige Aufnahme des Wortes Gottes ins Herz, kam es leider noch nicht bei unserer jungen Freundin. Nach etwa zwei Jahren mußte sie schon ihren Dienst verlassen; denn ihr Bräutigam, Heinrich Weller, ein ehrbarer, fleißiger Maurergeselle, war willens, jetzt zu heiraten.

Mit vielen Segenswünschen und reich beschenkt entließ Familie v. N. Minchen nach Hause. Obwohl zwei Jahre eigentlich keine lange Zeit ist, so hatte man sich doch gegenseitig schätzen und lieben gelernt. Minchen war auch nicht umsonst in diesem Hause gewesen.

Vor allem hatte die Braut im Hause der Familie v. N. es nicht nur gehört, sondern auch gesehen, daß es eine Stätte giebt, allwo wir Menschenkinder in jeder Lage und zu jeder Stunde, Tag und Nacht, Zuflucht finden können, Licht und Weisheit in allen Schwierigkeiten, Kraft in allen Kämpfen, Gleichmut und Demut im Glück, Trost, Frieden und Ausarren in Not und Leiden. Auch über die Schwelle dieses vornehmen Hauses war ja manche Trübsalswelle aus dem großen Meer der Leiden dieser Welt und Zeit hereingebrochen. Wie oft war z. B. Krankheit eingelehrt; eines ihrer Kinder, den reichbegabten E., hatte Gott sogar in jener Zeit zu sich genommen.

Aber wo brachen sich immer diese dunklen Wellen? Wo wurden sie gedämpft? Wahrlich nicht durch die schweren Teppiche und Läufer. Aber Herr und Frau v. N. kannten Gott und Seine ewige unwandelbare Liebe. Ihm nahen sie vereint, legten vor Ihm im Namen Jesu ihr Anliegen unter Bitten, Flehen und Dankagung nieder, und so erfüllte und bewahrte,

nach heißem Gebet, immer der Frieden Gottes ihre Herzen und ihr Sinnen in Christo Jesu. In der That, durch die lebendige Erkenntnis der Liebe Gottes wußten sich ihre Herzen stets unter jener freundlichen, ewigen Sonne, die nie untergehen kann. Sie ruhten

Heinrich Weller hatte in München eine treue Gefährtin gefunden. Wie wohllich richtete sie ihm die kleinen Räume ein, wie gefällig und appetitlich deckte sie ihm den Tisch, und wie sauber und zügig hielt sie ihm die Kleider. So blieb es auch später



„Gott, gleich muß der Vater kommen!“ (S. 30)

an dem unwandelbaren Vaterherzen des allein weisen Gottes. — Ruhte die junge Braut auch selbst noch nicht da, so war es doch schon unendlich viel für sie, zu wissen, daß das arme Menschenherz dort wahre und ewige Ruhe finden kann.

noch, als Gott ihnen schon zwei oder drei Kinder geschenkt hatte. Erwartungsvoll blickte sie dem Feierabend entgegen, ob ihr Mann glücklich und gesund von der sauren und gefährvollen Arbeit wiederkehre. War das Essen auf dem Tisch und die Kleinsten zu

Bett gebracht, so stand sie manchmal am Fenster mit der kleinen krausköpfigen Margarete, ihrer Aeltesten, lauschte und sagte: „Horch, gleich muß der Vater kommen!“

Maurer Weller sah auf dem Heimweg gern das Licht auf seinem Pfade; noch einmal so leicht schritt er dann voran. Er war überhaupt froh, eine solch wackere Frau zu haben. Nur manches gefiel ihm nicht an ihr. So konnte er gar „keinen Staat mit ihr machen“. Sie wollte nicht Sonntags mit ihm, wie die Frauen seiner Kollegen, in das fröhliche Treiben und die Lustbarkeit der Welt gehen. Zwar war Weller selbst kein Freund von Böllerei und Ausschweifung; und von dem Treiben und den Festen der Sozialisten hielt er sich fern. Zwar war die Versuchung oft an ihn herangetreten; aber er hatte hinter ihre Coullissen geschaut und bei seiner natürlichen Geradheit und Ehrlichkeit genug gesehen, um zu wissen, was aus dem Traum vom goldenen, sozialistischen Zukunftsstaat und dessen Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit werden würde. Auch war er ein tüchtiger Soldat gewesen bei der Fußartillerie und war frühe Obergefreiter geworden. Sein Hauptmann hätte ihn gern beim Militär behalten. In seiner Wohnstube hing an der Wand des Hauptmanns Bildnis, und außer den Achselklappen und den Troddeln vom Seitengewehr noch manches Andenken aus der Dienstzeit. Jetzt war er Mitglied vom Kriegerverein und Gesangverein und war stolz darauf. Er hatte sogar einen christlichen Anstrich und man hörte ihn manchmal sagen: „Fürchtet Gott, ehret den König, habt die Brüder lieb!“

Aber was es heißt, Gott fürchten und in Wahrheit die Brüder lieben, das wußte Weller noch nicht. Nie hatte er ernstlich über seine Stellung vor Gott nachgedacht, nie vor Ihm sich als Sünder und Schuldner erkannt, was doch alle Menschen von Natur sind. Er war geradezu gleichgültig in Bezug auf sein Seelenheil. Und „die Brüder“, d. h. die lebendigen, wahrhaft gläubigen Christen, Gottes Kinder, liebte er auch nicht in Wirklichkeit. Wie oft hatte Minchen die Versammlungsstunden der gläubigen Christen am Orte besuchen und mit diesen vorangehen wollen, aber Heinrich litt es durchaus nicht. Er wollte um ihretwillen nicht auf der Baustelle und in den Vereinen gepöppt und verachtet werden. So kam es leider in der sonst freundlichen Wohnung zu manchem bitteren Worte und schmerzlichen Auftritte. Auf der Seele Minchens lag daher bei allem äußeren häuslichen Glück ein dunkler Schatten. Und da sie innerlich nicht voran ging, ging sie zurück. Wer weiß, wohin es mit ihr noch gekommen wäre, wäre Gott ihr nicht zu Hilfe gekommen. Doch die Hilfe kam, wenn auch auf schmerzlichem Wege.

Eines Nachts erwachte der kleine Ernst mit einem

sonderbaren Husten; Vater und Mutter sprangen schnell an das Bett des Kleinen und sahen das Kind in Gefahr. Der Vater eilt und holt den Arzt, und in zwei Stunden sind schon zwei Aerzte am Bett. Dieselben erklären, daß das Kind durch eine glückliche Operation, einen Luftröhrenschnitt, vielleicht zu retten sei. O, welche Worte für die armen Eltern! Aber sie unterwarfen sich dem ärztlichen Urteil. — Und während ihr Liebling unter dem Messer liegt, liegt Minchen im Nebenzimmer auf den Knien vor Gott, nicht nur für ihr teures Kind allein, nein, mehr noch für sich selbst. Auch ihr Mann ist bei ihr, sie hat ihn bei der Hand ergriffen und mitgezogen. Halb gezogen von ihr, halb freiwillig war er neben ihr auf die Kniee gesunken und hört nun, wie sie ihre Seele ausschüttet im heißen Gebet, wie sie für ihren Ernst fleht, daß, wenn möglich, Gott diesen bitteren Kelch, das Kind zu verlieren, an ihnen vorübergehen lassen möchte; doch vor allem möchte Er ihre große Gleichgültigkeit und ihre vielen Sünden vergeben und ihre und ihres Mannes Seele vom ewigen Tode erretten. Und siehe, wie die junge Mutter so zu Gott flehte und ihre Schuld bekannte, kam Friede in ihr Herz, der hohe und köstliche Friede der Vergebung, den Gott allein durch Jesum giebt. Nun erhob sie sich glücklich, auch ergeben hinsichtlich ihres Kindes. Aber Gott hatte gewacht und hatte die Operation der Aerzte gelingen lassen. Das Kind kam mit dem Leben davon und war in verhältnismäßig kurzer Zeit völlig genesen.

Aber auch des Kindes Mutter war genesen. Was sie im Hause des Herrn v. N. in den zwei Jahren nicht erlangt hatte, in jener ersten Nacht hat sie's empfangen: Vergebung und Leben, wahre Gemeinschaft mit Gott, dem Vater, und Seinem Sohne, dem Herrn Jesu Christo. Der Knoten war geschürzt, die ewige Verbindung zwischen der unsterblichen Seele und Gott hergestellt. Als glückliches Kind Gottes konnte sie nun den Herrn loben; und die Gläubigen am Orte freuten sich, daß wieder eine Seele vom Tode zum Leben gekommen war.

Ihr Mann fühlte bald den tiefen Abstand zwischen dem inneren Wesen seiner Frau und sich. Wohl war sie noch aufmerksamer und treuer als früher zu ihm. Auch hatte jene ernste Stunde einen unauslöschlichen Eindruck auf ihn gemacht, aber da es bei ihm noch nicht zur wahren Befehrung gekommen war, war der Feind nur um so wirksamer in seiner Seele, ihn zu fesseln und für sich zu behalten. Es trat denn auch äußerlich bei Weller bald eine gewisse Entfremdung ein und ein großer Hang zum Gesellschaftsleben. Wie bangte es da der Frau, wie flehte sie zu Gott, wie hielt sie an am Gebet. Aber zwei, drei Jahre gingen hin, ohne daß Gott sie zu erhören schien. Doch Gott antwortet, wenn Er auch verzieht.

Er sprach mit dem jungen Manne, wenn auch aufs neue auf schmerzlichem Wege.

Eines Morgens früh ging Heinrich Weller wie gewöhnlich zu seiner Arbeit. „Ade, Minchen, ich muß fort,“ rief er. Minchen kam aus der Kammer, wo sie etwas zu thun hatte, und reichte ihm mit warmem Blick die Hand. So hatte er lange nicht gesagt, und sein Gruß ging ihr wunderbar zu Herzen. Sie sagte: „Ade, mein lieber Heinrich, der Herr behüte dich!“ Heinrich zog etwas schnell seine Hand aus der ihrigen und ging. Minchen blickte ihm nach, bis seine kräftige, schöngebaute Gestalt an der nächsten Straßenecke verschwunden war. Dann kehrte sie seufzend an ihre Arbeit zurück, aber ihr Herz war so bewegt und voll. Als sie ihre erste Arbeit gethan, setzte sie sich an den Tisch, nahm ihre Bibel, die ihr Familie v. N. einst geschenkt, las einen Abschnitt und sann eine Weile darüber nach; hierauf übergab sie ihrem treuen Gott und Vater all ihre Sorgen und Anliegen mit Kindeszuversicht, befohl sich und die lieben Ihrigen nach Leib und Seele dem Herrn und konnte, wie nicht immer, voll wahren Vertrauens für ihren Mann beten, daß Er ihn doch auch erretten möge. Dann erhob sie sich glücklichen Herzens; es war stille geworden in ihrem Innern. Statt Angst- und Kummergedanken erfüllten nun Friede und Dank ihre Seele, und mit rüstigen, sinken Händen that Minchen im Hause und Hof ihre Arbeit.

Weller war inzwischen an der Baustelle angelangt. Er hatte unterwegs über den Abschiedsgruß seiner Frau nachgedacht. Er paßte ihm nicht. Wozu solch fromme Worte: „Der Herr behüte dich“? „Aufgepaßt! heißt's bei mir,“ dachte er, „das hat mehr Wert.“

Es war heute ein Haus abzuputzen. Ein schwebendes Gerüst war dazu errichtet worden, auf dem er mit einem Nebenmann arbeitete. Fleißig ging die Arbeit voran, bald nahte die Mittagsstunde. Da kam ein Dritter auf das Gerüst und ein Vierter folgte. „Das geht nicht! Martin, bleib weg!“ rief Weller. Doch Martin lachte und sagte: „Hast Angst für dein bißchen Leben?“ Nun schwieg Heinrich und arbeitete weiter; dicht neben ihm ein anderer. Da — ein Krach, ein Schrei: das Gerüst ist geborsten und alle vier liegen drunten auf den Steinfließen, die sich vom Blut der Gefallenen dunkelrot färben.

Hilfe war bald zur Stelle, aber für Martin zu spät, er atmete noch einigemal schwach, dann starb er; ein jäher, schrecklicher Tod! Die anderen drei sind alle mit dem Leben davongekommen, doch alle mehr oder weniger schwer verwundet, und wurden ins Spital geschafft. Weller hatte einen Beinbruch und eine ernste Quetschung davongetragen. Als Minchen die Hiobspost erhielt, schrie sie laut auf.

Aber bald war sie getroßt und erinnerte sich, wie Gott sie heute früh so wunderbar gestärkt und gesegnet hatte. Ergeben suchte sie ihren Mann im Spital auf und war, so oft sie durfte und konnte, bald mit diesem, bald mit jenem ihrer Kinder eine halbe Stunde am Krankenbette, an das ihr Mann lange Wochen und mit vielen Schmerzen gefesselt war.

Der Kranke lag meist still und schweigend da, tiefensten Gedanken beschäftigten sein Inneres. Er mußte immer an Martin denken und an seinen schnellen Tod. Wer hatte ihn vor gleichem Ende bewahrt? Eigene Vorsicht und Geschicklichkeit? Hatte er sich selbst gerettet? War es nur Zufall, daß er nicht auch beim Sturz den Tod erlitten? Und war es nicht eigentlich schrecklich, sein Lebenlang von einem bloßen Ungefähr und blinden Zufall abzuhängen? Oder hatte seine Frau am Ende doch recht, daß Gott über uns wachen und der Herr uns behüten muß? Und hatte seine Frau ihn heute früh nicht der Obhut des Herrn befohlen und diese Bewahrung gar für ihn erbeten gehabt? Wo aber wäre jetzt seine unsterbliche Seele, wenn er nicht bewahrt worden, wenn er wie Martin plötzlich abgerufen worden wäre? —

Weller hatte lange Zeit, solchen Gedanken tiefer nachzudenken, und während er leiblich langsam der Genesung zuschritt, vollzog sich auch in seiner Seele eine völlige Umwandlung. Seit sprach ernst mit ihm. Er brach und beugte ihn, aber richtete ihn nachher auch auf. Weller sah jetzt zum erstenmale, daß er, der brave, ehrbare Mann, vor Gott ein Sünder war, schuldbeladen im Blick auf sein Leben und unrein, ja, ein Feind Gottes nach dem Zustand seines Herzens. Denn war es nicht Feindschaft wider Gott, daß er seine Frau von Gottes Wort und Volk so lange zurückgehalten, und daß er sich selbst nicht längst Jesu ergeben hatte? Die Frage, die ihn dann beschäftigte, war die: „Kann Gott einem Heuchler, wie mir, der ich nun über 30 Jahre Christ heiße und kein Christ bin, noch Erbarmen erweisen; und kann ich, der ich so lange Gott widerstrebt habe, noch Gnade und Vergebung finden?“ — Aber die Gnade Gottes, die „heilbringend erschienen ist allen Menschen,“ die einst auch den Saul von Tarsus rettete, ließ auch ihn im Glauben an das große Opfer Jesu Christi, dessen Blut „rein macht von aller Sünde“, Heil und Frieden finden. O, welch ein Glück! Da war Freude im Himmel und Freude auf Erden, als Weller Jesum seinen Heiland nennen konnte.

Als unser Freund aus dem Krankenhause kam, hätte er an den Patriarchen Jakob erinnern können, wie er aus dem ringenden Kampfe mit Gott hervorging. Er hinkte nämlich etwas, durfte aber auch in gewisser Hinsicht mit jenem sagen: „Ich habe Gott von Angesicht zu Angesicht geschaut und meine Seele ist gerettet worden.“ (1 Mose 32, 30, 31.)

• Gleich am ersten Tage, da Weller zu Hause war, nahm er die lang vernachlässigte Bibel zur Hand und las seiner Frau den 103. Psalm vor. Die Kinder kamen neugierig und freudig herbei und hörten zu; und als er fertig war, rief Ernst, der sich ihm zu

einige Zeit der Feind, und die Familienandacht fiel aus; und das ging so zu.

Die Verhältnisse hatten unseren Freund bestimmt, sich selbständig zu machen und ein eigenes Anstreicher-geschäft zu beginnen. Da kamen mit der Zeit fremde



„Bitte, Vater, lies doch weiter!“

Füßen auf den Boden gesetzt hatte: „Bitte, Vater, lies doch weiter!“

Und der Vater las weiter; denn von da ab wurde täglich ein Abschnitt aus Gottes Wort unter diesem Dache der versammelten Familie vorgelesen, und der Tageslauf mit gemeinsamem Gebet begonnen und beschlossen. Vorübergehend nur siegte einmal

Leute ins Haus. Erst ein junger Mann, dann zwei, zuletzt mehrere Gehilfen und Lehrlinge; denn Gott segnete das Geschäft und es kam viel Arbeit. Aber der Feind wollte den teuren Seelen diesen äußeren Segen Gottes zum Fallstrick und inneren Schaden werden lassen. Wohl über ein Jahr hatte Meister Weller, wie bisher, vor der Arbeit Gottes Wort ge-

lesen und gebetet. Da flüsterte ihm der Feind öfter zu: „Heinrich, diese Andachten rauben dir eigentlich viel Zeit; und du weißt, Zeit ist Geld.“ Ja, die Andacht hielt in der That ein Viertelstündchen auf.

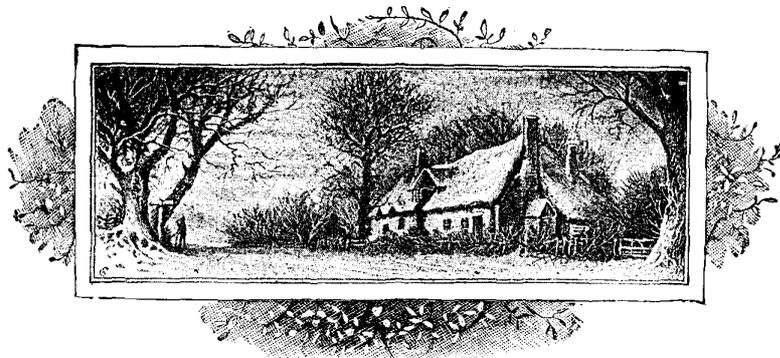
So sagte Weller denn eines schönen Morgens: „Frau, heute eilt's aber sehr mit uns; lies du nachher mit den Kindern allein.“ Und mit diesen Worten brach der Meister vom Kaffee auf, die jungen Leute blickten sich einander an und folgten ihm schweigend zur Arbeit. Minchen schaute betrübt drein, seufzte, that aber, wie ihr gesagt war. Dies ging von da an gewöhnlich so, sodaß es schien, als sei es bei Meister Weller mit der Hausandacht nun ganz zu Ende.

Um die Zeit gerade schrieb unseren Freunden ein junger Mensch, der früher bei ihnen gearbeitet hatte, aus der Fremde und dankte für den Segen, den er in ihrem Hause empfangen hatte. Er sagte in seinem Briefe: „Das, was ich bei Ihnen, Herr Weller, und bei der Frau Meisterin sah und hörte, das hat mich bis jetzt vor dem sittlichen Untergang bewahrt; Gott wolle das auch ferner thun. Ach, wie viele junge Leute habe ich schon seitdem untergehen sehen, und wie viele gehen täglich unter! Wo auch sollen sie draußen in der Fremde einen Halt finden, da sie das Gute nicht kennen? Während mir Ihr Haus heute als ein Vorhof zum Himmel, zu unserer ewigen Heimat, erscheint, und darum wirklich auch ein Heim ist, muß ich sagen, daß mir so manches andere Haus, in das mich der Weg und die Arbeit seitdem führte, eher als ein Vorhof zur Hölle erscheinen mußte. Ihre Andachten, über die der eine oder andere von uns wohl hinter Ihrem Rücken zuerst spottete, waren bald ein wunderbares Band zwischen uns, den Arbeitern, und Ihnen und Ihrem Hause. Sie führten uns in Gottes Gegenwart; wir sahen da, wie Sie sich mit uns in gewisser Hinsicht auf gleichen Boden stellten, indem Sie für uns wie für sich selbst dort Gnade und Kraft zu dem Werke erbaten, zu dem Gott Sie als Meister, uns als Gehilfen berufen hatte. Das Wort „Vater“, wenn wir es auch noch nicht mit Ihnen zu Gott sagen konnten, verband doch unsere Herzen mit Ihnen; wir fühlten uns gleichsam wie Glieder einer und derselben Familie und desselben Hauses. Aber in Gottes Gegenwart sah ich nicht allein, was ich Ihnen gegenüber war, sondern auch Gott gegenüber. Und wie gesegnet und nötig war dies! So segne denn Gott Sie und Ihr liebes Haus und alle, die bei Ihnen aus- und eingehen.“

Ach, diese Worte waren für Weller fast wie Messerstiche. Er faltete den Brief zusammen und ging damit allein in das Schlafzimmer. Dort beugte er sich vor Gott nieder und bekannte seine Untreue und Undankbarkeit, seine Lauheit und die Wurzel derselben; es war Mangel an Vertrauen und eine aufkeimende irdische Gefinnung. Und Gott, der da reich ist an Vergebung, vergab, sodaß das Herz unseres Freundes zurückkehrte zu der früheren Frische und Freude im Heiligen Geiste. Jesus war wieder der erste und einzige Gegenstand für das Herz und Leben.

Durch Gottes Güte und Treue hat's denn auch später gut gegangen. Wohl hat's unseren Freunden nicht am Kämpfen und Uebungen gefehlt; denn die Welt ist für die Gläubigen kein Paradies, vielmehr eher eine Wüste geworden und, wie für alle Menschen, ein Thal der Thränen und des Todeschattens geblieben. Hat doch auch Gott nicht einmal für die Zeit, da Jesus Christus, Sein eingebornes Sohn, hienieden wandelte, die Welt in einen Garten Eden umgewandelt gehabt. Ja, Jesus hat mehr als wir alle die Wüste empfunden. Aber Er gerade hat uns auch vollkommen gezeigt, wo inmitten der Wüste das menschliche Herz an einer nie versiegenden Quelle ruhen und auf immergrünen Auen lagern kann, sodaß unser Fuß allezeit inmitten des dunklen Thales im Lichte einer Sonne, die nie untergeht, wandeln und unser zaghaftes Herz sich „allewege freuen“ kann: am Vaterherzen Gottes.

Dieses Vaterherz Gottes hatten Meister Weller und seine Frau durch Jesus Christus, ihren Heiland, kennen gelernt. Und die Erkenntnis Seiner unwandelbaren Liebe wurde ein unvergänglicher Schatz, ein unversiegbarer Born des Lebens und Segens für sie. Hier fanden unsere Freunde sowohl wahre Liebe und Ausharren, als auch Kraft und Weisheit, Trost und Ermunterung für den oft mühevollen Weg mit seinen Uebungen und Prüfungen von innen und außen. Sie konnten jetzt auch sagen: „In diesem allem find wir mehr als Ueberwinder durch Den, der uns geliebt hat.“ Sie fühlten kein Bedürfnis, ihr Glück außerhalb des Hauses in den Zerstreuungen und Genüssen der Welt zu suchen. Gott hatte ja ihr Herz glücklich gemacht und damit auch ihr Haus. Es war eine Stätte des Friedens geworden, da man durch Gottes Wort, Geist und Gebet verbunden war mit Gottes ewigem Vaterhaus und Vaterherzen. Und so ward für ihre Erdentage ihr Haus ihr Heim.



—> Seligkeit in Gott. <—

O, Seligkeit in Gott, in Gott,
Du Glück erlöster Seelen!
Du hebest über Not und Tod, —
Wer kann Dein Lob erzählen!
Ich möcht es jauchzen in die Welt,
Möcht's wieder still ausweinen:
Ich weiß ja unterm Sternenzelt
Kein Glück, das gleich dem Deinen.

Was man auch denke, red' und thu',
Nach Gott steht das Begehren,
Ist man im Dienst, pflügt man der Ruh', —
Ihn suchet man zu ehren;
Umflort das Aug' ein Thränenmeer,
Lacht ringsum lauter Wonne:
Man bringet alles zu Ihm her,
Der dieses Daseins Sonne!

O, unter Gottes treuer Hut,
Was ist's, das da nun fehle!
Da hab ich immer frohen Mut
Und tiefe Ruh' der Seele.
Aus Lieb' erfüllen Sein Gebot,
Das macht das Herze ippingen,
Das würrzet mir mein täglich Brot
Und hebt der Seele Schwingen.

So lacht mir hier schon Himmelschein,
Wo ich Dich doch nicht sehe;
O, Herr, mein Gott, wie wird es sein,
Wann einst ich vor Dir stehe? —
Wenn, jedes ird'igen Schleiers bar,
Dich dann mein Auge schauet,
Und Deine Liebe sonnenklar
Auf mich, die Sel'ge, tauet.

Ida Henke „Glaubensblüten“.

Betrachtungen und Bilder aus dem Heiligen Lande.

Die Freunde des „Botschafter des Friedens“ wissen schon, daß derselbe alljährlich seinen Lesern eine kurze Schilderung mit Bildern aus Kanaan bringt. Für diesmal wählten wir nur zwei kleinere Orte, deren Namen uns aber aus frühester Kindheit wohlbekannt und teuer sind. Sie liegen beide nicht in der Landschaft Judäa und können wegen der Fruchtbarkeit ihrer Umgebung noch etwas an die Zeit erinnern, da Palästina noch nicht unter dem Gericht, sondern „das Land der Bierde“ war, das Land, „da Milch und Honig fließt“.

Es sind dies Kana in Galiläa, wo Jesus Sein erstes Wunderwerk vollbrachte „und offenbarte Seine Herrlichkeit“¹⁾ und Sichem in Samaria, in dessen Nähe, am Jakobsbrunnen, Er sich zum erstenmal außerhalb Seines Volkes Israel offenbarte als „der Heiland der Welt“.²⁾

¹⁾ Joh. 2, 1—11.

²⁾ Joh. 4, 1—42.

1. Kana.

Alles was wir aus der Bibel über Kana wissen, verdanken wir dem Evangelisten Johannes. Und auch dieser sagt uns nicht viel über die örtliche Lage Kanas; er gebraucht nur immer den Zusatz: „in Galiläa“ und deutet an, daß es höher gelegen war als Kapernaum; denn er sagt uns, daß Jesus von Kana nach Kapernaum „hinab ging“.¹⁾

So sind wir denn bezüglich der Feststellung der Lage dieses Ortes, wo Jesus auf einer Hochzeit Wasser in Wein verwandelte und damit „den Anfang der Zeichen machte“, auf die Ueberlieferung angewiesen, und wir wissen schon, daß dieselbe keine treue Führerin ist.

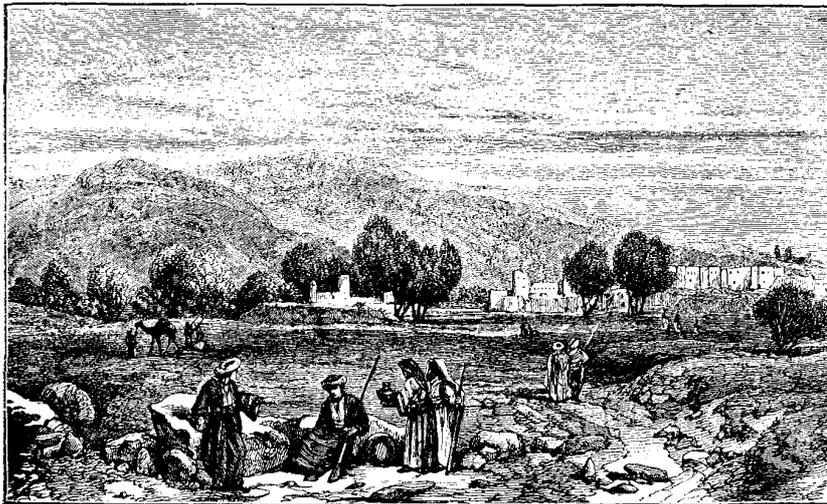
Es giebt zwei Orte, die jetzt in Galiläa den Anspruch erheben, jenes alte Kana in Galiläa zu sein. Den ältesten Anspruch macht Ke'fr Kenna,

¹⁾ Joh. 2, 12

von dem wir hier eine kleine Abbildung bringen. Es ist ein freundliches Dörfchen, ziemlich hoch gelegen, an den Bergen, die sich von Nazareth aus nordwärts ziehen, jedoch in einem Thalkessel, aus dem man einen schönen Blick hat hinab in die weite Ebene Sebulon, jetzt el-Buttauf genannt. Die Ebene Sebulon ist etwa 1 Meile breit, 3—4 Meilen lang und bildet eine fruchtbare blumenreiche Weide, die bis in den Sommer mit üppigem Gras bewachsen ist.

An unserem Dörfchen liegen den Hügeln entlang Trümmer alter Bauten; in das Thal hinab ziehen sich liebliche Gärten, und an dem Ende des Dorfes strömt eine reichliche Quelle; Frauen steigen hier hernieder, um zu schöpfen; und hier mag, wenn Kefr Kenna wirklich das biblische Kana ist, wie die älteste Uebersetzung sagt, jenes Wasser geschöpft worden sein, das auf

der „Hochzeit zu Kana“ unter dem Worte des Herrn Wein geworden ist. Vor dem Brunnen in dem üppigen Fruchtgarten lagern sich gern im Schatten der Oelbäume und unter den roten Blüten der Granatbäume die Reisenden und halten kurze Rast.



Kefr Kenna.

Eine griechische Kirche im Dorfe erhebt sich angeblich eben da, wo einst das Haus gestanden, welches „Jesus und Seine Jünger auch zur Hochzeit geladen“; und die Priester und Mönche dort zeigen, mit ernster Miene natürlich, noch heute zwei steinerne Wasserkrüge, die zu jenen sechs gehört haben sollen, von denen nach göttlichem Berichte jenes Wunders die Rede ist.

Der andere Ort, der nach dem Urtheil neuer Reisenden mit größerem Recht den Anspruch erheben kann, das alte Kana zu sein, heißt Khurbet Kana oder gar, wie manche behaupten, Kana-el-Djhelil, das hieße nämlich: „Kana in Galiläa“. Dieses Kana ist nur noch ein Trümmerhaufen und liegt etwas näher nach Kapernaum hin, aber auch höher als dieses, so daß es deshalb gut das alte Kana in Galiläa sein kann. (Joh. 4, 49.) Es liegt auf einem

Hügel in einer friedlichen Schlucht der nördlichen Bergwand hinter der Ebene Sebulon. Ein einzelnstehender alter Feigenbaum dort mag manchen Reisenden an jenen Israeliten „ohne Trug“ erinnern, an Nathanael, der aus Kana in Galiläa war¹⁾ und kurz zuvor, ehe er die herrliche Botschaft empfing: „Wir haben Den gefunden, von welchem Moses in dem Gesetze geschrieben und die Propheten,“ sinnend unter einem Feigenbaum geseßen, wo ihn das allsehende Auge Jesu beobachtet hatte.²⁾

Wir lassen die Frage offen, welcher von den beiden Orten: Kefr Kenna oder Kana-el-Djhelil (?) das liebliche Kana ist; und freuen uns, daß diese Ungewißheit nicht im Geringsten die Gewißheit jener herrlichen Dinge stört, welche, wie wir

sicher wissen, dort geschehen sind.

Anlässlich der wiederholten Erwähnung der Hochzeit zu Kana erscheint es aber dem „Botschafter des Friedens“ am Platze, einiges über die prophetische Bedeutung dieses Festes und des daselbst gewirkten jeltamen

Wunders zu sagen; und mancher Leser wird es dem Kalendermann Dank wissen, daß er das Interesse und Verständnis für die Hoffnung Israels vermehren möchte.

In dem Bericht über das betreffende Fest hören wir im Worte Gottes: „Und am dritten Tage war eine Hochzeit zu Kana in Galiläa.“ Dann weiter: „Und als es an Wein gebracht, spricht die Mutter Jesu zu Ihm: ‚Sie haben keinen Wein.‘ Jesus spricht zu ihr: ‚Was habe ich mit dir zu schaffen, Weib? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.‘“³⁾ Was wollen diese letzten Worte sagen, geliebter Leser? Etwa nur, daß der Augenblick noch nicht gekommen sei, um den Gastgebern hier aus ihrer Verlegenheit zu helfen? Nein; das ist nicht anzunehmen.

¹⁾ Joh. 21, 2. ²⁾ Joh. 41, 48—50. ³⁾ Joh. 2, 1—4.

Israel erwartete einen König auf Davids Thron, der das Volk nicht nur befreien würde, sondern in mehr als Salomons Herrlichkeit und Größe über Israel regieren und daselbe über alle Völker der Erde erheben würde. So fleischlich und ungöttlich diese Erwartung bei der Masse des Volkes war, so war diese Hoffnung doch völlig berechtigt. Gott hatte klare Verheißungen darüber gegeben. Aus Juda sollte Er kommen und in Bethlehems-Gphrata geboren werden, auf Seinen Schultern die Herrschaft ruhen, und Er über Israel der Herrscher sein, und Ihm sollten die Völker anhängen und gehorchen.¹⁾ Jesus war dieser König. Das sagte der Engel²⁾; so nannten Ihn die Weisen, die aus dem Osten kamen, Ihm zu huldigen³⁾; so jagten die Jünger von Ihm, so vertrauten sie auf Ihn⁴⁾; so wurde Er angeklagt⁵⁾; so hat Jesus sich selbst vor Pilatus genannt⁶⁾; und so wurde auch über Sein Kreuz geschrieben.⁷⁾ Aber Seine „Stunde“, König zu sein und als solcher Seine königlichen Rechte und die Herrschaft anzutreten, war „noch nicht gekommen“.

Aber sie wird kommen. Jesus Christus wird König sein über Israel und Herrscher über die Völker. Ueber ein unbekanntes Volk wollte und konnte Er nicht König sein; Er „mußte“ zuvor verworfen werden, leiden und sterben.⁸⁾ So hat Er Israels „Ungerechtigkeit gesühnt“, wie verheißten war⁹⁾, und Er ist, wie von Ihm geweissagt war, nicht nur der Retter Israels, sondern der Heiland der Welt geworden.¹⁰⁾

Ehe wir Jesus auf dem Hochzeitsfest zu Kana sehen (Joh. 2), wird Er denn auch zuvor wiederholt „das Lamm Gottes“ genannt, d. h. der Dulder und Erlöser. (Joh. 1, 29. u. 36.) Und es ist keine Frage, daß in diesen beiden Kapiteln (Joh. 1 u. 2) kurz der Gang der Ereignisse vorgezeichnet ist, wie sie aufeinander folgen werden. Auf die Zeit des Johannes des Täufers (1, 29—34.) folgte unsere Zeit: die Kirche (Gemeinde oder Versammlung) (1, 35—42.), da Seelen zu Jesu, dem Lamm Gottes, gesammelt werden. Dann („am folgenden Tage“) wird, wenn die Vollzahl aus den Nationen gerettet, d. i. die wahre Kirche, Christi himmlische Braut, gebildet ist, ein gläubiger Ueberrest aus den Juden¹¹⁾, „ohne Trug“ wie Nathanael, aufstehen und Jesum als den „Sohn Gottes, den König von Israel“, aner-

kennen (1, 43—51.). Hierauf erst wird ganz Israel errettet werden.¹⁾ Dann aber ist Christi ersehnte „Stunde“ gekommen, da Er zur Hochzeit erscheinen und „Seine Herrlichkeit offenbaren“ wird.²⁾

Aber die Krüge „zur Reinigung“ dort in Kana wurden, als es an Wein gebracht, mit Wasser „gefüllt bis oben an“. Und so werden auch die Wasser der Trübsale noch hoch, sehr hoch gehen, durch die Israel geführt werden wird, bevor es gereinigt und geläutert ist³⁾, und bevor jene eben genannte herrliche „Stunde“, „der Tag des Herrn“, kommt. Denn „Zion wird erlöst werden durch Gericht“. (Jes. 1, 27.) Dann aber wird der Herr diese Wasser der Leiden in den Wein eben so großer Freude verwandeln. Jehova wird Israel als Sein Volk, Seine irdische Braut, anerkennen, mit sich vermählen und verherrlichen⁴⁾; Israel aber wird man dann jubeln und frohlocken: „Dein Gott herrscht als König!“⁵⁾ „Und Jehova wird König sein über die ganze Erde.“⁶⁾

Dann wird auch Israel wieder Gott in Seinem Tempel dienen⁷⁾, und sein Dienst wird Gott wohlgefällig sein. Von Jerusalem aus aber werden Ströme der Segnungen ausgehen über die ganze Erde.⁸⁾ Die Heiden werden durch Israel Jehova erkennen, und so wird „die ganze Erde voll sein der Erkenntnis der Herrlichkeit Jehovas, gleichwie die Wasser den Meeresgrund bedecken.“⁹⁾

Welch eine wunderbare Zeit des Segens und des Friedens wird, wenn erst Christi Reich in Macht hier aufgerichtet ist, über die arme Erde kommen! Darauf folgt nach erneutem Abfall der Menschenkinder von Gott das Weltgericht über die Lebenden und Toten und das Weltende. (Offb. 20, 7—15.)

¹⁾ Jes. 60 und Röm. 11, 25. u. 26.

²⁾ Joh. 2, 11. und Gab. 2, 14.

³⁾ Sach. 13, 8. u. 9; Mat. 4, 1. u. v. a., besonders auch Matth. 24.

⁴⁾ Jes. 62, 3. u. 4; Hof. 2, 19—23. u. a. m.

⁵⁾ Jes. 24, 23. und 52, 7. ⁶⁾ Sach. 14, 9.

⁷⁾ Vergl. Joh. 2, 13. ff.; Jes. 56, 7. und Hes. 40 ff.

⁸⁾ Hes. 47 und Sach. 14, 8.

⁹⁾ Hab. 2, 14; Jes. 11, 9. — Daß durch Israel auch

die Nationen (Heiden) zur Erkenntnis des Einen Gottes kommen, wissen wir aus vielen Stellen der Heiligen Schrift. Vergl. z. B. Jes. 66, 19; Sach. 8, 23. (Lehrreich ist hierüber Joh. 12. Im ersten Teil dieses Kapitels [Vers 1—8] haben wir ein Bild der Kirche [Gemeinde oder Versammlung]: Sie war tot und lebt und ist nun mit dem Herrn am Tische, wie Lazarus; sie dient Ihm, wie Martha; sie erhebt Ihn und belet Ihn an, wie Maria. Im zweiten Teil [Vers 9—19] haben wir Israel mit seinem König [Tausendjähriges Reich]. Im dritten Teil [Vers 20 ff.] haben wir die Befehung der Heiden. Sie kommen zu Philippus und Andreas, und diese führen sie zu Jesu, ganz wie Sach. 8, 23.) Näheres über die Hoffnung Israels findet der Leser in des Kalendermanns Büchlein „Die Judenfrage“ (1 Exemplar 4 Sch)

¹⁾ 1 Moje 49, 10; Micha 5, 1; Jes. 9, 6. 7. u. öft.

²⁾ Luf. 1, 32. ³⁾ Matth. 2, 2.

⁴⁾ Matth. 11, 3; 20, 21; Luf. 19, 38; 24, 21. u. a. m.

⁵⁾ Luf. 23, 2. ⁶⁾ Luf. 23, 3. ⁷⁾ Mat. 15; Luf. 23, 38.

⁸⁾ Vergl. die Vorbilder auf Christus, wie der geschlagene Fels, die erhöhte Schlange, dann die vielen blutigen Opfer, besonders die Weissagungen, z. B. 1 Moje 3, 15; Ps. 22; 69; Jes. 53; Dan. 9, 26; Sach. 13, 6. u. 7; Luf. 24, 26.

⁹⁾ z. B. Jes. 53, 5., 6. u. 8. Dan. 9, 24. ¹⁰⁾ Jes. 49, 6.

¹¹⁾ Jes. 10, 20—22. u. v. a.

Doch kehren wir nun nach dieser großen Ab-
schweifung zurück zu unserem Gegenstand und blicken
von der prophetischen Bedeutung des Festes und
des Wunders zu Kana auf dessen praktischen Er-
folg für die Herzen der Jünger. Da hören wir:
„Und Seine Jünger glaubten an Ihn.“
(Joh. 2, 11.)

Teurer Leser, erlaube eine Frage an dich! Ge-
hörst du in Wahrheit zu diesen Jüngern? Hat Jesus,
als es in deinem Leben „an Wein gebracht“, als die
Freuden dieser Welt fehlten oder dein Herz nicht länger
mehr befriedigen konnten, auch die Wasser deiner
Nebungen und Prüfungen in Wein verwandelt?
Kennst du diesen „guten Wein“ Seiner Vergebung
und Gnade, Seinen Frieden und die Freude der
Kindschaft Gottes?

Sage ferner, hat dich, wie jenen königlichen Be-
amten, der für seinen sterbenden Sohn zu Jesu auch
nach Kana eilte,¹⁾ schon die Not zu Jesu getrieben?
Der Herr half ihm, als alle Menschenhilfe zu Ende
war, durch ein Wort. Und wie schön! Es heißt:
„Der Mensch glaubte dem Worte und ging
hin.“ Und er fand es so, wie der Herr ihm gesagt
hatte. Glaubst auch du so einfältig kindlich dem
Worte des Herrn? Er sagt unter anderem: „Wer
Mein Wort hört und glaubt Dem, der mich ge-
sandt hat, hat das ewige Leben und kommt nicht
in das Gericht.“ Und: „Wer an Ihn glaubt,
wird nicht gerichtet.“ (Joh. 3, 18; 5, 24.) Glaubst
du dies so Wort für Wort, wie jener Beamte zu Kana
aufs Wort dem Herrn geglaubt? Antworte mir denn:
Bist du, falls du von Herzen an Jesum glaubst,
deiner Seligkeit gewiß? Warum nicht? Ach, glaube doch
von heute, wie jener „Königlicher“, dem Herrn aufs
Wort, und du wirst Frieden mit Gott haben und
heilsgemäß und dankbar Gott dienen und entgegengehen.

2. Sichern.

Der Name Sichern ist dem Bibelleser schon aus
der ältesten Geschichte des Volkes Israel bekannt.
Als Abram auf Gottes Ruf aus Ur in Chaldäa zog
und nach Kanaan kam, in das Land, das Gott ihm
und seinem Samen nach ihm verhieß, baute er in
Sichern diesem allein wahren und ewigen Gott den
ersten Altar.²⁾ Dorthin mußte der Patriarch auch
zurückkehren nach seiner unglücklichen Reise nach Ägypten.
Vor Sichern lagerte Abrahams Enkel, Jakob,
als er „wohlbehalten“ aus Paddan-Uram kam; dort
kaufte er das Stück Feldes, welches er später seinem
Sohne Joseph gab.³⁾ Und in Sichern errichtete auch
er, wie Abraham, einen Altar und nannte ihn: „El-
Elohe-Israel.“⁴⁾ Dort auch trug sich die traurige

Begebenheit zu, deren Israel auf seinem Sterbebette
gedachte: die Verschwägerung seiner Kinder mit den
Heitern und das Blutbad, das seine Söhne unter
diesen anrichteten.¹⁾ Bei der Terebinthe zu Sichern
vergrub Jakob „die fremden Götter“, als ihm Gott
befahl, nach Bethel aufzubrechen.²⁾ Und hier wurden,
als Josua das Volk in das Land der Verheißung
gebracht, die Gebeine Josephs bestattet.³⁾

Nach Sichern berief der treue Heerführer Josua
alle Stämme des Landes, als Gott denselben Ruhe
gegeben vor ihren Feinden; hier erinnerte er sie an die
empfangenen Wohlthaten Gottes und fragte sie dann:
„Wem wollt ihr dienen, Jehova, dem Gott eurer
Väter, oder den fremden Göttern?“ Und er schloß
mit den ewig denkwürdigen Worten: „Ich aber
und mein Haus, wir wollen Jehova
dienen.“⁴⁾

Noch manche Begebenheit aus Israels frühester
Zeit hat sich in Sichern zugetragen, die wir nicht
einmal hier erwähnen können. Erinnern wollen wir
nur noch kurz daran, daß Sichern eine der sechs
Zuflucht- oder Freistädte war, die Gott Seinem
Volke im Lande gab⁵⁾; daß Rehabeam, Salomons
Sohn, in Sichern zum König gemacht wurde; daß
aber auch ebendasselbst die zehn Stämme, die später
kurzweg Israel oder auch manchmal Ephraim
oder Samaria genannt wurden, vom Hause Davids
abfielen und zwar infolge der ungöttlichen Drohung
des jugendlichen Königs, der dem Volke das Joch
noch schwerer machen wollte, als es war. Dort in
Sichern fielen sie ab und riefen: „Zu deinen Zelten
Israel! Nun siehe nach deinem Hause,
David!“⁶⁾ Damals war jedenfalls Sichern die
Hauptstadt der zehn Stämme; denn die Stadt
Samaria, die später diese Ehre erlangte, war zur
Zeit noch nicht erbaut. Nach der Eroberung des Landes
Samaria durch den König Salmanasser von Assy-
rien, welcher dem Königreich der zehn Stämme im Jahre
722 ein Ende bereitete, kamen die Bewohner Sicherns,
wie alle Bewohner des Landes, nach Medien und
Assyrien in die Gefangenschaft. In das entvölkerte
Land sandte Salmanasser Leute aus Babel und Ruth,
um dort zu wohnen. Aber ihre Gottlosigkeit war
so groß, daß Gott Raubtiere unter sie sandte, sie zu
ermürgen. Da schickte der heidnische König einen
weggeführten israelitischen Priester zu ihnen, der zu
Bethel wohnte und die Leute des Landes Samaria
„die Weise des Gottes des Landes“ lehrte, d. h.

¹⁾ 1 Moje 34 und 49, 5—7. ²⁾ 1 Moje 35, 4.

³⁾ Josua 24, 32. ⁴⁾ Josua 24.

⁵⁾ Josua 20, 7. Hiernach ist auch die Stelle Hoj. 6, 9. zu
verstehen: „Die Priester morden auf dem Wege nach
Sichern;“ d. h. selbst der Weg, der für den Flüchtling zur
Freistadt und Rettung gegeben war, wurde von den Priestern
mit Blut besetzt.

⁶⁾ 1 Kön. 12, 1—16.

¹⁾ Joh. 4, 46—54. ²⁾ 1 Moje 12, 6. u. 7. ³⁾

⁴⁾ 1 Moje 33, 18. u. 19. ⁵⁾ 1 Moje 33, 20. ⁶⁾

„Jehova fürchten.“¹⁾ So entstand das Gemisch von Judentum und Heidentum in den samaritanischen Gottes- und Götzendiensten, daß „sie Jehova fürchteten und ihren Götzenbildern dienten“!²⁾ Noch heute giebt's in Sichem etwa 150 samaritanische Familien, die in dieser Weise leben, also weder Heiden, noch Juden, noch Türken, noch Christen sind. Sie feiern den Sabbath, lesen die 5 Bücher Moise, feiern auf Ostern und Pfingsten, wie am Laubhütten- und Veröhnungs-feste „Gottesdienste“ auf dem Berg Garizim und opfern dort auf Ostern (Passah) 7 Lämmer. Beim Beten wenden sie sich mit dem Gesicht stets nach Garizim, wie heute noch die frommen Juden aller Länder nach Jerusalem. Auf Garizim errichteten die Samariter nach der babylonischen Gefangenschaft einen Tempel, den aber die Makkabäer zerstörten.

Mit den Samaritern verschwäger-ten sich wäh-renddesErils nicht wenige Juden, so daß hier ein Mischvolk entstand, das in jeder Weise für die frommen Juden ein Greuel war. Daher hören wir: „Die Juden verkehr-ten nicht mit den Samaritern.“³⁾ Ja,

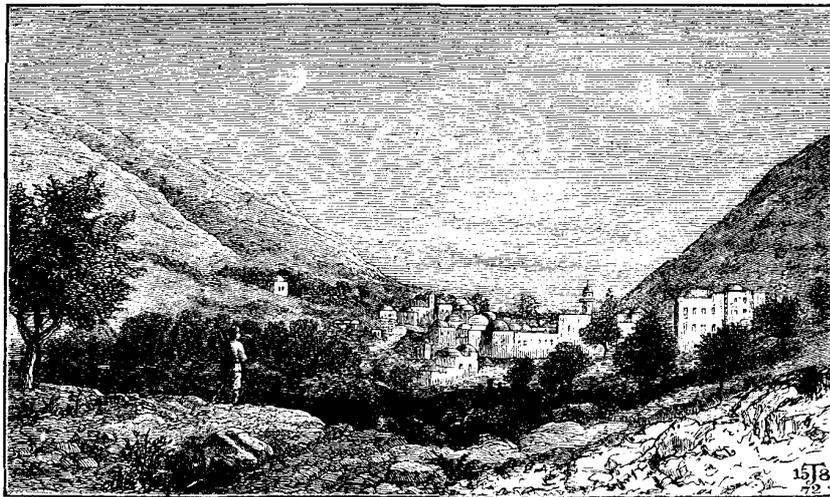
der Name „Samariter“ war im Munde eines Juden ein Schimpfname, mit dem sie auch Jesum belegten: „Sagen wir nicht recht, daß du ein Samariter bist und hast einen Teufel?“⁴⁾ Das war ihnen gleichbedeutend. — Was mußte es ihnen darum so bitter sein, zu hören, daß der unter die Mörder Gefallene vom Priester und Leviten keine Hilfe empfing, daß aber ein Samariter sich seiner erbarmte,⁵⁾ der jedenfalls ein Bild ist von Jesu selber, der für den elenden Sünder, dem keine Opfer, noch Gesetze und Satzungen mehr helfen konnten, aus freiem Erbarmen der Heiland geworden ist.

Die Stadt Sichem blieb während des Erils bestehen und wir wissen, daß sie unter dem Namen

Sichar in der Geschichte unseres Herrn und Erlösers vorkommt.¹⁾ Nach der Zeit Jesu erhielt Sichem aber den Namen Nablus oder richtiger Neapolis, zu deutsch Neustadt. So ward sie wahrscheinlich durch Titus Flavius Vespasianus benannt, der die in dem jüdischen Kriege ganz oder teilweise zerstörte Stadt wieder aufgebaut hat.

Sichem liegt in einem engen fruchtbaren Thale im Gebirge Ephraim. Es ist einer der lieblichsten Punkte des ganzen Heiligen Landes. Links und rechts von der Stadt erheben sich (300 Meter hoch) zwei bekannte Berge: der Ebal und der Garizim.

Die Berge Ebal und Garizim sind im ganzen wenig bebaut, doch bietet der Garizim mehrere reizende Schluchten und viele Terrassen, die leider auf unserem kleinen Bilde nicht zu sehen sind. Dieselben prangen



Ebal.

Sichem (Nablus).

Garizim.

wie das ganze Thal mit Gärten, mit Wäldern von Citronen-, Granaten- u. Orangen-bäumen, mit Maulbeer-pflanzungen, Aprikosen-, Feigen- und Mandelbäu-men in üp-piger Frucht-barkeit, wäh-rend der Fuß des Ebal mit den schönen dunkelgrü-nen Oliven-bäumen be-

pflanzt ist. — Diese herrliche Gegend, welche die Reisenden nicht genug rühmen können, während sie über das verödete Aussehen und die Trümmer des gelobten Landes im Ganzen genommen recht enttäuscht sind, bestimmte Moses, daß hier das Volk, wenn es über den Jordan gegangen wäre, Gottes Segen und Fluch

¹⁾ Woher diese Veränderung des Namens Sichem in Sichar gekommen, ist nicht ganz aufgeklärt. Manche denken, daß Sichem oder wie die Juden es aussprechen, Schemem, den Namen Sichar (hebr. Schidar) erhielt wegen seines Götzendienstes auf Garizim; denn Schemem heißt Lüge, also Lügenstadt. Doch ist dies nur eine von vielen anderen Mutmaßungen. Möglich ist es, daß Sichar für das Griechische, worin das Neue Testament (also auch Joh. 4.) bekanntlich geschrieben ist, münd-gerechter war als Sichem. Andere denken gar, daß das heutige Nablus (Sichem) gar nicht Sichar war, sondern das Dörfchen Askar, das nahe liegt, auf das Joh. 4, 5. u. 1 Mose 33, 18. 19. allerdings so gut passen kann, wie auf Nablus (Sichem).

¹⁾ 2 Röm. 17. ²⁾ 2 Röm. 17, 41. ³⁾ Joh. 4, 9.
⁴⁾ Joh. 8, 48. ⁵⁾ Ruf. 10, 33.

vernehmen sollte. Sechs Stämme des Volkes sollten auf den fruchtbaren Terrassen des Garizim stehen, „um das Volk zu segnen“, sechs auf den felsigen Abhängen des Ebal „zum Fluche“. Die Leviten sollten die Flüche ankündigen und die Stämme auf Ebal durch ein jedesmaliges Amen deren Gerechtigkeit bestätigen; dann sollten die Leviten den Segen verkündigen und die Stämme von Garizim her durch ein Amen bekennen, daß sie denselben als Gottes Gabe anerkennen wollten.¹⁾ Angesichts einer so reich gesegneten Landschaft mußten die Flüche in besonderer Weise erschrecken, die Segnungen aber das Herz erheben.

Josua errichtete auf Ebal²⁾ einen steinernen Altar nach dem Befehle Moses und erneuerte dort später, wie wir oben schon hörten, den Bund Gottes mit dem Volke.

Zum Schlusse unserer Betrachtung, die manchem Leser wohl schon zu lang erschienen sein mag, möchten wir noch kurz ein Wort über den Jakobsbrunnen sagen und über die liebliche und herrliche Begegnung und Unterhaltung, die unser hochgelobter Herr hier mit der armen Samariterin hatte, um sie aus dem Tod zum Leben zu führen.

Der Jakobsbrunnen liegt etwa $\frac{1}{2}$ Stunde von Sichem (Nablus), direkt am Fuße des Garizim, und zwar unmittelbar an dem Ufer, den Jakob seinem Sohne Joseph gab, und in dem später Josephs Gebeine bestattet wurden. Die Straße von Galiläa nach Jerusalem führt hier vorbei, ohne die Stadt Sichem zu berühren. Der Brunnen ist etwa 22 Meter tief und weist viele Spuren des Altertums auf. Daß dies der wirkliche Jakobsbrunnen ist, steht außer allem Zweifel.

Dort an dem Rand des Jakobsbrunnens saß einst Jesus, der Sohn Gottes, das ewige Leben, auf dem Wege nach Galiläa, müde, hungrig, durstig. Teurer Leser, wie wunderbar! Wir lesen: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott; und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns.“ Hier sehen wir Ihn, den ewigen Gott, in Niedrigkeit als einsamen, unbekanntem und bedürftigen Wanderer und hören Ihn, der in der Schöpfung rief: „Es werde Licht!“ Ihn, der alles ins Dasein gerufen durch das Wort Seines Mundes, zu einer Sünderin aus Samaria sagen: „Gieb Mir zu trinken.“ Der allmächtige Gott-Schöpfer ist hier vor uns als der große Gott-Heiland und stellt sich in Seiner Armut

bittend unter das Weib, um sie aus ihrem Glend zu Gott, dem Vater, erheben zu können. „Ihr kennet die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, daß Er, da Er reich war, arm wurde, damit wir durch Seine Armut reich würden.“ (2 Kor. 8.) Wie groß, wie ewig anbetungswürdig ist diese Gnade!

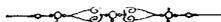
Und mit welcher Geduld und Weisheit belehrt Er das unwissende Weib; Er wendet sich an ihr Herz mit Seiner Bitte und weckt dann ihr Gewissen auf, indem Er ihr mit einem Worte „alles sagt, was irgend sie gethan hat.“ Zugleich enthüllt Er ihr Gott, daß Er ein Geist ist, und daß Er nicht nur Sünder retten will, sondern als Vater Anbeter sucht, Kinder, die „Ihn im Geist und in Wahrheit anbeten.“

Wie wenig sind diese kostbaren Wahrheiten heute selbst in der orthodoxen Christenheit bekannt! Wie oft glaubt man hier noch, Gott allein an gewissen Orten, wie einst zu Jerusalem und auf Garizim, nahen zu können; und wie wenig bedenkt man selbst seitens vieler gläubigen Christen, daß sie alle als „Priester“ Gott nahen sollen mit geistlichen Schlachtopfern, mit Dank und Lobgesängen; daß „der Vater“ sie als Anbeter sucht. Eine gläubige Predigt, ein kindliches Gebet, so wichtig und so nötig und so köstlich sie sind, sind noch keine Anbetung. Nur Herzen, die „die Gabe Gottes“ kennen und in der Erkenntnis derselben wirklich glücklich sind in des „Vaters“ Liebe, beten an. Und der Vater sucht —, d. h. verlangt nach solchen glücklichen lobsingenden Herzen.

Geliebter Leser, gehörst du zu denselben? Der Anfang dazu ist dann gemacht, wenn auch dir Jesus hat „alles, was du gethan hast“, sagen können, und du, wie jene Samariter, die den Herrn hüten, noch 2 Tage bei ihnen zu bleiben, aus eigener Ueberzeugung von Ihm sagen kannst, daß du „gehört hast und weißt, daß Er der Heiland der Welt ist“¹⁾. Solltest du dieses Glück noch nicht besitzen, Ihn als deinen Heiland zu kennen, o, so bitte Ihn und Er wird dir „lebendiges Wasser“ geben, ewiges Leben.²⁾ Bedenke, daß „die Felder“, die damals schon „weiß zur Ernte“ waren,³⁾ bald eingeerntet sein werden. Dann werden Tausende seufzen: „Vorüber ist die Ernte, die Obsterlese ist zu Ende, und wir sind nicht gerettet.“ (Jer. 8, 20.)

¹⁾ 5 Mose 27, 28. ²⁾ Joh. 8, 30.

¹⁾ Joh. 4, 42. ²⁾ 4, 10.
³⁾ 4, 35.



Am Jakobsbrunnen.

(Joh. 4, 6. folg.)

Brennend flammt die Sonnenglut über Sichems goldnen Matten,
Müde ruht ein Wandersmann in der Terebinthen Schatten,
Einsam in der Mittagsstille sitzt Er an des Brunnen Rausch,
Ueber die besonnten Fluren schweift Sein Auge hehr und sanft.

Nicht ein Hauch bewegt die Saat, nicht ein Lüftlein rührt die Aeste,
Jedes Blümlein senkt sein Haupt, jedes Vöglein schweigt im Neste,
Wie verzaubert glimmt die Erde rings im heißen Mittagslicht,
Alles ruht und alles schlummert, nur des Heilands Liebe nicht.

Und den Krug zu füllen kommt von der Stadt her eine Dirne,
Und er blickt und spricht sie an, daß sie senkt beschämt die Stirne:
„Herr, wer kann vor Dir bestehen, Du bist ein Prophet,
Alles, was ich je gethan, vor Dir hell und offen steht!“

Und Er führt sie in ihr Herz, lehret sie sich selbst erkennen,
Und Er weist sie himmelan, daß sie soll Gott „Vater“ nennen:
„Nicht in Zions Cedernhallen, nicht vom Berge Garizim,
Nur im Geist und in der Wahrheit dienen Seine Kinder Ihm.“

Und die Jünger kommen nach, bringen Speise Ihm zu essen,
Doch in Seines Vaters Dienst, hat Er Speis' und Trank ver-
gessen,
Selber tränket Er die Seelen, aber nicht aus ird'schem Krug,
Wer von Seinem Wasser trinket, der hat ewiglich genug.

Ei, so kommt und schöpft bei Ihm; kommt und füllt umsonst
die Krüge,
Dort ist Labsal für den Durst, Seligkeit und volle Güte;
Triffst dich nicht Sein helles Auge in der Seele tiefstem Grund?
Bist nicht Seine holde Rede, jedes Siegel dir vom Mund?

Brennend flammt die Mittagsglut über Sichems goldnen Matten,
Manche Seele sehnet sich aus der Hitze in den Schatten;
Dürstend schaut die ewige Liebe dort hinaus in alle Welt,
Auf ihr Schnitter bringt die Garben, weiß zur Ernte ist das Feld.
(Karl Gerolt.)



„Für mich und dich.“

(Matth. 17, 27.)

„Pfleget euer Meister nicht den Zinsgrotschen zu geben?“ So lautet nach der vollstümlichen Uebersetzung Luthers die Frage, welche einst, als unser Herr noch auf Erden wandelte, die Einnehmer der Tempelsteuer an Petrus richteten.

Diese Steuer hatten sich die Juden nach ihrer Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft selbst auferlegt; sie war also nicht göttlichen Ursprungs. Dieselbe Steuer betrug für alle Juden, ob reich oder arm, gleichviel, eine Doppeldrachme;¹⁾ und alle Pharisäer und religiösen Juden zahlten sie, während andere Juden dagegen Einspruch erhoben. Daraus erklärt sich auch die Antwort des Petrus, der den Erhebern der Doppeldrachmen auf ihre Frage schnell erwiderte: „Gewiß!“

Petrus war stets um die Ehre seines Herrn und Meisters treu besorgt; und er hätte um keinen Preis

¹⁾ Nach griechischem Gelde; so heißt's auch im Urtexte: „Zahlt euer Lehrer nicht die Doppeldrachmen?“ Nach hebräischer Rechnung ist eine Doppeldrachme ein halber Sichel, und nach deutschem Gelde 1 M. 40 J.

gewollt, daß man Jesus nicht für einen frommen Israeliten gehalten hätte. Aber sein Herr und Lehrer war „größer als der Tempel“ und alle seine Herrlichkeit. Erst einige Tage zuvor war Petrus „Augenzeuge Seiner Majestät“ gewesen, da „auf dem heiligen Berge“ Jesus von Gott, dem Vater, Ehre und Herrlichkeit empfing, „als von der prachtvollen Herrlichkeit eine solche Stimme an Ihn erging: „Dieser ist Mein geliebter Sohn, an welchem Ich Wohlgefallen gefunden habe.“¹⁾

Hätte Petrus dort erkannt, oder wäre er dessen eingedenk geblieben, daß Jesus der Sohn Gottes war und somit der König der Könige und „der Herr des Tempels“, so würde er den Erhebern der Tempelsteuer wohl ein wenig anders geantwortet haben.

Doch hören wir, wie Jesus Petrus belehrt! Kaum war Petrus nach Hause zurückgekehrt, so „kam ihm Jesus zuvor und sagte: Was dünkt dich, Simon?“

¹⁾ Matth. 17, 1—8; 2 Petri 1, 16—18.

Von wem erheben die Könige der Erde Zoll oder Steuer, von ihren Söhnen oder von den Fremden? Petrus sagt zu ihm: Von den Fremden. Jesus sprach zu ihm: Demnach sind die Söhne frei.
In der That, die Könige, wie die Königs-
söhne und ihre Häuser, zahlen keine Steuer; sie sind

daß wir ihnen aber kein Aergernis geben, gehe an den See, wirf eine Angel aus und nimm den ersten Fisch, der herauf-
kommt, thue seinen Mund auf, und du
wirfst einen Stater¹⁾ finden; den nimm
und gib ihnen für Mich und dich."



frei. Auf diesem Boden hatten also Jesus und Seine Jünger „die Doppeldrachme“ nicht zu entrichten. Aber der Herr stellt sich auf einen andern Boden. Was er von Rechts- und Gesetzeswegen nicht zu thun verpflichtet ist, das thut Er, „um keinen Anstoß zu geben“, aus Gnaden und zarter Rücksichtnahme für andere. Er sagt daher zu Petrus: „Auf

Ganz so ist es geschehen, wie der Herr es dem Petrus sagte. Unser Bild veranschaulicht den Augenblick, wie der Apostel vor die frommen Juden tritt, die mit ihren Gebetsriemen um den Kopf unter

¹⁾ Etwa ein Dreimarkstück (genau 2 M. 80 J.) in deutschem Gelde; in griechischem Gelde 4 Drachmen; hebräisch etwa ein Sattel.

ihren Schriftrollen sitzen, und wie er fast triumphierend ihnen den Stater überbringt. Nach den erstaunten Blicken der Tempelpfleger zu urteilen, muß man denken, daß diese den Zusammenhang zwischen dem glänzenden Silberstück in seiner Rechten und dem prächtigen Fisch in seiner Linken gewußt oder erraten haben.

Aber wie dem auch sei, wir beide, Leser und Schreiber, kennen den Zusammenhang gut; wir wissen, woher der Stater gekommen ist. Und sage, Freund, was lernen wir aus dieser seltsamen Geschichte? Ich denke, es sind drei herrliche Dinge.

Erstlich sehen wir, wie so oft, auch hier, daß unser Herr alles weiß. Noch ehe Petrus zu Hause Jesu irgend etwas erzählt hat, was er unterwegs gefragt worden ist, und was er geantwortet hat, kommt ihm Jesus zuvor und belehrt ihn über die an ihn gerichtete Frage und über die richtige Antwort. Ja, geliebter Leser, Jesus weiß alles, was uns auf dem Wege tagtäglich begegnet und was wir denken, reden und thun. Wie ernst ist dies doch; aber für alle, die in Lauterkeit wandeln, wie gar tröstlich!

Sodann sehen wir, daß unser Herr nicht nur alles weiß, daß Er auch alles vermag; daß Ihm „alle Gewalt gegeben ist“. Er wußte, welche Frage man an Petrus gestellt hatte, und Er vermochte auch das durch sie erweckte Bedürfnis alsbald zu stillen. Er, der, als der Schöpfer aller Dinge¹⁾, die Millionen Sterne hoch über uns ins Dasein gerufen hat, schaut auch in die Tiefen der Meere, weiß, was sich in ihnen regt und vermag der stummen Kreatur zu gebieten, das hervorzubringen, was sie unter Seiner Fügung gefunden und was Er oder eines der Seinigen bedarf. Er, als der Herr des Himmels und der Erden, der Jehova Israels, konnte unmöglich dem Tempel tributpflichtig sein — Ihm selbst ist ja alles, was lebt,

¹⁾ Joh. 1, 3; Hebr. 1, 2; Kol. 1, 16.

Tribut schuldig — aber wir sehen Ihn hier auf Erden in Niedrigkeit, um uns Gnade zu bringen.

Dies führt uns zu dem dritten und herrlichsten Punkte. Der Sohn Gottes unterwirft sich freiwillig den Forderungen, die man nur an „Fremde“ stellen konnte und erhebt, wie wir das bei Petrus sehen, den armen, unwissenden und sündhaften Menschen zu sich in gleiche Stellung. Zweimal verbindet Er hier Petrus mit sich. Er sagt: „Auf daß wir kein Aergernis geben“ und ferner: „Den gib für Mich und dich.“

In der That, lieber Leser, was kann höher und erhabener sein als diese Erniedrigung und Gnade des Herrn? Er kam an unseren Platz, wurde Mensch, erduldete das Gericht im Tod für uns und hat allen, die Ihn, den Auferstandenen, im Glauben kennen, das gleiche Teil, den gleichen Platz gegeben, den Er von Ewigkeit her hatte. Er ruft ihnen zu: „Mein Gott, euer Gott, Mein Vater, euer Vater.“¹⁾ Ist Er Sohn, auch die Seinigen sind Söhne Gottes. Und ist Er Erbe, auch sie sind Erben.²⁾ Ist Er ferner „König und Priester“, auch sie sind „Könige und Priester“³⁾; und die Herrlichkeit, die Ihm Gott gegeben, hat Er ihnen gegeben.⁴⁾

Wohl dir, teurer Leser, ewig wohl dir, wenn du im lebendigen Glauben zu Jesu, dem Sohne Gottes, sagen kannst: „Deine Erniedrigung machte mich groß.“ Weil Er, dein Herr, alles weiß und alles vermag und dich in Seiner Gnade innig und ewig mit sich vereinigt hat, darinn kannst du für diese Zeit wirklich ruhig und getrost, und für die Ewigkeit vollkommen glücklich sein. Du ruhest in guten Händen; Er macht alles wohl.

¹⁾ Joh. 20, 17. ²⁾ Röm. 8, 16. u. 17.

³⁾ 1 Petri 2, 9; Offb. 1, 6; 20, 6. ⁴⁾ Joh. 17, 22.

❖ Du weißt's. ❖

Du weißt, was meiner Seele
Stets gut und heilsam ist;
Drum, Herr, den Weg nur wähle
Für mich zu jeder Frist.

Mein Auge ist gehalten,
Gut scheint mir oft was schlecht;
Drum wolle Du nur walten,
Dann ist ja alles recht.

O, daß doch alle Tage
Ich stille zu Dir wär,
Dann stellte ich die Frage:
„Warum, Herr?“ niemals mehr.

Wohl möcht ich manchmal fragen:
„Warum Herr, nicht mehr Licht?“
Und möchte oftmals sagen:
„Mach's anders, Herr, so nicht!“

O Herr, Du voller Gnade,
Geduldig, treu und mild,
Bergieh, daß Deine Pfade
Will meistern Dein Gebild.

(Nach M. D.)



— ⊙ Sergius Baturin.* ⊙ —

So heißt ein Buch, aus dem der „Botschafter des Friedens“ mit gütiger Erlaubnis des Herrn Verlegers seinen Lesern ein Kapitel mitteilen möchte. Auch der vorige Jahrgang brachte Bilder aus dem russischen Leben der Gegenwart. Aber wie die Ueberschrift „Friede über Israel“ schon jagte, waren es Bilder aus der Bewegung, die Gott dort unter den Juden hat. Diesmal sind dieselben einer anderen, nicht minder interessanten und gesegneten Bewegung entnommen, die innerhalb der griechisch-katholischen Christenheit Rußlands zu finden ist, allerdings jetzt meist unter solchem Druck und Zwang, daß nur die Allmacht und Gnade Gottes dieselbe vor einem völligen Erlöschen bewahren kann.

Wohl alle Leser haben von den russischen „Stundisten“ gehört. Wie der Name schon zeigt, sind dieselben deutschen Ursprungs. Gläubige deutsche Einwanderer, meist aus Württemberg, wo die christlichen Versammlungen oder Bibelstunden kurzweg „Stunden“ und die Besucher derselben „Stundenleute“, die Leiter aber „Stundenhalter“ genannt werden, haben in Rußland durch ihr christliches Leben Licht und Segen verbreitet. Im Verborgenen haben sich allerorten auch aus der russischen Bevölkerung Herzen dem teuren Worte Gottes aufgethan und den einfachen Erbauungsstunden zugewandt. Die Regierung oder die Kirche, was in Rußland ziemlich gleichbedeutend ist, hat mit der Zeit dagegen ernstlich Front gemacht und die „Stundisten“ bestraft, vielfach gar mit Verbannung nach Sibirien.

Das Neueste ist, daß die „Stundisten“ wie Verbrecher zu öffentlichen Arbeiten (Frondiensten) gezwungen werden und Männer, Frauen und Kinder an Gräben-, Wegen- und Straßenbauten arbeiten müssen. Auch des Nachts müssen Männer als Wächter dienen. Ihr Vermögen wird eingezogen; sie dürfen weder kaufen noch verkaufen noch für sich selbst arbeiten. Dazu verüben vielerorts die niederen Beamten unter dem Schutze eines solchen Gesetzes, an den Weibern und Kindern allerlei Gewalt- und Greuelthaten.

*) Erschienen in Halle a. S. 1894 in J. Frides Verlag (288 S. geb. 3 M. 60 J.) mit einem Vorwort von Professorialrat Dalton. Bedauert haben wir nur persönlich an dem interessanten Buche, daß sich eine Liebesgeschichte hindurchzieht.

Aber Gott wird über dies alles ein treuer ernster Richter sein.

Während nun die Stundisten sich meist in der niederen Volksschichte finden, giebt es, oder leider müssen wir sagen, gab es vor etlichen Jahren in den höheren und höchsten Kreisen des russischen Volkes, zumeist in Petersburg, eine herrliche Regung des Geistes Gottes, die mächtig um sich griff. Grafen und Fürsten beugten ihre Herzen in lebendigem Glauben vor dem Sohne Gottes und bekannten Ihn als ihren Herrn und Erlöser. Keine menschliche Organisation verband die weitverbreiteten Gläubigen dieser Stellung, die Draußenstehende oft nach einem Grafen Paszkow die Paszkowiten zu benennen beliebten, untereinander. Sie selbst waren nur Christen. Sie wußten sich eins in Christo, ihrem verherrlichten Haupte; und für ihre Zusammenkünfte, in denen sie nach der Weise der ersten Christen verbleiben wollten „in der Apostel Lehre und Gemeinschaft, im Brechen des Brots und der Gebeten“ (Apostg. 2, 42.), hofften sie nur auf die Verheißung des Herrn: „Wo zwei oder drei versammelt sind in Meinem Namen, da bin Ich mitten unter ihnen.“ (Matth. 18, 20.)

Aber ach! „Es ist,“ wie's in der Vorrede des Buches heißt, „Maienrost auf die Knospen und Blüten gefallen; eine unerbittliche rauhe Hand (dieselbe die auf der zuvor genannten Bewegung lastet) hat sich wie ein kalter Wind auf die Ausfaat und ihren ersten Ansätzen verderbenbringend gesetzt.“

Aus den Anfängen dieses Büchleins nun, das uns einen kleinen Einblick in jene Bewegung giebt, wenn auch meist innerhalb des Rahmens einer Familie nur und zwar unter Verhüllung der Gestalten, die z. B. andere Namen tragen, entnehmen wir folgenden Abschnitt:

Am Vorabend des 19. Juli, jenes Tages, an den sich so viele schmerzliche Erinnerungen knüpfen, lagerte das Armeekorps des Generals Schachowskoi auf einem, etwa 20 Kilometer von der Stadt entfernten Plateau, nicht weit von dem Dorfe Poredin. Die Hitze war noch drückend, obgleich die Sonne längst untergegangen war. Drohende Wolken bedeckten den Himmel und aus der Ferne hörte man das dumpfe Rollen des Donners. Nur an einer Stelle schaute durch düstern Schleier die silberne Mondscheibe und

warf ihren matten Schein auf das russische Lager und die „Grünen Berge“, die sich wie ein vorgeschobener Posten des Balkan erheben; zu ihren Füßen schlängelte sich, einem glänzenden Streifen gleich, der Wid. Eine dreifache Reihe von Verschanzungen befestigte die Höhen und schützte das tief im Thal verborgene Plewna. Sie und da leuchteten an dem schwarzen Hintergrunde die Nachtfeuer der Vorposten.

Im Lager herrschte noch Leben. Die Soldaten standen in Gruppen; einige bereiteten das Abendessen; andere sangen Abendlieder, geheimnisvoll ertönten ihre tiefen Stimmen durch die Stille der Nacht. Ein Bild des Friedens. Nichts ließ vermuten, daß diese Stätten schon so bald der Schauplatz eines mörderischen Kampfes sein würden.

Vor einem der Zelte plauderten munter einige Offiziere; über einem Feuer von trockenen Reisigen brodelte im Kessel kochendes Wasser. Die Flamme stieg fröhlich empor und warf ihren rötlichen Widerschein auf die Gesichter der jungen Leute. Es waren ihrer drei.

„Geda! junger Prinz!“ rief einer von ihnen, indem er sich an einen vierten, den jüngsten der Gesellschaft, wandte, der sich seitwärts an einen Baum gelehnt hatte. „Warum so träumerisch? Am Vorabend einer Schlacht muß man nicht träumen! Heute heißt es Kräfte sammeln; das Wasser kocht, und jetzt bereiten wir uns ein kleines Festmahl!“

Aber Michael antwortete nur durch Achselzucken und rührte sich nicht. Er schien vielmehr ganz in Gedanken versunken. Er war einige Jahre jünger als seine Gefährten und liebte durchaus nicht die beschützende Vertraulichkeit und den rohen Ton der beiden Kameraden aus der Provinz, die mit ihm und Sergius dasselbe Zelt bewohnten. Diesen wiederum war er zu „fein“. Sie neckten ihn beständig wegen seines aristokratischen Wesens, und ärgerten ihn, indem sie ihn stets „junger Prinz“ anredeten.

Michael war der älteste Sohn der Fürstin Bronitzky. Er hatte eben sein neunzehntes Jahr erreicht, aber seine zarten Züge, und der glatte rosige Teint, auf dem noch kein Flaum sichtbar war, ließen ihn jünger erscheinen. Begeisterung und der Wunsch sich auszuzeichnen, hatten seinem kühnen und verwegenen Sinne keine Ruhe gelassen. Auch er wollte sich schlagen! und kaum aus dem Pagenkorps entlassen, eilte er nach dem Kriegsschauplatz. Der Dienst rief ihn nicht dorthin und seiner Mutter brach dieser unternehmungslustige Streich das Herz. Sie, die nicht wohlhabende Witwe, bedurfte ihres ältesten Sohnes und war untröstlich über die Ausführung eines Entschlusses, den sie nicht billigte. Vielleicht hatte jetzt die Stunde der Reue für ihn geschlagen.

Sergius Baturin, der vertrauteste Freund des jungen Prinzen, war mit ihm von frühester Kind-

heit an in dem gleichen Petersburger Kreise aufgewachsen und erzogen. Er kannte daher seinen Charakter besser, als die anderen Gefährten und verteidigte ihn beständig gegen ihre Neckereien.

„Ich begreife nicht, warum man Kinder in die Armee aufnimmt,“ äußerte Fedor Petrof, der jüngere der drei Kameraden. „Solche verzärtelten Memmen wie Bronitzky sollten bei Müttern bleiben!“

„Wer erlaubt sich hier Michael eine verzärtelte Memme zu nennen,“ unterbrach ihn Sergius halb ernst, halb lachend. Wenn er sich nicht so brüstet wie Sie, so ist er deshalb noch keine verzärtelte Memme. Sie wissen recht gut, wie er sich bei Nikopolis benahm. Hat er da nicht seine Leute so ruhig zum Angriff geführt, als wäre er ein Mann von fünfzig Jahren! Das hat mir der General selbst gesagt.

Wenn man Sie hört, möchte man glauben, die Tapferkeit bestände darin, sein Pferd herumzutummeln und dabei eine Cigarette zu rauchen. Solche Kunststücke kann ich aber nicht bewundern,“ fügte er hinzu, indem er einen spöttelnden Blick auf Fedor warf, der errötend mit den Achseln zuckte.

„Sie dürfen auch nicht vergessen,“ fuhr Sergius fort, daß Michael hier im Felde seine erste Lehrzeit durchmacht. Da ist es wahrlich nicht zu verwundern, wenn man noch bisweilen an das heimliche Nest denkt.“

„Das wirkt aber entmutigend,“ sagte Leutnant Nikolaus Peitsch. „Ist man einmal im Kriege, dann muß man sein Nest und alles übrige vergessen, weder an Vergangenheit noch an Zukunft denken, am wenigsten an die Gefahren, denen man entgegengeht, sondern sich so viel wie möglich zerstreuen.“

„Ich bin dagegen der Ansicht, daß diejenigen sich immer als die Tapfersten erweisen, die mutig und ruhig bleiben und sich dabei doch vollkommen klar über die Gefahr sind,“ warf Sergius ein.

„Ja, aber was fürchtet man eigentlich?“ versetzte Petrof. „Sterben ist doch nicht etwas so Furchterliches! Das Leben ist wahrlich kein Vergnügen, sein Ende also auch kein Unglück, besonders wenn man so arm wie eine Kirchenmaus ist. Ich für mein Teil habe geschworen, entweder als Hauptmann mit dem Sanct Georgs Kreuz heimzukehren oder gar nicht. Ist es mir beschieden, in die Krallen der türkischen Hunde zu fallen, nun so habe ich etwas bei mir, was den Baschibozuks eine nette Enttäuschung bereiten wird!“ Dabei griff er in die Tasche und brachte ein Papierpäckchen zum Vorschein. „Lebendig sollen sie mich ganz gewiß nicht haben!“

Petrof lachte über seine Vorsorge. „Aber es ist ja nicht so sehr der Tod, den man fürchtet,“ sagte spöttelnd Peitsch als das, was folgt die Flammen der Hölle!“ Fedor brach in ein schallendes Gelächter aus.

„Ha ha! die Flammen der Hölle! als wenn man

heutzutage noch an solche Märchen glaubte! Ich wette, daß selbst die Priester nicht an all die Albernheiten glauben, die sie uns lehren . . . vielleicht das Mutterföhnchen, der Michael!"

„Ich glaube jedenfalls an einen gerechten Gott, der die Guten belohnt und die Schlechten straft,“ entgegnete Sergius ernst.

Die beiden jungen Leute sahen sich erstaunt an. „Für so dumm hätten wir Sie wahrlich nicht gehalten!“ sagte Peitsch.

Mehr wagten sie nicht hinzuzufügen, denn Sergius war älter als sie und stößte ihnen eine gewisse Hochachtung ein. „Ich glaube weder an Gott noch Teufel,“ erklärte Petrof. „Glaube vielmehr, daß mit dem Tode alles zu Ende ist. Es ist mir daher auch ganz einerlei, ob ich falle oder nicht. . . . Und somit meine Herren habe ich die Ehre mich zu empfehlen.“

Sergius und Peitsch blieben allein. Sie schwiegen einen Augenblick, während Peitsch nachdenklich das Feuer schürte. Dann sagte er plötzlich: „Alles wohl überlegt sind diejenigen, die glauben können, doch vielleicht die Glücklicheren. Ihr Leben hat wenigstens Zweck und Ziel. Ich hatte eine fromme Großmutter, die mir, als ich klein war, oft von Gott erzählte; aber sie ist tot, und in der Schule denkt man wenig an Religion. Jetzt habe ich niemand mehr in der Welt, Vater, Mutter und Geschwister sind alle gestorben, und was der Tod mir auch bringen mag, es wird immer besser sein, als eine solche Vereinsamung.“

Sergius warf Peitsch einen mitfühlenden Blick zu. Mehr vermochte er ihm nicht zu geben. Sergius glaubte freilich an Gott, aber sein Glaube war der aus Lehrlingen gebildete, überlieferte, noch nicht der lebendige auf persönliche Erfahrung und Erkenntnis Christi, als des Weges zum Vater, gegründete Glaube. Da er also nichts zu sagen wußte, erhob er sich, Michael aufzusuchen. Er fand ihn hinter dem Zelte, wohin er sich geflüchtet hatte, um den Neckereien der Kameraden zu entgehen.

„Nun, Michael, was ist dir denn heute abend?“ fragte er, indem er ihm leise auf die Schulter klopfte. „Komm! trinke noch ein Glas Thee vor dem Zapfenstreich. Man muß nicht nüchtern zu Bette gehen.“

Bei diesen Worten nahm er den jungen Mann am Arme und führte ihn an das Feuer. Michael sah Sergius freundlich aber traurig an und folgte ihm schweigend.

Peitsch hatte sich entfernt und so blieben die beiden Freunde allein sich gegenüber.

Sergius reichte Michael ein Glas Thee und ein Stück Brot mit einer Sardine, die er für ihn aufbewahrt hatte. Er ließ ihn ruhig essen; dann nahte er sich ihm und ihn mit treuem Auge anschauend, sagte er: „Komm! Michenka, wir sind ja alte Freunde

und unter Freunden giebt es keine Geheimnisse. Nicht wahr, du vertraust mir deinen Kummer an?“

Das war fast zu viel für Michael. Er bückte sich, um seinen Schmerz zu verbergen und stößte mit der Säbelspitze in der noch glimmenden Asche. Teilnahme wäre ihm allerdings wohlthuend gewesen, aber er meinte sein Kummer verträge sich nicht mit der Manneswürde. Auch wußte er, daß in der Hauptsache sein Schmerz nicht verstanden werden würde. Er zog es deshalb vor zu schweigen.

„Nun, Michael, ich höre,“ wiederholte Sergius. Aber Michael antwortete nicht.

„Die Neckereien der Kameraden können dich doch unmöglich so traurig stimmen?“

„Nein!“

„Also die Sehnsucht nach Hause?“

„Nein . . . nicht ganz.“

„Jetzt weiß ich es! Du denkst an das Herzeleid, das du deiner Mutter bereitet hast, indem du in den Krieg zogst.“

Michael neigte sich tiefer und bewegte die Säbelspitze noch heftiger, doch ohne ein Wort zu sagen.

„Ich verstehe dich, armer Freund!“ versetzte Sergius. „Ich verstehe . . . aber sieh, was geschehen ist, ist geschehen! Man muß sich nicht zu sehr grämen über Dinge, die nicht mehr zu ändern sind Uebrigens fehlt mir, da ich selbst keine Mutter mehr habe, hierüber doch wohl das rechte Verständnis.“

In diesem Augenblick wurde zum Abendgebet geblasen. Die beiden jungen Leute erhoben sich.

Plötzlich ergriff Sergius Michael an beiden Schultern und küßte ihn brüderlich auf die Stirne.

„Guter Sergius,“ murmelte Michael, indem er den Arm seines Freundes drückte . . . „Ich danke dir!“

Sie gingen zusammen in das Zelt. Wenige Augenblicke später herrschte tiefe Stille im Lager. Außer den Schildwachen und einigen Unteroffizieren hatte jeder die Ruhe aufgesucht, deren er in Anbetracht der Anstrengungen, die für den nächsten Tag bevorstanden, so sehr bedurfte. Gott allein wußte, wie viele von ihnen morgen zum letzten Schlummer entschlafen würden.

Die Feuer waren erloschen. Das Gemitter hatte sich verzogen. In den Bäumen rührte sich kein Blatt. Die Schildwachen standen regungslos auf ihren Posten, mit gespanntem Blick in die Ferne schauend.

Verstohlen schien der Mond in das nur halb geschlossene Zelt unserer Freunde.

Petrof und Peitsch schnarchten. Auch Sergius schien zu schlafen. Nur Michael lag mit weitgeöffneten Augen. Ein Mondstrahl bildete eine Art Heiligenschein um sein schönes Haupt und ließ ihn noch bleicher als sonst aussehen. Seine Hände waren krampfhaft auf der Brust geschlossen. Quälende Gedanken schienen ihn zu bewegen. „Mutter! . . . o meine Mutter!“

drang es von Zeit zu Zeit über seine Lippen, und jedesmal waren die Worte von einem unterdrückten Klageklänge begleitet.

„Ach, hätte ich doch nur auf dich gehört, ich Undankbarer! Vielleicht sterbe ich, und du wirst nie erfahren, wie sehr dich dein Michael, trotz seines Ungehorsams, geliebt hat. — O Gott! . . . was soll ich thun?“

Bei diesen Gedanken warf sich der arme Jüngling auf seinem Lager hin und her, das Gesicht unter der Decke versteckend, um nicht laut zu stöhnen. „Und was wird aus mir werden, wenn ich sterbe?“ fragte er sich weiter. Wie oft hat die Mutter mir vom Heiland gesprochen, wie flehentlich mich noch im Augenblicke der Abreise ermahnt, Seinem Rufe nicht zu widerstreben . . . und ich . . . ich habe nichts hören, nichts glauben wollen . . . habe nichts vom Heilande wissen wollen! . . . Mutter! Mutter! wärst du doch hier, um mir noch einmal von Ihm zu sprechen! Niemand kann das so wie du, niemand kann mir hier sagen, was ich thun muß, um errettet zu werden . . . Ach! wenn ich doch, wie mein Bruder, mich zum Herrn bekehrt hätte! . . . dann würde ich auch von Ihm mit Sergius und den anderen reden können.“

Er erhob sich auf seinem Lager, bedeckte das Gesicht mit den Händen und blieb einige Augenblicke regungslos.

Dann rief er laut, ohne daran zu denken, daß er die Kameraden wecken könne, und indem heiße Thränen über seine Wangen rollten: „Herr! habe Mitleid mit mir armen Sünder!“

Die erbarmende Liebe Gottes offenbart sich der Seele, die in aufrichtiger Reue um Vergebung fleht.

Michael erinnerte sich plötzlich des Neuen Testaments, das seine Mutter ihm beim Scheiden gegeben hatte. Er nahm es aus der Tasche seines Waffentrockens, in der es wie eine vergessene Reliquie geblieben war. Es war ein kleines zierliches Buch in braunem Maroquin und steckte in einem Futteral von gleicher Farbe. Auf der ersten Seite standen die Worte: „Meinem geliebten Sohne, Michael Broniksch, von seiner Mutter.“ Und darunter mit roter Tinte: „Wer zu Mir kommt, den werde Ich nicht austößen.“ Michael öffnete das Buch auf der ersten Seite und las beim Scheine des Mondes die von seiner Mutter geschriebenen Zeilen. Seine Augen blieben auf der Schriftstelle ruhen. Oft hatte er die Worte gehört, aber niemals ihre Bedeutung so erfaßt, wie im gegenwärtigen Augenblicke. Waren sie nicht die Antwort auf seinen Angstschrei?

Leise glitt er von seinem Lager, kniete nieder und betete mit einer durch innere Bewegung gedämpften Stimme:

„Mein Herr und mein Gott, ich komme zu Dir!

Bisher habe ich nicht kommen wollen. Jetzt aber komme ich. Ach! rette mich! nimm mich an . . . so wie ich bin!“ —

Tiefer Friede kehrte in seine Seele ein. Lange blieb er auf den Knien, ohne die Feuchtigkeit des Bodens noch die Frische der Nachtluft zu beachten. Er mußte seinem Erlöser danken. Am Schlusse seines Gebetes sagte er mit fast lauter Stimme: „Ich danke Dir, o Gott, von ganzer Seele!“

Dann legte er sich nieder und schrieb mit einem Stifte, der an seiner Uhr hing, in das Testament hinein: „Meine geliebte Mutter, ich bin zum Heiland gegangen und Er hat mich aufgenommen. Er hat mir vergeben, vergieb auch du deinem reinigen Sohne Michael.“ Er steckte das Buch wieder in das Futteral, wickelte es sorgsam in ein Blatt Papier und schrieb darauf: „Einzuhändigen der Fürstin Broniksch, Serguievskaia, Sankt-Petersburg.“ Nachdem dies geschehen war, legte er den Kopf zurück auf den Sack, der ihm als Kopfkissen diente. Seine Augen blieben noch eine Weile geöffnet, aber der Ausdruck der Angst war daraus geschwunden. Sein Blick war klar und friedlich. Endlich übermannte ihn die Müdigkeit. Er schlief ein.

Im Zelte war alles wieder still; aber als Michaels ruhiger Atem seinen festen Schlaf bekundete, hob sich leise ein Kopf, der dann wieder zurückfiel. Es war Sergius Baturins.

Inzwischen war der Mond hinter Wolkenschleier verschwunden; Regen stellte sich ein; sein einfürmiges Tröpfeln unterbrach allein die lautlose Stille der Nacht. —

* * *

Wiederum verbarg sich die Sonne hinter den Höhen von Plewna, die ihre langen Schatten über das Plateau warfen, auf dem abends zuvor die russischen Truppen friedlich gelagert hatten. Aber wie anders sieht es heute hier aus!

Die weißen Zelte sind verschwunden, kein Trompetenklang erschallt. Kein Gesang, keine trauliche Plauderei. Die ganze Ebene ist mit Leichen bedeckt. Totenstille ringsum. Nur das Stöhnen der Verwundeten und das Röcheln der Sterbenden erfüllt die Luft. Gierige Raubvögel schweben bereits über der düsteren Stätte. In der Ferne dauert der Kanonendonner fort und Rauchwolken erheben sich über den feindlichen Wällen.

Etwas seitwärts unter dem Schutze eines Strauches liegt ein junger Offizier. Eine Kugel hatte die Brust durchbohrt und ihn tödlich verwundet. Er hatte sich bis hierher geschleppt, um nicht den brennenden Sonnenstrahlen ausgesetzt zu sein. Mit einer Hand drückt er sein blutgetränktes Taschentuch auf die Wunde, mit der anderen stützt er den zurückgeworfenen Kopf. Totenblässe bedeckt das Antlitz; doch die regelmäßigen

Züge und das blonde Haar lassen Michael Bronitzky erkennen. Bisweilen zieht der Schmerz sein Gesicht krampfhaft zusammen, und leise klagend ertönt es über seine Lippen: „Ach! das Blut! . . . immer wieder Blut!“ Dann schließen sich die Augen, als wolle er dem erschreckenden Anblicke ausweichen. Tiefe Seufzer entsteigen seiner Brust.

Armer Junge! er fühlte jetzt alle Schrecknisse des Krieges. Grauenhafte Bilder, quälende Gedanken trübten seinen Seelenfrieden. Er wußte sich zwar mit seinem Gott versöhnt, er wußte, daß er zu Ihm ginge; aber auf seinem Herzen lag eine schwere Last. Er dachte an seine Mutter.

Welch ein Schlag für das treue Mutterherz, wenn sie seinen Tod, fern von ihr erfahren würde . . . ohne ihn noch ein letztesmal umarmt . . . ohne ihm den Angstschweiß von der Stirn gewischt, die brennenden Lippen erfrischt zu haben!

„Mutter! arme Mutter!“ rief er aus, und hätten ihm die Kräfte nicht versagt, er würde laut geschluchzt haben. Aber ein anderer, fast noch mehr beängstigender Alp quälte ihn in dieser letzten Stunde. Neben ihm lag sein geröteter und noch feuchter Degen. Während des letzten furchtbaren, duellartigen Kampfes, hatte sich ein drohender Arm gegen ihn erhoben. Es galt sich zu verteidigen. Auch er hatte den Arm gehoben und seinem Feinde den Todesstoß versetzt; zu seinen Füßen hatte sich ein Türke im Todeskampfe gewunden. Nur wenige Schritte von ihm lag sein Leichnam.

„Und ich habe ihn getötet,“ sagte sich Michael. „Durch meine Hand ist eine unsterbliche Seele in die Ewigkeit versetzt!“

Dieser Gedanke, der ihn tags zuvor noch gleichgültig gelassen hätte, war ihm heute unerträglich.

Beim Abmarsche hatte Michael nur daran gedacht, seine eigene Brust dem Feinde zu bieten; er wollte niemandem etwas Böses zufügen und vergaß, daß er töten müsse. Ach! der grauenvolle Krieg!

Zu den moralischen Leiden kam der physische Schmerz. Sein durchtränktes Taschentuch vermochte nicht länger das schwärzliche Blut, das seiner Wunde entströmte, aufzuhalten. Er wollte sich emporheben, aber die Schmerzen machten es ihm unmöglich; jede Bewegung entriß ihm einen Schrei. Was thun? Mußte er wirklich fern von jeglicher Hilfe hier sterben? Er schaute um sich, aber da lagen nur Verwundete wie er; sein Stöhnen wurde durch Wehklagen erwidert. Die Armee war so rasch zurückgegangen, daß die Krankenpfleger-Kolonnen ihr Barmherzigkeitswerk nicht hatte vollenden können. Michaels Atem wurde beschwerlicher, sein Gaumen immer trockener; ein brennender Durst quälte ihn — und seine Feldflasche war leer!

„Wasser! Wasser!“ stöhnte er.

Plötzlich vernahm er ein Geräusch hinter sich. Er wandte den Kopf und sah eine menschliche Gestalt, die sich mühselig zu ihm heranschleppte. Es war ein Soldat seines Regiments, der die Stimme seines jungen Vorgesetzten erkannt hatte, und nun, obgleich selbst schwer verwundet, versuchen wollte, ihm zu helfen.

„Haben Euer Gnaden viel Schmerzen?“ fragte er, mit der Hand am Käppi.

„Ach! ja; . . . Und du leidest auch, mein armer Iwan. Wenn wir uns nur einen Tropfen Wasser verschaffen könnten.“

Iwan Matweief, denn der war es, zog seine Feldflasche hervor und reichte sie ihm.

„Hier, Euer Gnaden, ist noch ein Schluck.“

Michael streckte begierig die Hand nach der Feldflasche aus, zog sie dann aber wieder rasch zurück.

„Nein, armer Freund, du bedarfst sie ebenso wie ich, behalte sie.“

„Keinesfalls, so lange mein Lieutenant durstet,“ entgegnete Iwan.

Bei diesen Worten beugte er sich über Michael und goß ihm selbst das Wasser in den Mund. Das belebte den Verwundeten ein wenig; er wollte sich aufrichten, aber ein stechender Schmerz ließ ihn zurücksinken.

„Danke, guter Iwan, du bist treu bis zulezt. Es liegen hier viele der Unseren, und es ist niemand da zum helfen. Nicht wahr, der Sieg ist nicht auf unserer Seite?“

„Leider nicht! Die Muselmänner haben uns arg mitgenommen. Sie waren zweimal stärker als wir. Die Unsrigen haben sich wie die Löwen geschlagen, aber zulezt . . . haben wir doch weichen müssen . . . Man möchte ja ganz gern verwundet sein oder auch sterben, wenn wir nur diese abscheulichen Schanzen erobert hätten!“

Während er sprach, hatte Iwan seinen Hemdsärmel zerrissen und damit Michaels klaffende Wunde verbunden; der eigenen Schmerzen, die ihm jede Bewegung verursachte, achtete er dabei nicht.

„Kann ich nun noch etwas für Euer Gnaden thun?“ fragte er, als er fertig war.

„Nein, ich danke dir, lieber Freund . . . doch ja!“ Dabei griff Michael in die Tasche und zog sein kleines Testament hervor.

„Sieh hier, das Buch, Iwan. Es ist das Evangelium unseres Herrn,“ sagte er mit matter Stimme.

„Meine Mutter gab mir es, als ich in den Krieg zog. Ich habe darin den Weg zum Himmel gefunden . . . ich sterbe . . . und sterbe gern, denn ich weiß, mein Erlöser führt mich ins Vaterland da droben . . . Er verstoßt keinen, der zu Ihm kommt. Nimm dies Testament und lies darin . . . du hast mir Wasser zu trinken gegeben . . . in diesem

Buche ist von einem lebendigen Wasser die Rede, das den Durst für immer löscht“

Der junge Mann hielt einen Augenblick inne, um Atem zu schöpfen.

„Und willst du mir noch einen Dienst erweisen versprich mir, dies Buch in die Hände meiner Mutter gelangen zu lassen Wenn man vom Verbandplage bis hierher kommt, wird man mich kaum noch unter den Lebenden finden Aber du wirst wieder gesund werden, Iwan, und bist du heimgekehrt dann geh zu meiner Mutter, der Fürstin Bronizky Ihre Adresse steht da auf dem Buche. Geib ihr das Buch von mir und sage ihr, daß ihr Sohn gestorben sei in Frieden.“

„Das verspreche ich Ihnen vor Gott, Euer Gnaden,“ antwortete Iwan, und steckte das Buch in seine Brusttasche.

Weder er noch Michael hatten bemerkt, daß das schwärzliche Blut die Adresse auf dem Futteral unleserlich gemacht hatte.

Die Anstrengung, diese wenigen Worte hervorzubringen, hatte Michael gänzlich erschöpft. Seine Züge verzogen sich, er schloß die Augen, der Schatten des Todes strich über sein Antlitz.

Iwan hatte aufmerksam zugehört, um keines der Worte zu vergessen, aber Müdigkeit übermannte ihn, und während er sie sich mechanisch wiederholte, schlief er sanft ein.

Inzwischen war es Nacht geworden. Dunkelheit verbreitete sich über die ganze Hochebene. Plötzlich ward Iwan durch ein seltsames Geräusch aus seinem Schlummer geweckt. Er erhob den Kopf und schaute um sich. Der sterbende Offizier hatte sich nicht gerührt. Aber weiterhin, über den auf dem Maisfelde liegenden Leichen, sah er menschliche Wesen sich hin- und herbewegen; auch drangen unheimliche Ausrufe von dort zu ihm herüber, auf die ab und zu ein unterdrückter Schrei oder Stöhnen zu antworten schien. Iwan erbehte vom Kopf bis zu den Füßen.

„Die Baschibozuks, die Leichenplünderer,“ murmelte er in unsäglicher Angst. „O Gott! habe Mitleid mit uns!“

Von dieser gräßlichen Bande verstümmelt, verunstaltet, in Stücke geschnitten zu werden, war ja schlimmer als alle Schlachten. Iwan war brav, er hatte vor den tödlichen Waffen des Feindes nicht gezuckt, aber dieser Anblick machte sein Blut erstarren; kalter Schweiß bedeckte sein Gesicht. Und wenn es sich nur um ihn allein gehandelt hätte; er hatte ja aber auch seinen jungen Vorgesetzten zu schützen.

Es gab nur ein Mittel zur Rettung: den Toten spielen und sich plündern lassen, ohne einen Laut von sich zu geben. Aber wie das dem Sterbenden beibringen? er ruhte so sanft; unmöglich konnte er ihn mit dieser entsetzlichen Nachricht aus dem Schlafe

wedern. Auch konnten sie bei der leisesten Bewegung bemerkt werden.

Für den Augenblick schützte sie noch der Busch, und von hier aus beobachtete Iwan die Schandthaten, die nur wenige Schritte vor ihm verübt wurden.

Iwan zitterte vor Wut. Raum vermochte er einen Schrei des Entsetzens und Unwillens zu unterdrücken. Wie gern wäre er seinen Kameraden zur Hilfe geeilt. Aber die Schwäche und sein zerschmettertes Bein machten ihm jede Bewegung unmöglich. Auch war die Anzahl der Plünderer eine zu große; es wäre Thorheit gewesen, sich mit ihnen einzulassen.

Iwan beschloß also Gottes Hilfe zu ersuchen und das Weitere abzuwarten.

Die Baschibozuks nahen sich dem Busche, im nächsten Augenblicke konnten sie entdeckt sein. Iwan glaubte schon die gräßlichen Gestalten sich über ihn beugen zu sehen. Da, o Wunder! ein Pfiff! und im Nu war die Bande menschlicher Raubvögel zersprengt. Hatte sie ein unvermutetes Geräusch erschreckt? War der Feind in Sicht? Was es auch sein mochte, so viel war sicher, sie entfernten sich schleunigst.

„Gott sei Dank!“ murmelte Iwan, indem er frei aufatmete.

Nun nahte er sich Michael und berührte leise seine Hand. Sie war kalt. Er beugte sich über ihn. Der Atem war kurz. Iwan zog seinen einzigen Hemdärmel ab und wuschte damit die Schweißtropfen von der Stirn des Sterbenden. Bei dieser Berührung öffnete er die Augen. Sein Blick war leer:

„Bist du es, geliebte Mutter?“ murmelte er. „Ach nein! . . . ich vergaß Sergius! mein Freund! . . . endlich bist du da!“ Er schwieg einen Augenblick. Der Atem stockte.

„Ja, Sergius,“ fuhr er fort, Iwan für den Freund haltend, „ich sterbe in Frieden. . . . Das Blut Jesu Christi hat reingewaschen alles gelöscht. . . . Sage es meiner Mutter sage es ihr!“

Er drückte seine Hand auf die Wunde, die Augen verschleierten sich. Ein tiefer Atemzug. Seine Seele war in die ewige Heimat eingegangen.

Iwan legte die Hand auf das Herz des jungen Mannes, es stand still. Er schloß ihm die Augen, kreuzte seine Hände auf der Brust und machte über ihn das Kreuzeszeichen.

Auch die stärksten Naturen unterliegen. Schmerzen, Aufregung, Blutverlust hatten den armen Menschen gänzlich erschöpft. Ohnmächtig sank er zusammen. Bei dem Anblicke seines farblosen Gesichtes und seiner geschlossenen Augen hätte man glauben können, daß auch er zu den Toten zählte.

Endlich erschien die Krankenpfleger-Kolonnie auf dem Schlachtfelde, mit ihren Wagen und barmherzigen

Schweftern und einer Abteilung Soldaten zum Schutz. An der Spitze ritt ein Offizier, der die Fahne mit dem roten Kreuz trug. Alle waren starr vor Entsetzen bei dem Anblicke, der sich ihnen darbot.

„Hier haben die Baschibozuks gehaust!“ hieß es von allen Seiten.

„Aber jetzt schleunig an die Arbeit, Kinder, wozu sind wir denn hier!“ rief eine der Frauen, die die Ärzte begleiteten. Die Kleidung der Sprechenden war der der barmherzigen Schwestern ähnlich, aber ihr Wesen war anders. Die Haltung hatte etwas Gebietendes und der bewegliche durchdringende Blick ihrer schwarzen Augen, sowie die raschen lebhaften Bewegungen, ließen sofort die Aufmerksamkeit auf sie. Die Krankenpflegerinnen nannten sie Schwester Anna. Nur einer der Ärzte redete sie „Gräfin“ an.

Die Hilfe war jedoch zu spät gekommen. Die Baschibozuks hatten an dem größten Teile der Verwundeten ihr schauerliches Werk vollendet, und die Wenigen, die noch atmeten, waren derartig verstümmelt, daß sie bereits auf dem Transporte nach dem Krankenwagen verschieden.

Unter seinem toten Pferde, mit dem er gleichzeitig verwundet worden war, entdeckte man Fjodor Petrof. Sein Gesicht war durch einen Säbelhieb entstellt. Er war ohne Bewußtsein, lebte aber noch. Aus der geballten Faust schaute die Giftdüte hervor; seine Züge schienen durch Wut verzerrt. Er hielt die Krankenwärter wahrscheinlich für neue Plünderer, denn er wehrte sich heftig und schlug im Delirium um sich. Nur mit Mühe brachte man ihn auf die Bahre.

„Hier sind noch zwei, Anton Dmitritsch,“ rief jemand einem der Ärzte zu. „Ein Offizier und ein Soldat. Sie sind da hinter dem Busche so gut versteckt, daß wir sie beinahe vergessen hätten, sogar die schlauen Baschibozuks haben sie nicht gefunden!“

Schwester Anna kniete bereits an der Seite der beiden Verwundeten. Iwan lag dicht neben Michael, als wolle er bei seinem jungen Vorgesetzten Wache halten.

„Für diesen hier können wir nichts mehr thun,“ sagte sie, während sie sich über Michael beugte. „Armer Junge! fast noch ein Kind!“ Dabei strich sie mit der Hand über die eiskalte Stirne.

Sie, die stets standhaft blieb, auch unter den schmerzlichsten Eindrücken, schien bei dem Anblicke dieses friedvollen und noch im Tode schönen Antlitzes bewegt.

„Könnte man ihn doch auf christlichem Boden begraben,“ sagte eine der Schwestern. „Sieht er nicht wie ein Heiliger aus.“

„Unsere Weisungen sind streng,“ entgegnete Anton Dmitritsch, „wir dürfen uns nur der Lebenden annehmen . . . Der Soldat ist ohnmächtig, wird

wieder zum Bewußtsein kommen, legt ihn auf eine Krankenbahre.“

Als man ihn in die Höhe hob, steiften sich Iwans Glieder, als wolle er Widerstand leisten, aber er blieb besinnungslos.

Die Sanitäts-Kolonne mußte nun das Schlachtfeld wieder verlassen und nahm ihren Weg in der Richtung von Radisowo, ohne von den Türken beunruhigt zu werden.

Kurz vor dem Dorfe begegnete der Zug einer Abteilung Soldaten, die auch die Binde mit dem roten Kreuze am Arm trugen. Voran ging Sergius. Er hatte um Erlaubnis gebeten sich nach seinem Freunde umsehen zu dürfen. Michael war nicht unter den Offizieren gewesen, die wie er glücklich entkommen waren; nun mußte er ihn tot oder lebendig wiederfinden. In ängstlicher Spannung blickte Sergius auf die Verwundeten in den Krankenwagen, doch Michael sah er nicht. Im letzten Karren erkannte er Fjodor Petrof, er schauderte bei der Erinnerung an sein Gespräch am vorigen Abend. Iwan hätte ihm Auskunft geben können, aber er war noch bewußtlos. Schwester Anna beschrieb ihm den toten Offizier, der neben ihm gelegen hatte, sagte, sie hätte zur Feststellung seiner Persönlichkeit nichts an ihm finden können, nur bemerkt, daß seine Wäsche M. B. gezeichnet sei.

Das genügte Sergius. Blutenden Herzens setzte er mit seinen Leuten den Weg nach dem Schlachtfelde fort. „Rechts am Wege,“ hatte Schwester Anna gesagt, „hinter einem Busche werden Sie ihn finden.“

Ja, da lag er, ausgestreckt auf der kalten Erde. Aber es war nicht mehr der lebensvolle Jüngling, den er noch den Abend zuvor umarmt hatte. Der Tod hatte ihm sein unleugbares Siegel auf die Stirne gedrückt. Einer der Soldaten hielt eine Laterne; er setzte sie auf den Boden. Sergius kniete an der Leiche seines Freundes nieder.

Ein wunderbares Gefühl der Ehrfurcht befiel ihn angesichts der wohlbekannten und geliebten Züge, auf denen der Hauch seligen Friedens lag. Wie verschieden war dieser Ausdruck von dem Petrofs und so vieler anderer! Unwillkürlich hob er seine Blicke empor, wo jetzt Michaels Seele weilte.

Die Soldaten beobachteten ein ehrerbietiges Schweigen. Endlich wagte einer von ihnen zu äußern: „Sind Guer Gnaden wohl ganz sicher, daß er wirklich tot ist? Er sieht wie ein Schlafender aus.“

Sergius erwachte wie aus einem Traume. Er öffnete Michaels Uniform. An der Wunde hatte sich geronnenes Blut festgesetzt. Er legte die Hand auf sein Herz. Es hatte seit Stunden zu schlagen aufgehört. Die Stelle war eiskalt. Sergius hatte seinen Freund für immer verloren. Mit Thränen in den Augen küßte er ihn ein letztesmal auf die Marmor-

stirne. „Michael! mein armer Michael!“ rief er schmerzlich bewegt. „Wenn du mir doch noch ein Wort hättest sagen, einen letzten Blick hättest zuwenden können! Was werde ich deiner unglücklichen Mutter jagen?“

Bei diesen Gedanken erinnerte er sich des Buches, das er in den Händen seines Freundes gesehen hatte. Dies wertvolle Andenken wollte er wenigstens der Fürstin mitbringen. Er durchsuchte die Taschen, spähte überall ringsum, aber vergebens. Seltsam! das Buch war verschwunden. Was war daraus geworden? War es entwendet worden? das schien nicht wahrscheinlich, da man ihn nicht geplündert hatte; Uhr und Geld waren unberührt geblieben. Gewiß hatte er es im Gehecht verloren.

Der Mutter nicht einmal dies Andenken mitbringen zu können, erfüllte Sergius mit neuem Schmerz.

Doch was thun? Zeit war nicht zu verlieren, die Baskibozuks konnten wiederkommen; es mußte ohne Buch aufgebrochen werden. Zwei Soldaten hoben die Leiche auf eine Bahre. Nochmals wurde sorgfältig, aber fruchtlos gesucht, dann setzte sich der kleine Zug in Bewegung.

Sergius ging neben der Bahre. Die Soldaten ehrten seinen Schmerz und sprachen kein Wort. Er konnte sich daher ungestört seinen Gedanken überlassen.

Noch einmal durchlebte er den gestrigen Abend mit seinem Freunde, und dann alles, was er in der Nacht im Zelte gesehen und gehört hatte, als Michael glaubte, er schlief und nicht ahnte, daß sein Freund Zeuge seiner Qualen und seines Sieges war.

Was mochte er nur in jenem Buche gelesen haben, fragte sich Sergius, daß seine Traurigkeit in Freude, seine Angst in Dankgebete verwandelt wurde? War denn Michael nicht von seiner Geburt an durch die Taufe ein dem Herrn geweihter Christ gewesen? War er nicht ein guter rechtschaffener Mensch geblieben? Warum denn die peinigenden Gewissensbisse? Sergius konnte sie nicht begreifen, sie waren ihm ein Rätsel.

Er versetzte sich dann in ihre Kinderjahre zurück, in die Zeit, als der kleine Michael so gern seinem großen Freunde, wie er ihn nannte, bei allen kühnen Unternehmungen zur Seite war, er erinnerte sich weiter der gemeinsamen Studien. Wie oft hatten sie sich zusammen über mathematische Sätze und lateinische Regeln die Köpfe zerbrochen, wobei der ältere stets dem jüngeren half, wobei es auch nicht selten zu Streitigkeiten kam, die jedoch immer mit Versöhnung endeten.

Michaels Vater war in Staatsdiensten gewesen, hatte sich ganz seinem Beruf gewidmet und wenig um die Erziehung der Kinder bekümmert. Der Mutter,

einer gutmütigen liebenswürdigen Frau, lag weit mehr daran, den Anforderungen der Welt zu entsprechen, als die ihr anvertrauten Seelen für das Reich Gottes zu erziehen. Sergius konnte sich daher auch bei diesen Rückblicken nicht die geheimnisvollen Kämpfe der verstorbenen Nacht erklären.

Und später, ja da war Sergius gleich nach der Schulzeit in die Armee eingetreten und hatte einige Jahre fern von Petersburg in einer Provinzialstadt in Garnison gelegen, so daß er seinen Jugendfreund und dessen Familie aus den Augen verloren hatte.

Nur wenige Monate vor dem Ausbruche des Krieges hatte er sich wieder in Petersburg aufgehalten und in jener Zeit den Verkehr mit der Familie Bronizky wieder aufgenommen. Damals war ihm allerdings eine Veränderung im Hause, besonders im Wesen der Fürstin und ihres jüngsten Sohnes, aufgefallen, doch hatte er sie der Trauer über den inzwischen erfolgten Tod des Fürsten zugeschrieben. Uebrigens nahm ihn der Dienst derartig in Anspruch, daß er nur selten in der Serguieskaia erschien. Ueberraschend war ihm freilich gewesen, und er erinnerte sich jetzt dessen lebhaft, daß an dem Vorabende des Ausmarsches, nachdem er bei der Fürstin gespeist hatte, diese ihn bei noch einer Gebetsversammlung beizuwohnen, die im Hinblick auf den bevorstehenden Aufbruch bei ihr stattfinden sollte.

Er hatte die Einladung abgelehnt, aber die Worte der Fürstin waren ihm im Gedächtnis geblieben: „Wir müssen des Herrn Schutz für euch erflehen, geliebte Kinder, und Ihn auch bitten, daß Er sich euch offenbaren wolle . . .“ und dabei hatte sie ihn ganz besonders fragend angeschaut.

„Daß sich der Herr uns offenbaren wolle!“ wiederholte sich Sergius. „Was mochte sie uns nur damit jagen wollen? Hält sie uns für Nihilisten wie Petrof? Vielleicht fürchtet sie, daß wir im Kriege unsern Glauben verlieren? . . . Und wahrlich frömmere wird man inmitten des Kriegslebens nicht . . .“ setzte der junge Mann seine Betrachtungen fort.“

Wie der treue Iwan später mit Frau und Kindern nach St. Petersburg übergesiedelt ist, um das seinem sterbenden Lieutenant gegebene Versprechen einzulösen, und wie er dort nach vielen Entbehrungen Michaels Mutter, die Fürstin Bronizky, gefunden und ihr das Neue Testament überreicht hat; und wie auch Sergius Baturin im lebendigen Glauben an Jesum Frieden erlangt hat und für seinen Herrn und Heiland noch leiden und zeugen durfte, das erzählt uns unser Buch in seiner frischen lebendigen Darstellung zu Ende.

— ❁ Kommt und nehmt! ❁ —

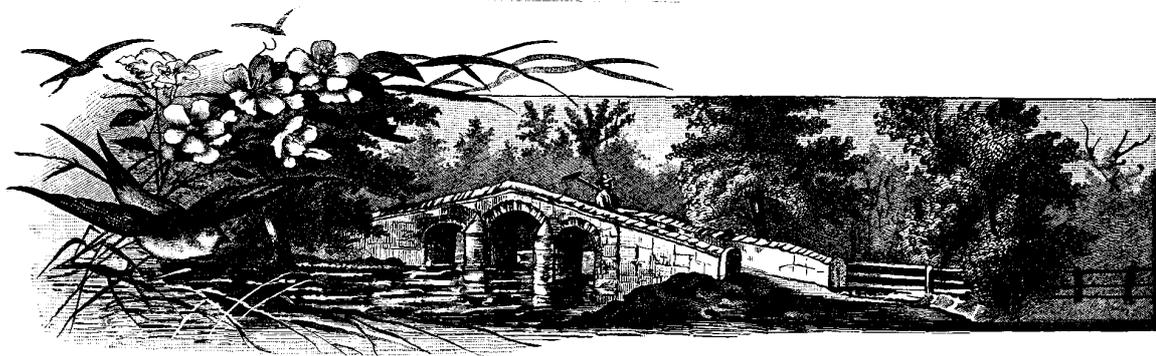
„Habt ihr niemals noch erfahren,
Wie der Herr so reich und gut?
Seht, vor mehr als tausend Jahren
Floß für uns Sein teures Blut.

Liebend hat Er ausgehien
Manches lange Jahr nach euch;
Wollt endlich Ihn verstehen,
Kommt, o kommt zu Gottes Reich.

Soll der Taumel ewig währen?
Sprecht, wie lang' ihr sucht und irrt?
Wollt ihr nicht zu Jesu kehren,
Hört, Er ruft, der gute Hirt.

Kommt und laßt uns Obdach nehmen;
Kehret bei dem Heiland ein,
Da wird Sehnen bald und Krämen,
Not und Schmerz vergangen sein!

Max v. Schenkendorf.



„Bist du bereit?“

„Die aber bereit waren, gingen mit Ihm zur Hochzeit; und die Thür ward verschlossen.“ (Matth. 25, 10.)

So heißt es in dem malerisch schönen, aber auch zugleich Herz und Gewissen erschütternden Gleichnisse von den „zehn Jungfrauen“. Kennst du dessen tief-ernste Bedeutung?*)

Die ersten Christen glaubten nicht nur an den Sohn Gottes und liebten Ihn nicht nur, der für sie gestorben war, sie hofften auch auf Ihn. Er hatte ihnen ja verheißen, eine Stätte für sie im Vaterhause zu bereiten und wiederzukommen, um sie auf immer zu sich zu nehmen. (Joh. 14, 3.) So war der Herr der teure und einzige Gegenstand, auf den ihr Glaube, ihre Liebe und ihre Hoffnung gerichtet war. Nicht den Tod erwarteten sie und das Weltgericht, wie seitdem schon nun viele Jahrhunderte fast allgemein die Christen gethan. Nein, ihre Erwartung und Sehnsucht war Jesu, ihres „Bräutigams“, persönliche Rückkehr. Getrennt von der Welt, gingen sie aus „Ihm entgegen.“

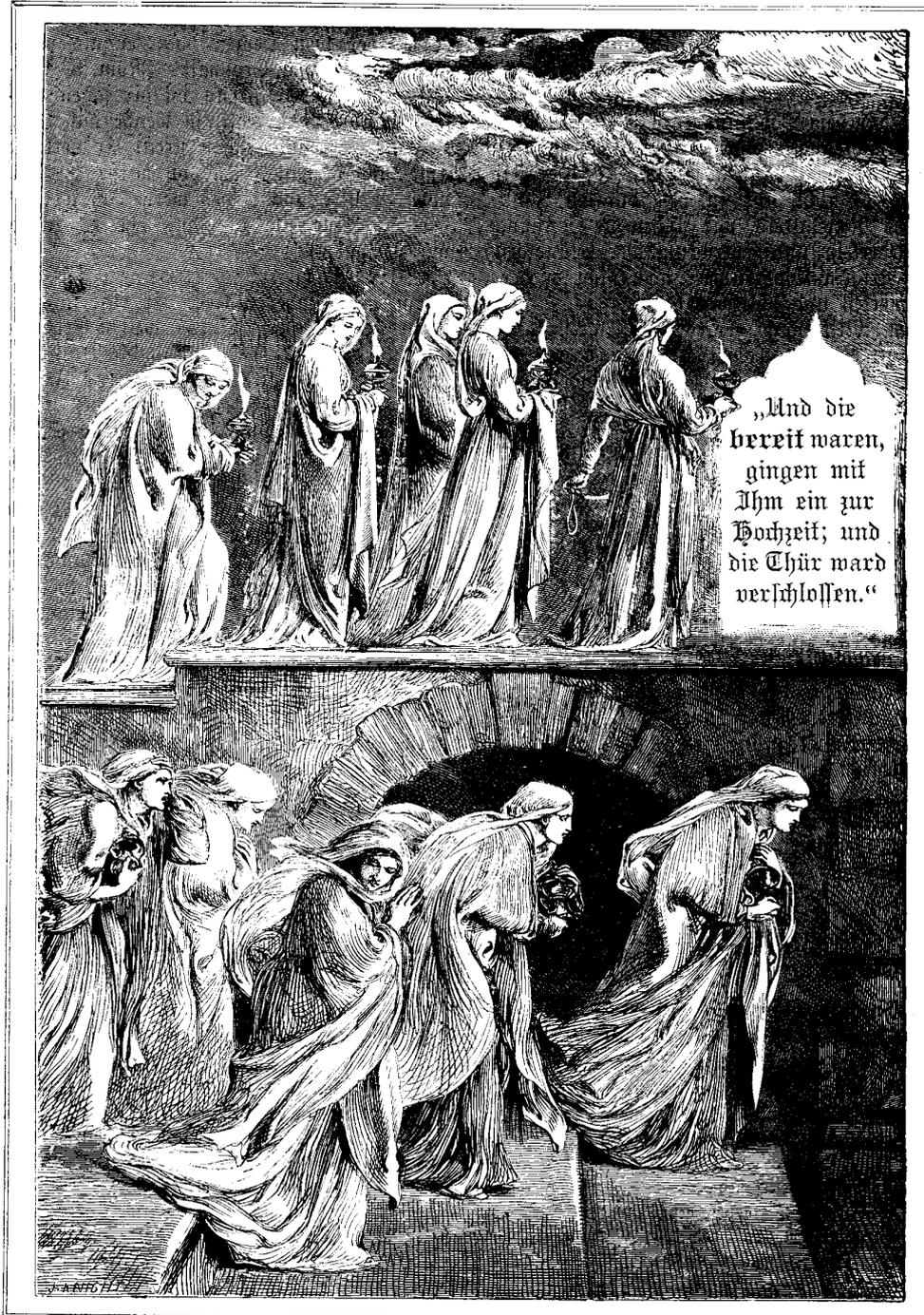
*) Gern hätte der Kalendermann hier einen Umriss von der Hoffnung der Kirche gegeben, wie er oben bei der Schilderung von Kana einen solchen Ueberblick über die Hoffnung Israels gab. Aber der Raum fehlt dazu. Er verweist seine Leser daher auf seine Schrift: „Der Mitternachtsruf“ (16 Seiten 3 J.) oder auf sein Büchlein: „Die Entrückung der Kirche.“ (56 Seiten mit kl. Zeichnung, 15 J.) Beide sind durch die Besorger des Kalenders zu beziehen.

Aber ach, wie leicht veränderlich sind unsere Herzen! „Als der Bräutigam verzog“ — und Er that es ja nur, damit noch viele Sünder durch Ihn errettet werden möchten — „wurden alle schläfrig und schliefen ein.“ Sobald die Herzen „die erste Liebe verlassen“, sank und schwand auch ihre „Hoffnung auf unseren Herrn Jesum Christum.“ (Vergl. 1 Theff. 1, 3. mit 2 Theff. 1, 3.)

Aber das nicht allein! Von den ersten Christen lesen wir: „Von den übrigen (d. h. den Unbethehrten) wagte sich aber keiner ihnen anzuschließen.“ (Apostg. 5, 13.) Nun wurde das anders. Zu denen, die „aus Gott geboren“ waren, welche im Gefühl ihrer Sündenschuld heilsverlangend zu Jesu geeilt waren zur Vergebung ihrer Sünden, und darum auch vergebung ihrer Sünden, und darum auch versiegelt wurden durch den Heiligen Geist, gesellten sich nun auch „natürliche Menschen, die den Geist nicht hatten“, „die den Namen hatten, daß sie lebten, aber tot waren“, „die eine Form der Gottseligkeit hatten, aber ihre Kraft verleugneten“. Der Herr nennt sie passend „thörichte Jungfrauen“ mit Lampen ohne Del.

In dieser widernatürlichen und ungöttlichen Verbindung mit der Welt erlosch auch der Rest der Hoffnung der „klugen Jungfrauen“ auf Jesu persönliche Rückkehr. Einst hatten sie gehofft, so wie Henoch





lebend zu Gott entrückt worden war, in die Herrlichkeit genommen zu werden, ohne durch den Tod zu gehen. (Hebr. 11, 5. und 1 Kor. 15, 51.) Statt dieser heißersehnten „Entrückung“ und „Ueberkleidung“ (1 Theff. 4, 17. und 2 Kor. 5, 4.), wußte man nunmehr nichts anderes mehr, als daß alle durch den Tod gehen müßten, und daß dem Tode eine gemeinsame Auferstehung aller Menschen folge mit dem Weltgerichte und Weltuntergang. (Vergl. aber Offb. 20, 5—15!)

So stand es nicht nur in den dunklen Jahrhunderten des Mittelalters, wir finden die Hoffnung auf Jesu Wiederkehr und Entrückung der Gläubigen auch in dem Reformationszeitalter noch nicht wieder. Alle schlummerten und schliefen.

Doch um Mitternacht ward ein Schrei laut: „Siehe, der Bräutigam; gehet aus, Ihm entgegen!“ Seit dieser Zeit, und besonders seit dem Anfang dieses Jahrhunderts, ist viel Fragens nicht nur nach persönlicher Heilsgewißheit, sondern auch: „Wann kommt Jesus, um Seine Braut heimzuführen?“ Alle, die noch an der göttlichen Eingebung der Heiligen Schrift festhalten, ob bekehrt oder unbekehrt, „schmücken ihre Lampen“. Und das wird so bleiben, bis der Herr kommt.

Aber bedenke, mein lieber Leser, es heißt nicht: „Die sich bereit machten, gingen mit Ihm zur Hochzeit,“ sondern: „die bereit waren“. So sage, bist du bereit? Gehört du bereits zu denen, die das Del des Lebens und des Geistes Jesu im Herzen haben, und nun treu mit brennender Lampe Jesus erwarten zur Seligkeit? Wie viele fühlen, daß ihnen gerade das gebricht, was sie zu Kindern Gottes macht. Sie suchen es da und suchen es dort, verlangen, wie die thörichten Jungfrauen, bei den „Krämern“, was der Herr allein ihnen aus Gnaden geben kann

und was Er allen so gerne giebt, die mit dem Bekenntnis ihrer Schuld vertrauensvoll Ihm nahen: Vergebung, Friede und Seinen Heiligen Geist, der dem Herzen das Zeugnis verleiht von Gottes Kind- und Erbschaft! (Röm. 8, 14—16.)

O, mein Leser, wenn du dir sagen mußt, daß dir dies alles noch fehlt, so wende dich heute noch zu Jesu. So lange schon streckt Er verlangend die Arme nach dir aus. Und du weißt, Er hat gesagt: „Wer zu Mir kommt, den werde Ich nicht hinausstoßen.“ Aber eile zu Ihm, ehe es zu spät, auf ewig zu spät ist!

„Die Ankunft des Herrn ist nahe gekommen.“ Näher als je. Er ruft uns zu: „Ich komme bald;“ und auf dem weiten Erdenrund hört man zunehmend den Geist und die Braut Ihm entgegenrufen: „Amen, komm Herr Jesu!“

Sage, wenn der Herr heute käme, gleich jetzt, um in „einem Nu und Augenblick“ die Seinigen von der Erde wegzunehmen, was wäre dein Teil? Gegenwärtige dir den Ernst der Zeit, in der wir leben, da noch der Ruf ertönt: „Siehe, der Bräutigam kommt!“ Denke an den nahen Augenblick der ewigen und ewigen Scheidung der klugen und thörichten Jungfrauen, wie ihn auch unsere Bilder darstellen wollen. Die thörichten Jungfrauen, die neben links vergeblich Del begehrten, sehen wir dann rechts, auf dem zweiten Bilde, in Schrecken und dumpfer Verzweiflung in einer anderen Richtung davoneilen, ob sie nicht etwa noch anderswo Hilfe und Rettung finden, während die klugen Jungfrauen mit hellbrennenden Lampen gewärtig stehen, um Jesu, wenn Er ruft, alsbald zum Hochzeitsaal zu folgen.

Mein teurer Leser, „der Herr ist nahe!“ Bist du bereit?

Wachet auf!

Wachet auf, der Herr wird kommen!
Die Braut hat Seinen Ruf vernommen;
Bald steigt empor der Morgenstern.
Wachet auf, der Herr ist nahe;
Er kommt, daß Er die Braut empfahe,
Die Gott Ihm gab von nah' und fern.

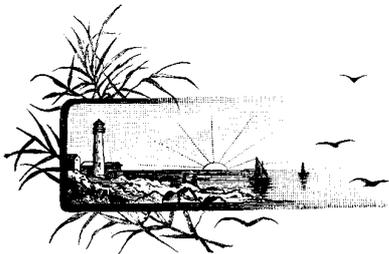
Und wer bereitet steht,
Mit Ihm zur Hochzeit geht,
Heim zum Vater,
Vom Thräenthal
Zum Hochzeitsaal;
Dort ist der Sel'gen endlos Zahl.

Wachet auf, die Stunden eilen!
O, wirst du dann die Freude teilen,
Mit Jesu geh'n zur Herrlichkeit?
Schnell die Zeit des Heils verfliehet,
Die Gnadenpforte bald sich schließet,
Da man empfängt das Hochzeitskleid.

O prüfe heut' dein Licht,
Ob nicht das Del gebricht,
Gottes Zeugnis;
Ist Jesus dein,
Und bist du Sein?
Noch ladet dich der Heiland ein.



„Furchilos und tren.“



„Furchtlos und treu.“

Bei den Ausgrabungen zu Pompeji ist ein Krieger gefunden worden, der mit dem Speer im Arm treu auf seinem Posten verblieben und so umgekommen sein muß, als die Stadt von einem glühenden Nichtenregen des Vesuvus verschüttet worden ist und unterging. Dieser Mann war furchtlos und treu, treu bis zum Tode.

Viele unserer Leser können auf die oben bei dem Artikel über die nahe Ankunft Jesu gestellte Frage: „Bist du bereit?“ durch Gottes Gnade mit „Ja!“ antworten. Sie sind durch wahre Buße zu Gott und durch lebendigen Glauben an den Herrn Jesum Christum vom Tod zum Leben gekommen. Sie erfreuen sich auf Grund von Gottes klarem und ewig wahren Wort der Gewißheit der Vergebung der Sünden und des Besizes des ewigen Lebens. Gottes Geist wohnt und zeugt in ihren Herzen, daß Jesus ihr Erretter ist und sie Gottes Kinder und Erben sind. Und so haben sie das Öl auf den Lampen, um dem himmlischen Bräutigam, der Seine Braut bald zur Hochzeit führen wird, in lebendiger Hoffnung entgegen zu gehen.

Aber von einem jeden solchen erwartet der Herr, daß er gleichfalls, wie jener Krieger von Pompeji, furchtlos und treu bis zuletzt auf seinem Posten stehe. Zwar wird der Herr, wie Tausende von Christen auf Grund von Offb. 3, 10. und von vielen anderen Schriftstellen glauben und hoffen, die Seinigen vor den großen Trübsalen und Endgerichten zu sich entrücken in die Herrlichkeit — denn ihr und des Heiligen Geistes Hiersein hält das Böse in seiner größten Reife noch zurück (2 Thess. 2, 6. u. 7.) —, aber wir sehen, daß Er zuvor noch manches kommen lassen kann, was die Herzen mit Furcht zu erfüllen und zu erschüttern vermag. Ich erinnere an den zunehmenden Unglauben, selbst von Lehrern und Predigern; an die wachsende Macht und Anmaßung des religiösen Aberglaubens; an die Auflehnung wider die Gewalten, die Gott uns zur Erhaltung der Ordnung und der Ruhe gegeben hat, wie mit Dynamit und Dolch mit ruchloser Hand gegen sie gewütet wird. Aber inmitten dieser und vieler anderer dunkler Wolken geziemt es sich für die Kinder Gottes, völlig furchtlos dazustehen.

Und treu! Treu im Irdischen, treu im Geistlichen. Der Herr erwartet von all den Seinigen, daß sie Ihm leben, der für sie gestorben ist. Wie viel giebt's noch für uns, die wir des Herrn sind,

zu thun in diesen letzten Stunden der schnell entschwindenden Gnadenzeit! Der Herr ruft uns zu: „Es seien eure Lenden umgürtet und eure Lampen brennend und seid Menschen gleich, die auf den Herrn warten.“ (Luk. 12, 35. 36.)

Nicht nur sollen wir in Handel und Wandel durch Pflichttreue und Tüchtigkeit die Lehre unseres Gott-Heilandes zieren, wir sollen auch besorgt sein um das Heil und Wohl der Seelen um uns her.

Wie steht's da um uns? Lieben wir die Brüder, auch die, welche nicht gleiche Erkenntnis und Weise des Zusammenkommens haben wie wir? Suchen wir ihnen zu helfen und zu dienen? Und warnen wir die Sünder und laden sie zu Jesu ein? Strafen wir das Böse, weisen wir die Unordentlichen zurecht und trösten wir die Schwachen und Kleinmütigen?

In demselben Kapitel, da der Herr uns zuruft, zu wachen und auf Ihn zu warten, sagt Er: „Glücklich jene Knechte, die der Herr, wenn Er kommt, wachend finden wird!“ Und weiter: „Wo ist nun der treue und kluge Verwalter, welchen der Herr über Sein Gefinde setzen wird, um ihnen die zugemessene Speise zu geben zur rechten Zeit? Glücklich jener Knecht, den sein Herr, wenn Er kommt, also thugend finden wird.“ (Luk. 12.)

Teurer Leser, der Herr ist nahe. Bis dahin sei furchtlos und treu!

Furchtlos und treu! Das sei der Wahlspruch stets
In Jesu Christi Heer!
Gewappnet sei mit Waffen des Gebets,
Das hilft, wenn's noch so schwer.
Wenn auch die Feinde grimmig toben,
Wir bleiben durch die Kraft von oben
Furchtlos und treu.

Furchtlos und treu! Wir, freilich, wir sind schwach;
Uns wirft ein jeder Rauch.
Wir zittern bald in Not und Ungemach,
Wie vor dem Wind der Rauch.
Doch werden wir, wenn Mut uns fehlt
Zur rechten Zeit vom Herrn gestählt,
Furchtlos und treu.

Furchtlos und treu! O Brüder, manket nicht!
Wie würde es uns reu'n!
Soll scheinen laßet Jesu Gnadenlicht,
Daß viele sich noch freu'n.
Und lernet durch Liebe zu den Brüdern
Die Liebe unseres Herrn erwidern,
Furchtlos und treu!

Furchtlos und treu! So will uns Jesus seh'n
Wann die Posaune klingt.
Wann Er uns ruft von Seinen heil'gen Söh'n
Und uns zur Heimat bringt.
Dann ruft Er: „Meine Streiter'scharen,
Sie werden nun gekrönt, sie waren
Furchtlos und treu!“

Frei nach Chr. G. Barth.

❧ Arbeit und Schmerz. ❧



Nachstehen-
der Artikel
aus Dr.
Luzes „Fl.-
Bl.“ kann,
wie der Ra-
lendermann

meint, manchen Leser, besonders unter der Jugend, „der sich gehen läßt“, oder dem es an der nötigen Willens- und Thatkraft gebricht, anspornen, sich aufzuraffen. Zwar soll damit keine Energie künstlich erregt oder erzwungen werden; dieselbe könnte üble Folgen nach sich ziehen. Aber Beispiele aus dem Leben, die uns zeigen, was der Mensch zu leisten vermag, wirken anregend und fordern auf zur Macheiferung.

Unser Artikel lautet:

„Vor einiger Zeit wurde mein Sohn, in den Tagen vor einem wichtigen Examen, von Fieber und heftigem Kopfschmerz befallen. Wenn bei jungen Leuten der Kopf angegriffen ist, liegt bisweilen größere Gefahr sehr nahe; ich war daher ängstlich, meine Frau nicht minder. Der Arzt beruhigte uns erst am anderen Tage. Nach und nach verschwanden die beängstigenden Symptome, aber Abspannung, Schwäche und selbst ein Rest vom Fieber blieben. Die Arbeit aber war da und erwartete den Genesenden; das Examen fand am übernächsten Tage statt. Wir mußten es über sechs Monate hinauschieben und dadurch unsern ganzen Studienplan zerstören, oder es mußte dem Schmerz getrotzt werden.“

Ich schwankte. Was ihm raten? Ich hatte bei aller Bärtlichkeit für dieses Kind immer einen so lebhaften Wunsch gehabt, einen Mann aus ihm zu machen, daß ich gern Hindernis und Kampf für ihn suchte; hier aber schrak ich vor der Verantwortlichkeit eines energischen Rates zurück. Die Besorgnisse seiner Mutter flößten mir Bedenken ein. Die Worte des Arztes beruhigten mich nur halb.

„Diese Wiederaufnahme der Arbeit,“ sagte er uns, „ist, glaube ich, ohne wirkliche Gefahr, doch setzt sie erstens eine große und zweitens eine freiwillige Anstrengung voraus. Ohne die erstere wird Ihr Sohn die schmerzhafteste Ermattung, die auf sein Gehirn drückt, nicht überwinden können, und kommt der Entschluß nicht freiwillig von ihm selber, so würden seine Kräfte ihn im Stich lassen. Ich habe häufig die Beobachtung gemacht, daß die Seele, die freiwillig sich zu einer großen Gefahr oder einer schweren Arbeit emporschwingt, den Körper nach sich zieht und ihn aufrecht erhält; nichts aber ist gefährlicher, als künstliche oder aufgezwungene Energie; man muß einem nie einen

Rat erteilen, der mehr Wert erfordert, als er besitzt. Um es kurz zu sagen,“ fuhr der Doktor fort, „machen Sie, wenn Sie können, daß Ihr Sohn arbeiten will, aber halten Sie ihn nicht zur Arbeit an!“

Dieser Rat stimmte zu meinen Erziehungsgrundsätzen. Ich that, was ich in kritischen Umständen immer thue, und beschloß, meinem Sohne die Zügel selber selbst zu überlassen, ihm das Ziel zu zeigen, ohne ihm zu sagen: „Erreiche es!“ seine Thatkraft zu erwecken, ohne ihm zu sagen: „Handle!“ kurz, seine Seele in den Stand des Mutes zu versetzen.

Ich trat also in sein Zimmer ein; er lag da mit geschlossenen Augen und bleichem Antlitz, das Haupt in sein Kopfkissen gedrückt. Seine Mutter arbeitete an seinem Bett; ich klingelte leise, um ihm meine Anwesenheit bemerklich zu machen. Er öffnete die Augen, und sein gutes Gesicht überflog, als es mich sah, ein Lächeln, das mir den Mut beinahe genommen hätte.

„Was hast du denn da; wohl eine Zeitung?“ fragte er mich.

„Ja, eine Zeitung!“ antwortete ich, indem ich meine Kraft zusammennahm, „eine Zeitung, in der ich gestern einen bewunderungswürdigen Zug gelesen habe, den ich dir bestimmt vorlesen werde, wenn du wohlher sein wirst.“

„Dies ihn mir gleich vor, das wird mich meinen Kopfschmerz vergessen lassen.“

Meine Frau ahnte mit jenem Instinkte, der nur den Müttern eigen ist, als sie meine Haltung, meinen Blick und den Ton meiner Stimme bemerkte, daß es nicht ein gewöhnliches Vorlesen galt, und warf mir einen langen fragenden Blick zu. Ich that so, als sähe ich ihn nicht, und begann:

„Vor einigen Tagen hatte ein berühmter Arzt in seinem Zimmer eine Konsultation. Der Kranke schien zugleich unruhig und gereizt; der Arzt beruhigte und tadelte ihn. „Das, was mich in meiner Krankheit erbittert,“ rief der Patient, „ist weit weniger der Schmerz, den sie mir verursacht, als das Hindernis, welches sie meiner Thätigkeit in den Weg legt. Ich verzeihe ihr, daß sie mir Leiden verursacht, aber ich verzeihe ihr nicht, daß sie mich aufhält.“ — „Warum lassen Sie sich aufhalten?“ fragte der Arzt mit ruhiger Stimme. — „Warum? Warum? Weil ich sehr krank bin.“ — „Ich bin kränker als Sie,“ erwiderte der Arzt, „denn ich bin totkrank und werde kaum noch einen Monat leben. Aber das hindert mich nicht, meine Geschäfte zu besorgen und mit Ihnen eine Konsultation zu halten. Wohlan, machen Sie es auch so! nehmen Sie Ihre Beschäftigungen wieder auf; Sie werden darum nicht acht Tage früher sterben und ihre Schuldigkeit gethan haben!“

„Bewunderungswürdig!“ rief mein Sohn, dessen Kopf sich aufgerichtet hatte, „aber war der Arzt wirklich sterbenskrank?“

Mein Sohn staunte über so viel Energie. Ich fuhr fort:

„Was mich vielleicht am meisten an diesem mutigen Zug rührt, ist das, daß er nicht so vereinzelt dasteht, wie du glauben könntest. Die Geschichte ist reich an heroischen Thaten, an erhabenen Arbeiten, die im Schmerz vollbracht sind. Pascal hat eines seiner schönsten mathematischen Gesetze während zweitägigen müttenden Zahnwehs entdeckt, Rousseau eines seiner Bücher unter den Qualen der Nierenkrankheit geschrieben. Molière starb auf der Bühne, um seinen Kollegen eine Einnahme mehr zu sichern. Richelieu unterbrach trotz fortwährenden Blutspieens sein Ministeramt nicht. Der Marschall von Sachsen gewann die Schlacht von Fontenoy auf dem Krankenlager, während er in seinem Munde eine Bleikugel hin- und herrollte, um den brennenden Durst zu stillen, der ihn verzehrte.“

Während ich sprach, richtete mein Sohn sich im Bette auf, Leben trat wieder in seine Augen, während die der Mutter Furcht ausdrückten.

„Weiter, Papa, weiter!“

Ich fuhr fort:

„Kennst du nicht den Zug jenes englischen Admirals, dem eine Kugel beide Beine weggerissen hatte?“

„Nein, was that er?“

„Er ließ seinen Körper oder besser gesagt, seinen Rumpf, um das Blut zu stillen, in ein Faß Kleie stecken und kommandierte weiter, bis er starb. Lord Chatam erscheint in einem Moment politischer Krisis im Oberhaus, in seinen Krankenrock eingehüllt, hält seine schönste Rede und stirbt beim letzten Satz. Karl V. setzte, ob auch von Sicht geplagt, darum nicht minder seine Erobererlaufbahn fort, und noch jetzt zeigt man in der Waffenkammer zu Madrid neben seiner Rüstung und dem Baumzeug seines Schlachtrosses seine Kampfsänfte. Der große Friedrich, mit Geschäften überhäuft und von Krankheiten gepeinigt, jagte, indem er sich zur Arbeit setzte: „Es kommt nicht darauf an, daß ich lebe, wohl aber, daß ich mein Handwerk thue.“

„Herrliches Wort!“ rief mein Sohn, dessen Antlitz allmählich seine gewöhnliche Lebhaftigkeit wieder annahm.

„Ich kenne Andere, die ihm gleichkommen,“ erwiderte ich noch energischer und bei seiner Erregung selber in Feuer kommend. „Montluc, in Siena, das er gegen die Kaiserlichen verteidigte, eingeschlossen, erkrankt schwer. Schon sprechen die Einwohner, durch seine Krankheit entmutigt und durch die Strapazen der Belagerung erschöpft, von Uebergabe. Montluc erfährt es, erhebt sich aus seinem Totenbette, zieht mitten im Dezember ein glänzendes Galagewand an,

nimmt ein Glas Cypernwein, trinkt die Hälfte, bestreicht mit der anderen sein totenbleiches Gesicht, dann erscheint er plötzlich inmitten der Sienerer und ruft: „Der alte Montluc ist tot, aber ich bringe euch einen ganz jungen, ganz lebendigen, der euch gegen den Feind führen wird, zum verwegendsten Ausfalle, den ihr je gesehen habt!“ — Und so geschah es.“

„Weiter! weiter!“ sagte mir mein Sohn.

„Die Lebensbeschreibung der Kriegshelden könnte mir mehr als ein Beispiel von Energie inmitten des Leidens liefern, aber du sollst nicht glauben, daß sie allein das Privilegium solcher Siege über die Krankheit besitzen. St. Vincent de Paul ließ sich erschöpfen, gelähmt, sterbend zu den Kranken tragen und pflegte die, denen er im Tode vorangehen sollte. Und hat man nicht im 18. Jahrhundert Bauvenargues, der schwindstüchtig und mit 30 Jahren entkräftet wie ein Greis war, durch alle Qualen und Ermattungen hindurch sein Denkerhandwerk verfolgen sehen? Hat nicht in unseren Tagen unser berühmtester Geschichtsschreiber Augustin Thierry sein bewunderungswürdiges Werk in dem Dunkel der Blindheit und den Schmerzen der Lähmung vollendet?“

„Warum aber so glänzende Beispiele so weit und so hoch suchen? Ist nicht jeder Tag Zeuge von Kämpfen mit dem Schmerze, von über den Schmerz davongetragenen Siegen, tausendmal bewunderungswürdiger als jene berühmten Heldenthaten; denn sie haben weder den Ruhm zum Lohne, noch das Lob zum Ziele, noch die Leidenschaft zur Stütze und werden vollbracht im Verborgenen, im Geheimen, nach dem ernststen Gesetze der Pflicht.“

„Was müssen viele Beamten und noch mehr arme Arbeiter im Volke leisten? Was jene Bergleute, die sich vergraben in die vergiftete Atmosphäre der Gruben? Was thun jene Frauen, die ihre vom Nähen und Nachtwachen erschöpften Körper in die Fabriken schleppen? Was jene Kinder, die sich vielerorts bleich und Blutarm an ihrer Hände Werk begeben? Sie arbeiten trotz dem Schmerze; im Schmerze verdienen sie ihr oder der Ihrigen Brot. Wenn man aus dem Leben alles das nähme, was in und trotz dem Schmerze geschieht, man würde den nützlicheren, vielleicht auch den schöneren Teil desselben wegnehmen, und gar oft hieße das, mit einem Strich aus der menschlichen Sprache die Worte Opfer, Hingebung, Pflicht austreichen; es hieße, den schönsten Beweis von der Herrschaft der Seele über den Körper hinwegnehmen.“

Meine Frau hatte, während ich sprach, ihren Kopf auf die Handarbeit sinken lassen und schwieg; mein Sohn sprang, statt aller Antwort, aus dem Bette, und eine Viertelstunde darauf hatte er seine Arbeit wieder aufgenommen. Den folgenden Tag bestand er wacker sein Examen, noch einen — und er war genesen.

Kommen wir zum Schluß. Die Menschen halten sich bald für viel schwächer, bald für viel stärker, als sie wirklich sind: für stärker, wenn es sich um ihr Vergnügen, für schwächer, wenn es sich um ihre Pflichten handelt.“ —

Zu diesem Artikel aus Dr. Lukes Schrift fügen wir noch einen Fall hinzu, der zeigt, was Ausdauer und Willenskraft vermögen: Aus Wilkesbarre, Pennsylvania, berichtet der Newyorker Herald: „Seit zehn Monaten war dort unter den Arbeitern bei einem Eisenbahnbau ein Italiener Namens Longarini als „Nr. 52“ beschäftigt. Durch Fleiß, Unermüdlichkeit und gutes Betragen zeichnete er sich vor seinen Genossen aus und erfreute sich allgemeiner Beliebtheit. Um Mitte Juni wurde eine Sprengung vorgenommen, und durch eine Unvorsichtigkeit fiel Nr. 52 derselben zum Opfer. Da stellte sich zur größten Ueberraschung aller, die das jähe Ende des Kameraden bedauerten, heraus, daß Nr. 52 eine — Frau war. Vor Jahresfrist war sie mit ihrem Manne dorthin gekommen, hatte eine Zeit lang, ohne Arbeit zu finden, die bitterste Not mit ihm geteilt, und als er nun gar krank und arbeitsunfähig wurde, hatte sie seine Kleider angelegt und unter seinem Namen Arbeit gesucht und gefunden, mit der sie sich und ihn redlich ernährt hatte, bis der genannte Unglücksfall das treue Weib hinwegraffte.“ Möge das wackere Weib, so fügt der Kalendermann bewegt hinzu, durch Jesum Christum in die Ruhe des Volkes Gottes eingegangen sein. —

Geliebter Leser, nicht wahr, welcher Leistungen ist der Mensch fähig, wenn er etwas erreichen will oder — muß. Und das ist gut auf dieser armen Erde in „dem Kampf ums Dasein“, der alljährlich heißer zu entbrennen scheint, obwohl bereits schon in diesem Rennen und Jagen die leiblichen und geistigen Kräfte so vieler Menschen unter hoch und niedrig bis

aufs äußerste angespannt sind. Und alle Selbsthilfe hat ihre Grenzen.

Wie gut darum, daß da, „wo aller Menschen Hilf' zu Ende, mächtig bleiben Gottes Hände.“ Dies hat schon seit Jahrtausenden gar mancher zu seinem Segen erfahren dürfen, und tagtäglich noch erfahren es Tausende. Da erhebt sich am Morgen so manches schwache, leidende Weib, so mancher franke Familienvater sorgenvoll vom Lager; vor ihm liegt ein neues Tagewerk mit seinen mannigfachen Pflichten; woher die Kraft für die große Arbeit nehmen? Das Herz blickt flehend, hilfesuchend nach oben zu Gott, von dem vor schon mehr als 2½ Jahrtausenden Jesaias gesagt hat, daß Er denen, die auf Ihn harren, die Kraft (des Leibes, der Seele und des Geistes) erneuere und mehre. (Jes. 40.) Und wahrlich, sie thun es nicht vergeblich! Gott reicht ihnen die nötige Kraft dar zum Tagewerk; der Abend kommt, und siehe, es ist wieder ein Tag des kurzen Erdenlebens durch Seinen reichen Beistand weit besser dahingegangen, als man erwartete; es blieb noch innere Kraft, Ihm Dank und Lob zu opfern. Diese Quelle der Hilfe und Kraft, welche überdies vor Ueberhebung und Stolz bewahrt, kennen nicht nur die Armen und Geringen im Volk! Wie mancher Fürst und Staatsmann schöpft aus ihr. Selbst mancher Künstler holt dort seine besten Kräfte. Es saßen einst mehrere Künstler zusammen und unterhielten sich von der Arbeit und der Mühe des Berufs. Da kam auch die Rede auf die Erholung, in der man sich neue Kräfte sammle. Der Eine sagte: „Ich trinke eine Flasche Wein;“ der Andere: „Ich gehe spazieren.“ Der Dritte: „Ich unterhalte mich mit der Familie.“ Der Größte unter ihnen, der Meister der Tonkunst, Josef Haydn, schwieg; und als er gefragt wurde, was er thue, da jagte er: „Ich bete.“

Wir wissen wohl den Erdenweg.

Wir wissen wohl den Erdenweg,
Auf dem wir wandern,
Doch nicht, wohin der Herr uns schickt
Vor allem andern.

Wir reden viel von Zeit und Ziel,
Von Ruhetagen,
Wird's aber Mara? Klim? sein,
Wer kann das sagen?

Vielleicht will in die Wüste uns
Der Heiland leiten,
Um dort uns für besondern Dienst
Vorzubereiten.

Vielleicht will Er uns all die Zeit
Freundlich begegnen,
Vielleicht verbirgt Er Sein Gesicht
Und will doch segnen.

Wie es auch geh', Lob sei dem Herrn
Und Seinen Händen,
Wenn Er mitgeht, muß alles sich
Zum besten wenden.



Treue eines Weichenstellers.

Vor mehreren Jahren war es, daß ein Weichensteller vor Berlin um den Preis seines Kindes vielen Menschen das Leben rettete. Dieser treue Mann hatte seinen Posten an der Weiche eingenommen, um das Geleise für einen kommenden Zug zu richten, als er zu seinem Schrecken gewahrt, daß sein Söhnchen im letzten Augenblick auf das Geleise getreten ist, über welches der schon im vollen Dampfe heranbrausende Schnellzug jetzt fahren muß.

Ein schreckliches Unglück erscheint unvermeidlich. Aber wen soll es treffen? Den Zug oder sein Kind? Er hat es in der Gewalt. Er steht ja an der Weiche. Wie soll er sie stellen? Soll er den Zug in das andere, verkehrte Geleise lenken?

Doch nur einen Moment währt dieser Kampf in seinem Innern. Dann ruft er von seinem Posten aus, an den die eiserne Pflicht ihn bindet, dem Knaben zu: „Wirf dich nieder!“ Und der Kleine, der als preussisches Soldatenkind aufs Wort gehorchen kann und den Zug hinter sich hört, wirft sich alsbald der Länge nach zur Erde; und über ihn weg donnert das Ungetüm dahin.

Wenig denken die Reisenden daran, in welcher Gefahr sie vor einem Augenblick noch alle geschwebt, und um welch hohen Preis sie gerettet worden sind. Dem armen Vater aber scheinen die wenigen bangen Augenblicke lange Stunden zu sein. Endlich ist der Zug vorüber und das Geleise frei. Er stürzt auf sein Kind zu, das sich wie vom Tode erhebt; es lebt, ist heil und unverfehrt. O, welche Freude! Der glückliche Vater kann sein Kind gesund und wohlbehalten in seine Arme schließen.

Kaiser Wilhelm I, der von dem großen Opfer des pflichttreuen Mannes gehört, ließ denselben kommen und überreichte ihm ein Ehrenzeichen.

Geliebter Leser, wie ehrenvoll war der Sieg, den jener Mann errang, aber auch wie ernst der Kampf, den er zuvor zu bestehen hatte! Versetzen wir uns an seine Stelle. Er mußte sich fragen: Habe ich nicht an das Los der vielen Reisenden zu denken, deren Zug auf unrichtigem Geleise und auf geneigter Bahn dem sichern Verderben entgegeneilt? Muß ich ihrem Leben, das mir anvertraut ist, nicht das Leben meines Kindes opfern? Oder habe ich nicht vielmehr als Vater die Pflicht, mein armes Kind

von einem schrecklichen Tod zu retten und dann abzuwarten, was aus dem Zuge wird? —

Wir haben gehört, welche Entscheidung der treue Mann getroffen, und wie herrlich der Ausgang war. Und die Pflichten des Weichenwärters wurden so nicht verletzt, die Reisenden gerettet, das Kind aber dem Vater wiedergegeben und der Vater selbst reich beglückt und öffentlich geehrt.

Liebwerter Leser, weist du nicht noch von einem ernstern Kampf und größeren und herrlicheren Siege als dieser war? Ja; das teure Evangelium Gottes thut ihn uns kund.

Es eilten alle Menschen (und zwar nicht unverschuldet wie jene Reisenden, von denen wir oben hörten) auf abschüssiger Bahn dem gerechten Gerichte und Verderben entgegen. Wir lesen in Gottes Wort: „Alle sind unter der Sünde.“ — „Sie sind alle abgewichen!“ — „Die ganze Welt ist dem Gerichte Gottes verfallen.“ — „Alle haben gesündigt und erreichen nicht die Herrlichkeit Gottes.“ (Röm. 3, 9. 12. 19. 23.)

Wie nun mußte die Weiche gestellt werden, um das Geleise für die auf breiter abschüssiger Bahn zur Verdammnis eilende Menschheit zu der „Herrlichkeit Gottes“ hinzurichten?

Mein Leser, schaue mit mir nach Golgatha. Das Kreuz giebt uns die Antwort. Gott ließ Seinen Sohn für uns sterben.

Wie groß, wie wunderbar und anbetungswürdig ist diese That! Wer kann sie ergründen? Und wie viel hat sie Gott gekostet!

Gott liebt Seinen Sohn. Jesus Christus, Gottes Sohn, selbst bezeugt es. (Joh. 5, 20.) Und Gott liebt Ihn vollkommen und von Ewigkeit her. (Spr. Sal. 8.) Aber sollte das unergründliche Erbarmen Gottes, welcher „will, daß alle Menschen errettet werden und alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“ (1 Tim. 2, 4.), uns kund werden zum Heil, so mußte Er Seinen vielgeliebten Sohn für uns zum Opfer geben. Und Er hat es gethan. „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingebornen Sohn gab.“ „Er hat Seines eigenen Sohnes nicht geschont, sondern Ihn für uns alle hingegeben.“ (Joh. 3, 16; Röm. 8, 32.)

Wie jener Weichensteller treu an seinem Posten verharrte und mit fester Hand die Weiche hielt, bis der mächtige, gefährdete Zug über den Körper seines Sohnes dahingegangen war, so ließ Gott „alle Wellen und Bogen“ Seines Gerichtes über Seinen Sohn ergehen. Jesus Christus selber ruft es aus. (Ps. 42, 7.)

Aber auch des Sohnes williger Gehorsam, sich alsbald niederzuwerfen, findet sein vollkommenes Gegenbild im Gehorsam des Sohnes Gottes, „der gehorsam war bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze“ (Phil. 2.), der zu Gott sagte: „In den Staub des Todes legst Du mich.“ Doch ist hier ein Unterschied von der tiefsten Bedeutung zwischen dem Sohne des Weichenstellers in unserer Geschichte und dem hochgelobten Sohne Gottes. Jener war aus Unwissenheit in die Stellung gekommen, daß sich der Vater fragen mußte: „Wer muß jetzt sterben, mein Sohn oder diese vielen Menschen?“ Nicht so Jesus Christus. Er trat nach dem Rat-schluß Gottes und mit Herzensvorsatz an diesen Platz. Wir hören Ihn sagen: „Siehe, ich komme (in der Rolle des Buches steht von mir geschrieben) um Deinen Willen, o Gott, zu thun.“ (Hebr. 10, 7.) Und dieser Wille, wie wir bereits sahen, bezweckte unsere Errettung, unsere Seligkeit.

Dies führt uns zurück zu dem anderen Punkte der Verschiedenheit in unserer Geschichte, den wir bereits genannt haben, den wir aber nochmals nachdrucksvoll hervorheben müssen: Die Menschen befanden und befinden sich durch eigenes Verschulden auf dem breiten Weg des Verderbens. Diese Schuld aber mußte ge-sühnt und die Strafe getragen werden. Gott konnte nicht dem Sünder Seine Gnade und Barmherzigkeit erweisen, ohne auch gleichzeitig und in gleichem Maße Seine Gerechtigkeit und Heiligkeit gegen die Sünde zur Geltung zu bringen. Gott ist vollkommen in all Seinem Thun, auch in der Erlösung. Dasselbe Wort Gottes, das uns sagt: „Gott ist Liebe,“ sagt uns auch: „Gott ist Licht.“

Am Kreuze sehen wir beides gleichmäßig enthüllt. Dort „find Güte und Wahrheit sich begegnet“, dort

„haben Gerechtigkeit und Friede sich geküßt“ (Psaln 85, 10.). Weil Gott Liebe ist, gab Er Seinen Sohn für uns dahin; weil Gott Licht ist, mußte der Sohn Gottes, als Er stellvertretend am Kreuze des Sünders Platz im Gericht einnahm, ausrufen: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ und mußte wirklich „der Sünde Sold, den Tod“, erleiden.

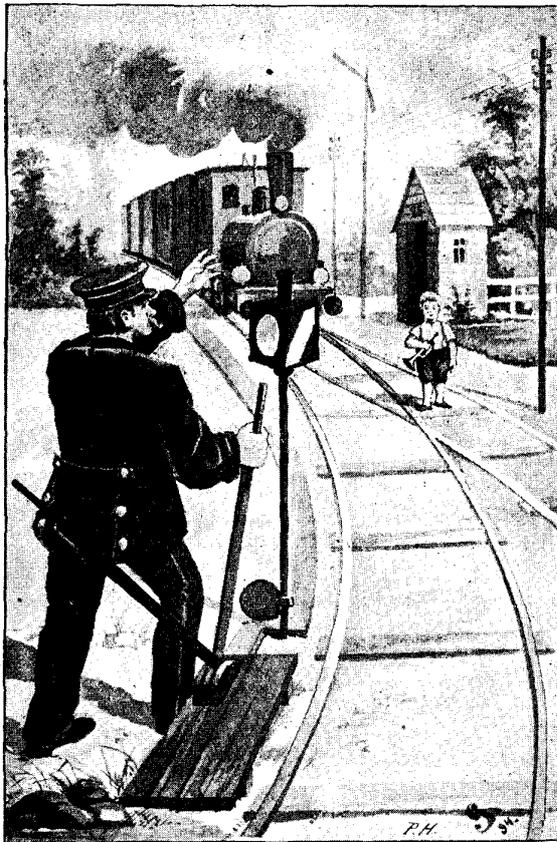
Christus kam, um unser Retter zu werden, also nicht nur in Todesgefahr, wie der Sohn des Weichenstellers, nein „Christus mußte leiden“. (Luk. 24, 26.) Er ward sogar am Kreuze „ein Fluch für uns“, und wie wir gehört, von Gott verlassen (Gal. 3, 12; Matth. 27, 46.). Das war Sein tiefstes Leiden, um deswillen auch, als Er davorstand, Seine Seele zitterte und jagte, und Sein Schweiß ward wie Blutstropfen, die zur Erde fielen.

Aber Gott und Ihm, unserem Erlöser, dem Lamm Gottes, sei nun ewig Preis und Ruhm, „es ist vollbracht!“ „Christus ist gestorben für unsere Sünden.“ (1 Kor. 15, 3.)

Wie aber jener treue Mann in unserer kleinen Geschichte seinen Sohn nach dem Kampf gleichsam aus dem Tode wieder empfing, so wissen wir, daß Christus „wahrhaftig auferstanden“ ist. Er hat „im Tode dem die Macht genommen, der die Macht des Todes hat, dem Teufel“

(Hebr. 2.); Er hat den Tod seines Stachels beraubt und der Hölle den Sieg entzogen. „O Tod, wo ist dein Stachel, o Hölle, wo ist dein Sieg?“ (1 Kor. 15.) Er hat dann in der Auferstehung „einen Triumph gehalten über die Fürstentümer und Gewalten der Finsternis“ (Kol. 2.) und besitzt nun „die Schlüssel des Todes und des Hades“. (Offb. 1, 18.)

Darum hat Gott auch Seinen Sohn zu Seiner Rechten erhöht; Er hat Ihn hoch über alles erhoben, das genannt mag werden im Himmel und



„Wirf dich nieder!“

auf Erden und Ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist. Er hat Ihn gekrönt mit Ehre und ewiger Herrlichkeit. (Eph. 1 und Phil. 2.)

Unendlich und ewig ist aber auch die Ehre und Herrlichkeit, die Gott zu teil geworden und zu teil werden wird für die Hingabe Seines Sohnes in den Tod. Gott hat jetzt in dieser finsternen Welt ein Volk, das Ihn kennt, als Licht und Liebe; das da, wo „alle abgewichen waren“, wo „keiner war, der Gutes that“, Ihm nun dient als „Licht im Herrn“; „ein Volk des Eigentums, eifrig in guten Werken“ (Eph. 2.); „ein königliches Priestertum, um die Tugenden dessen zu verkündigen, der uns berufen hat aus der Finsternis in Sein wunderbares Licht.“ (1 Petr. 2.) Eine unzählbare Schar von Erlösten aus Nord, Ost, Süd und West, die einst alle Feinde Gottes waren, wie die Uebrigen, sind nun Gottes „geliebte Kinder“ und nennen Ihn mit versöhnten, glücklichen Herzen „Abba Vater!“ Sie sind darum befähigt und berufen, Ihn anzubeten im Geist und in Wahrheit“ in Zeit und Ewigkeit.

Ja, „ein neuer Himmel und eine neue Erde,

in denen Gerechtigkeit wohnt,“ werden zum Preise der Herrlichkeit Gottes Zeugnis ablegen von der unendlichen Tragweite des Opfers Jesu Christi auf Golgatha; und ein Volk, das niemand zählen kann, aus allen Völkern, Sprachen und Zungen der Erde, wird Gott ewiglich erheben, daß Er also die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gegeben.

Teurer Leser, hast du es nicht auch schon gehört, daß Gott dich liebt, und Seinen Sohn für dich gegeben hat, auf daß du nicht verloren gehst, sondern ewiges Leben habest? Aber hast du dieser frohen Botschaft geglaubt und Heil und Frieden darin gefunden? „Der Botschafter des Friedens“ bringt sie dir wiederum, und er bezeugt dir auf Grund des Wortes Gottes, daß du dich, wer du auch bis heute gewesen, auf das vollkommene Werk Jesu Christi heilsverlangend stützen darfst. Und thust du dies von ganzem Herzen, so bezeugt dir Gottes Wort an vielen Stellen, daß du errettet bist, Vergebung deiner Sünden und das ewige Leben hast (vergl. Joh. 5, 24, u. v. a.), sodaß du hinfort in Frieden und Treue, des ewigen Heils gewiß, Gott dienen und Seinen Sohn aus dem Himmel erwarten kannst.

Zufall oder Gottes Fügung.

1. Die Motte.



„Sehen Sie diesen kleinen Nachtfalter, kaum 1 Centimeter groß, den ich in vergoldeten Rahmen hier aufbewahre? Schauen Sie das kleine Insekt nur genau an — es hat mir das Leben gerettet und noch über 300 Passagieren.“

Es war auf der Linie Chicago-New-York, wo wir einen unfreiwilligen Aufenthalt hatten, da ein Extrazug einlaufen sollte; ich war zum Maschinisten in die Kabine getreten und hatte da den Nachtschmetterling auf Karton ausgespannt in Goldrahmen erblickt.

„Wie kann solch eine Motte ein Menschenleben retten?“ fragte ich erstaunt.

„Nun, wenn Sie's interessiert, erzähle ich Ihnen das Erlebnis — wir haben Zeit genug, bis das Signal kommt.“

Ich setzte mich auf des Heizers Stuhl und der Lokomotivführer begann:

„Im Frühling vergangenen Jahres führte ich denselben Zug wie heute und dieselbe Lokomotive Nr. 449. Mein Heizer war Jim Walker, auf dessen Stuhl Sie jetzt sitzen und der dort auf dem Bahnsteig herumfahrend.“

„Wir verließen N. gegen 1 Uhr morgens und sollten gegen 6 Uhr in S. einlaufen. Die Nacht war furchtbar. Der Regen und Wind wütete schon den ganzen Abend und nahm in der Nacht an Heftigkeit noch zu.“

„Ich ölte im Maschinenhaus meine Lokomotive unter der größten Sorgfalt und sah nach, daß alles in bester Ordnung sei. Der Sturm tobte mit furchtlicher Gewalt, als wir abfuhren. Auf diesen Schnellzügen ist man ganz auf die Achtfamkeit der Angestellten angewiesen. Man fährt so schnell, daß man ein Signal oft erst sieht, wenn man gerade davor ist.“

„Wir flogen an den Signallichtern vorüber, über rasselnde eiserne Brücken, hin durch stille Täler, wo unser schriller Pfiff das Echo weckte. Wir machten 50 Meilen pro Stunde.“

„Die Dunkelheit war schrecklich; doch warf unsere elektrische Laterne vorn an der Lokomotive einen hellen Schein vorwärts.“

„Auf der ersten Station, wo wir Wasser einnahmen, überzeugte ich mich, daß alles noch in Ordnung war, während Jim die Laterne untersuchte, die er dann wieder sorgfältig schloß. Der Zugführer gab das Zeichen zur Abfahrt. Weiter ging's. Die Finsternis war womöglich noch größer, da der Regen immer stärker wurde; man sah keine Handbreit vor

den Augen, eine graue Nebelmauer lag vor der Lokomotive. — Plötzlich sah ich durch den Regen und Dunst etwas wie eine ungeheuer große Weibergestalt, in einen schwarzen Mantel eingehüllt, der im Wind hin und her flatterte.

„Ihre Riesenarme winkten mir, zweimal, dreimal. — Jetzt war sie entschwunden, während ich entsetzt zurückblickte. Jim, der über das Feuer gebeugt gestanden, sah empor: „Nun, Frank, was ist los? Du siehst ja aus wie der Tod?“

„Ich war unfähig ein Wort zu sprechen. —

„Wir kamen nun in die Nähe einer Bergschlucht, wo eine 200 Meter lange Brücke über einen tiefen Fluß führt, den Rock Creek.

„Ich war in eine unsagbare Aufregung geraten, und als wir gegen die Schlucht zufuhren, stieß Jim einen entsetzlichen Schrei aus und zeigte mit allen Ausdrücken des Grauens hinaus in die Dunkelheit. Ich folgte seinem Hinweis und war selbst wie erstarrt — da war sie wieder das gespenstige Weib. Ganz deutlich sah ich sie im Rahmen des Lichtes vor der Lokomotive herumwirbeln. „Frank,“ keuchte Jim, „fahr um Gotteswillen nicht über die Brücke, bevor du dich vergewisserst, daß sie ganz sicher ist.“ Ehe ich überlegen konnte, stand der Zug still; ich hatte unwillkürlich mit zitternder Hand das Ventil geöffnet und den Zug zum Halten gebracht.

„Wir waren so dicht vor der Brücke, daß wir das Brausen des Wassers deutlich vernahmen. Ich sprang hinaus, gerade dem Zugführer entgegen, der mir ärgerlich zurief: „Was giebt es denn?“ — Ich konnte ihm augenblicklich nicht einmal antworten. Man sah kaum ein paar Schritte weit in die Dunkelheit hinaus.

„Nun, ich weiß nicht, wie es zuing, aber Jim und ich sahen eine große Gestalt, die uns zuwinkte, nicht weiter zu fahren.

„Ihr seid wohl verrückt,“ schrie erzürnt der Zugführer, „doch da wir gerade vor der Brücke sind, können wir meinetwegen einmal nachschauen.“

„Wir nahmen unsere Laternen und gingen vorwärts; aber kaum waren wir einige zwanzig Schritte weit gekommen, als wir wie angewurzelt vor Schreck stehen blieben. — Zu unsern Füßen lag schwarz der Abgrund; das Hochwasser hatte die Brücke weggeschwemmt.

„Und plötzlich schrie auch der Zugführer auf — gerade über dem tosenden Wasser erschien wieder die Gestalt im Nebel herumtanzend.

Einige Passagiere waren ausgestiegen und uns nachgegangen; sie fragten, was los sei. Wir erzählten ihnen die wunderbare Rettung durch die Gestalt vor uns.

„Einer der Reisenden wandte sich nun der Lokomotive zu; ich folgte ihm und er zeigte mir in der

Laternen einen dunkeln, zappelnden geflügelten Gegenstand. „Ein schönes Gespenst,“ lachte er. „Sehen Sie, es ist eine Motte, die sich da hinein verirrt hat und nun so ängstlich hin- und herflattert und vergeblich versucht, wieder aus seinem Gefängnis herauszukommen.“ Und so war es — das kleine Insekt, das vor dem Hohlspiegel der Laterne hin- und herflatterte, warf einen tausendfach vergrößerten Schatten, der uns mit den beiden Flügeln wie ein Riesenweib erschien. Wir aber dankten Gott für diesen seltsamen Rettungengel.“

2. Die Heuschrecke.

Wenn ich die Weltstadt London besuche, so stehe ich gern einen Augenblick still an dem freien Platze, der vor dem gewaltigen Gebäude der „Bank von England“ liegt, und sehe mir das Wogen und Treiben der Menge an, die sich drängend und treibend unaufhörlich vorüberwälzt. Welch ein Jagen und Rennen! Wie viel Tausende von Gedanken, Sorgen und Kummernissen mögen diese Herzen beschäftigen; und wie manches unter ihnen mag unter seiner Last gebeugt und gebrochen sein. Und wie entfaltet sich neben all dem Herzeleid auch wieder so viel Pracht und Reichtum in diesem Getriebe.

Rechts von dem freien Platze steht die „Königliche Börse“. Es war mir immer interessant, auf dem mächtigen Steingefimse über den Säulen des stattlichen Gebäudes, hoch über dem Drängen und Treiben, die Sperlinge sich tummeln zu sehen. Sie sind zwar etwas schwarz und schmutzig, diese Grauröcke, vom Rauch und Staub der großen Weltstadt; aber wie munter und glücklich zirpen sie dort oben! Was liegt ihnen an den sorgen- und kummervollen Herzen und Gesichtern da drunten auf dem Pflaster? Sie kennen keine Sorgen und keinen Kummer. Sie scheinen den Spruch aus Gottes Wort zu verstehen, der in großen Buchstaben auf dem hohen Gefimse prangt, auf dem sie Tag für Tag hüpfen: „Die Erde ist des Herrn und ihre Fülle“. Gott erhält die Sperlinge; und sie sind glücklich. Möchten die Herzen doch verstehen, was sie von den Sperlingen und aus dem schönen Spruche auf diesem denkwürdigen, alten Gebäude lernen könnten! —

Doch es giebt noch etwas an der „Königlichen Börse“, das der Beachtung der geschäftigen Weltstadt und auch der Leser des „Botschafter des Friedens“ wohl wert ist. Es ist dies der „Wetterhahn“, der hoch oben auf der Spitze des Turmes sich nach allen Windrichtungen dreht. Derselbe ist wohl der sonderbarste in ganz London und vielleicht auch in der ganzen Welt. Es ist nämlich eine ungeheuer große Heuschrecke. Wie man dazu gekommen, eine Heu-

schrecke dort oben hin zu setzen, möchte der Kalendermann seinen Lesern jetzt kurz erzählen.

Vor mehr als 350 Jahren ging eines Tages in England ein unglückliches, elendes Weib mit ihrem Säugling zur stillen Stunde über einen einsamen Feldweg. Sie ist auf dem Weg, ihr armes Kindlein auszufetzen. Zeit und Ort scheinen ihr günstig, um ihr gottloses Vorhaben auszuführen. Sie klettert jetzt über eine Lattenthüre, die zur Einfahrt dient, in eine dicht am Wege hinter Hecken liegende Wiese. Dort legt sie das schlafende Knäblein, in ein Tuch gehüllt, ins Gras nieder, klettert über die Einfahrt zurück und eilt draußen ihres Weges weiter.

Das Kind schläft noch eine Weile; dann wecken es Hunger, Durst und die heiße Sonne; denn es ist ein schöner Sommertag. Lange schreit es jetzt, bis es müde und erschöpft aufs neue in Schlaf verfällt. Was wird aus dem armen Kindlein werden? Muß es umkommen? Hat niemand auf die Stimme des Kindes gehört? —

Nach einigen Stunden kommt langsam ein Knabe mit seinen Büchern daher. Die Schule ist aus und er auf dem Heimweg. Glücklich pfeift er ein Liedchen vor sich hin, pflückt hie und da einige Blumen, jagt dort einem Schmetterling nach, hier einem Käfer. So kommt er bis zu jener Wiese. Alles ist still; nur eine Heuschrecke zirpt hier ihr einförmiges Abendlied. Aber sie singt so laut und fest, daß unser junger Gelehrter nicht wenig Lust verspürt, den herausfordernden einsamen Sänger festzunehmen. Gedacht, gethan. Eins, zwei, ist er über die Einfahrt gehüpft, und da entdeckt er das Knäblein, das im Gras liegt und schläft. —

Erstaunt, aber hocherfreut, mehr als über tausend Heuschrecken, nimmt er das Knäblein auf und trägt es sorgsam heim. Die Eltern, brave christliche Landleute, entschließen sich, das gefundene arme Waisen-

kindlein, das — war es Zufall oder Gottes Fügung? — durch eine Heuschrecke vom Tode errettet worden war, zu behalten und großzuziehen.

Jahre vergingen. Das Kindlein wuchs heran zu einem kräftigen Knaben und braven Jüngling, und der Jüngling zum tüchtigen Mann. Er ging nach London und gründete ein Geschäft. Gott war mit ihm und segnete alles, was er unternahm, daß unser Freund mit der Zeit der bedeutendste Mann in London wurde. Die Königin Elisabeth saß damals auf dem Thron und ließ oft Sir Thomas Gresham, so hieß der gesegnete Mann, der einst als Knäblein so elend ausgefetzt und verlassen, nun aber schon lange von der Königin in den Freiherrnstand erhoben worden war, zu sich bitten, um in den wichtigsten Staatsangelegenheiten seinen Rat einzuholen.

Es sind nun 300 Jahre her, da gründete Sir Thomas Gresham die „Königliche Börse“. Die Königin kam und wohnte der Grundsteinlegung bei und erwies unserem Freunde die Ehre, an diesem Tage mit ihm in seinem Hause zu Mittag zu speisen. Hoch oben auf die Spitze des Gebäudes aber setzte Sir Thomas, als der Bau vollendet war, eine Heuschrecke. Dort thront sie heute noch und richtet gleichsam an alle, die auf sie sehen oder hören wollen, die bedeutsame Frage: „An was, ihr Menschenkinder, wollt ihr glauben, wem vertrauen und dienen: einem blinden toten Zufall oder einem lebendigen, allwissenden Gott, dessen Auge auf alles sieht und dessen Herz liebevoll Kenntnis nimmt von all unserem Wohl und Wehe und durch das kleinste Ding gar Großes und Wunderbares auszurichten vermag?“

Der Kalendermann aber denkt, daß sein Leser mit ihm spricht: „Nein; nicht der Zufall, sondern vielmehr Gott lenkt alles, und Er hat auf die Stimme des Knaben gehört.“ (1 Mose 21, 17.)



„Die Zeit ist kurz!“

(1 Kor. 7, 29.)

„Die Zeit ist kurz!“ So mahnt der Geist. Bist du bereit?
Darf Gott dich heute rufen vor Sein Angesicht?
Wach' auf; wach' auf aus deinem Todeschlaf.
Erwache denn; o, Träumer säume länger nicht:
Noch steht die Gnadenpforte auf nur kurze Frist,
Wer weiß, ob morgen nicht sie schon geschlossen ist.

„Die Zeit ist kurz!“ Sind deine Kleider rein und weiß,
Im Blut des Lammes hell gemacht? Du jubelst: „Ja!“
Dann, Miterlöster, tritt herzu, zum Banner her!
Umgürte dich und streite mit, der Herr ist nah!
Laß ernst und treu uns sein; es ist noch kurze Zeit;
Sie sei dem Herrn, ja Ihm, dem teuren Herrn geweiht.

Gemeinnütziges.

Portotaxen

für das Deutsche Reich und Oestreich.

- Postkarten 5 \mathcal{J} , mit Rückantwort 10 \mathcal{J}
- Briefe bis 15 Gramm 10 \mathcal{J} , über 15 bis 250 Gramm 20 \mathcal{J} , unfrantierte Briefe noch 10 \mathcal{J} Straßporto.
- Drucksachen unter Streifband bis 50 Gramm 3 \mathcal{J} , über 50 bis 100 Gramm 5 \mathcal{J} , über 100 bis 250 Gramm 10 \mathcal{J} , über 250 bis 500 Gramm 20 \mathcal{J} , über 500 bis 1000 Gramm 30 \mathcal{J}
- Warenproben bis 250 Gramm 10 \mathcal{J}
- Pakete bis 5 Kilo bis zu der Entfernung von 10 Meilen (= 1. Zone) 25 \mathcal{J} , über 10 Meilen 50 \mathcal{J}

Tabelle zur Berechnung des Portos für gewöhnliche Pakete nach und von Orten Deutschlands und Oestreich-Ungarns.

Gewicht	Zone				
	1.	2.	3.	4.	5.
	Pfennig				
bis 5 Kilogramm . . .	25	50	50	50	50
über 5—6 Kilogramm	30	60	70	80	90
" 6—7 "	35	70	90	110	130
" 7—8 "	40	80	110	140	170
" 8—9 "	45	90	130	170	210
" 9—10 "	50	100	150	200	250
" 10—11 "	55	110	170	230	290
" 11—12 "	60	120	190	260	330
" 12—13 "	65	130	210	290	370
" 13—14 "	70	140	230	320	410
" 14—15 "	75	150	250	350	450
jedes weitere Kilogr. mehr	5	10	20	30	40

Eingeschriebene Briefe bis 15 Gramm 30 \mathcal{J} , über 15 bis 250 Gramm 40 \mathcal{J}

Postanweisungen bis 100 \mathcal{M} = 20 \mathcal{J} , über 100 bis 200 \mathcal{M} = 30 \mathcal{J} , über 200 bis 400 \mathcal{M} = 40 \mathcal{J}

Postnachnahmen sind innerhalb Deutschlands bis 400 \mathcal{M} bei Briefen und Paketen zulässig. Die Gebühren hierfür sind bis 5 \mathcal{M} . . . 10 \mathcal{J} , über 5 bis 100 \mathcal{M} . . . 20 \mathcal{J} , über 100 bis 200 \mathcal{M} . . . 30 \mathcal{J} , über 200 bis 400 \mathcal{M} . . . 40 \mathcal{J} . Dazu kommt das Porto für den Brief oder das Paket wie gewöhnlich und noch 10 \mathcal{J} Vorzeigegebühr.

Wertsendungen. Der Höchstbetrag der Wertangabe ist unbeschränkt. Das Porto bei Geldbriefen beträgt bis 10 Meilen 20 \mathcal{J} , über 10 Meilen 40 \mathcal{J} . Ueberdies werden für je 300 \mathcal{M} 5 \mathcal{J} (mindestens aber 10 \mathcal{J}) Versicherungsgebühr erhoben. — Bei Paketen kommt zu dem gewöhnlichen Paketporto nur diese Versicherungsgebühr hinzu.

Eilbestellung für Briefe, Postkarten, Geldbriefe, Drucksachen u. im Ortsbestellbezirk 25 \mathcal{J} , im Landbestellbezirk 60 \mathcal{J} . Eilbestellung für Pakete im Ortsbestellbezirk 40 \mathcal{J} , im Landbestellbezirk 90 \mathcal{J} , Telegramme auf das Land 40 \mathcal{J} .

Telegramme: Als Mindestbetrag für Orte innerhalb Deutschlands werden 50 \mathcal{J} erhoben. Dafür kann man 10 Worte telegraphieren; jedes weitere Wort kostet 5 \mathcal{J} .

Bergünstigung für Soldaten: a) Briefe an Soldaten bis zum Feldwebel bis zu 60 Gramm sind frei, wenn auf der Adresse steht: „Soldatenbrief; eigene Angelegenheit des Empfängers;“ b) Postanweisungen mit derselben Aufschrift kosten bis zu 15 \mathcal{M} nur 10 \mathcal{J} ; c) Pakete mit gleicher Notiz bis zu 3 Kilogr., einerlei wie weit, 20 \mathcal{J} .

Nach dem Ausland (Weltpostverein):

Briefe bis zu 15 Gramm 20 \mathcal{J} ; Postkarten 10 \mathcal{J} ; Einschreibgebühr 20 \mathcal{J}

Drucksachen und Warenproben für je 50 Gramm 5 \mathcal{J} , mindestens aber für Warenprobe 10 \mathcal{J}

Pakete bis 5 Kilo nach Belgien, Dänemark, Niederlande und der Schweiz 80 \mathcal{J} , bis 5 Kilo nach Frankreich 80 \mathcal{J}

Münztabelle.

Belgien	1 Franc = 100 Centimes . . .	— 80
Dänemark	1 Krone = 100 Ore	1. 12,5
Deutsches Reich	1 Mark = 100 Pfennig	1. —
Frankreich	1 Franc = 100 Centimes	— 80
Griechenland	1 Drachma = 100 Lepta = 1 Franc	— 80
Großbrit. u. Irl.	1 Pfund Sterling = 20 Schilling zu 12 Pence	20. 40
Italien	1 Lira = 100 Centesimi	— 80
Niederlande	1 Gulden = 100 Centis	1. 70
Oestreich	1 Gulden öst. M. = 100 Kreuzer Silber oder Papier	1. 70
Portugal	1 Milreis = 1000 Reis	4. 50
Rumänien	1 Baster	— 30
Rußland	1 Rubel zu 100 Ban Para	— 80
	1 Papier(Silb.)-Rubel = 100 Kop.	2. 25
Schweden u. Norm.	1 Goldrubel	3. 20
	1 Krone = 100 Ore	1. 12,5
Schweiz	1 Franc = 100 Centimes (Rappen)	— 80
	1 Pfeseta = 100 Centis	— 80
Spanien	1 Duro = 20 Reales	4. 14
	1 Piafter	4. —
Nordamerika	100 spanische Reales	21. —
	1 Dollar = 100 Centis	4. 25

Zinstabelle.

Kapital.	6 Proz.		5 Proz.		4 Proz.		3 Proz.		1/2 Proz.	
	\mathcal{M}	\mathcal{J}								
1	6	—	5	—	4	—	3	—	1 1/2	—
2	12	—	10	—	8	—	6	—	1	—
3	18	—	15	—	12	—	9	—	1 1/2	—
4	24	—	20	—	16	—	12	—	2	—
5	30	—	25	—	20	—	15	—	2 1/2	—
6	36	—	30	—	24	—	18	—	3	—
7	42	—	35	—	28	—	21	—	3 1/2	—
8	48	—	40	—	32	—	24	—	4	—
9	54	—	45	—	36	—	27	—	4 1/2	—
10	60	—	50	—	40	—	30	—	5	—
20	120	—	100	—	80	—	60	—	10	—
30	180	—	150	—	120	—	90	—	15	—
40	240	—	200	—	160	—	120	—	20	—
50	300	—	250	—	200	—	150	—	25	—
100	600	—	500	—	400	—	300	—	50	—
500	3000	—	2500	—	2000	—	1500	—	250	—
1000	6000	—	5000	—	4000	—	3000	—	500	—
5000	30000	—	25000	—	20000	—	15000	—	2500	—
10000	60000	—	50000	—	40000	—	30000	—	5000	—
1	1/2	—	1/2	—	1/2	—	1/2	—	1/2	—
5	2 1/2	—	2 1/2	—	2 1/2	—	2 1/2	—	2 1/2	—
10	5	—	4 1/2	—	4 1/2	—	4 1/2	—	4 1/2	—
50	25	—	20 1/2	—	16 1/2	—	12 1/2	—	20 1/2	—
100	50	—	41 1/2	—	33 1/2	—	25	—	41 1/2	—
500	250	—	208 1/2	—	166 1/2	—	125	—	208 1/2	—
1000	500	—	416 1/2	—	333 1/2	—	250	—	416 1/2	—
5000	2500	—	2083 1/2	—	1666 1/2	—	1250	—	2083 1/2	—
10000	5000	—	4166 1/2	—	3333 1/2	—	2500	—	4166 1/2	—
1	1/2	—	1/2	—	1/2	—	1/2	—	1/2	—
10	10	—	10	—	10	—	10	—	10	—
50	50	—	50	—	50	—	50	—	50	—
100	100	—	100	—	100	—	100	—	100	—
500	500	—	500	—	500	—	500	—	500	—
1000	1000	—	1000	—	1000	—	1000	—	1000	—
5000	5000	—	5000	—	5000	—	5000	—	5000	—
10000	10000	—	10000	—	10000	—	10000	—	10000	—

Summe auf 1 Jahr.

Summe auf 1 Monat.

Summe auf 1 Tag.

1895.

Wand-Kalender.

1895.

Januar.	Februar.	März.	April.	Mai.	Juni.
D. 1 Neujahr M. 2 Abel, Seth D. 3 Enoch F. 4 Isabella E. 5 Simeon	F. 1 Brigitte E. 2 Mar. Rein. E. 3 4 Epiphania M. 4 Beronika D. 5 Agathe M. 6 Dorothea D. 7 Richard F. 8 Salomon E. 9 Apollonia	F. 1 Albanus E. 2 Cuius E. 3 Iudocabit M. 4 Adrian D. 5 Friedrich M. 6 Fridolin D. 7 Gerhardine F. 8 Philemon E. 9 40 Ritter	M. 1 Theodora D. 2 Theodosia M. 3 Darius D. 4 Ambrosius F. 5 Maximus E. 6 Irenäus E. 7 Palmsonntag M. 8 Apollonius D. 9 Bogislauß M. 10 Daniel D. 11 Gründonn. F. 12 Karfreitag E. 13 Patricius	M. 1 Phil. u. Jaf. D. 2 Sigmund F. 3 Kreuzerind. E. 4 Florian E. 5 Jubilate M. 6 Dietrich D. 7 Gottfried M. 8 Stanislaus D. 9 Job F. 10 Gordian E. 11 Mamertus E. 12 Cantate M. 13 Servatius D. 14 Christian F. 15 Sophie E. 16 Peregrinus M. 17 Forpetus D. 18 Sibirius E. 19 Rogate M. 20 Athanasius D. 21 Prudent M. 22 Helene D. 23 Himmelfahrt F. 24 Eifer E. 25 Urban E. 26 Gaudi M. 27 Lucian D. 28 Wilhelm M. 29 Christian D. 30 Wigand F. 31 Petronilla	E. 1 Nitobemus E. 2 Pfingstfest D. 3 Karpatius M. 4 Karpatius D. 5 Bonifacius F. 6 Venetia E. 7 Rufina D. 8 Medarus E. 9 Dreieinigk. M. 10 Onophris D. 11 Barnabas M. 12 Basilides D. 13 Zofias F. 14 Helianus E. 15 Wei E. 16 1 Trinitatis M. 17 Wolmar D. 18 Arnolf M. 19 Gebastus D. 20 Sibirius F. 21 Philippine E. 22 Agatius E. 23 2 Trinitatis M. 24 Joh. d. Täufer D. 25 Egidius M. 26 Gerantius D. 27 Die 7 Schläfer F. 28 Leo, Julia M. 29 Petr. u. P. E. 30 3 Trinitatis

Juli.	August.	September.	Oktober.	November.	Dezember.
M. 1 Theobald D. 2 Maria Heimf. M. 3 Kornelius D. 4 Ulrich F. 5 Charlotte E. 6 Elias E. 7 4 Trinitatis M. 8 Kilian D. 9 Cyrill M. 10 Jakobine D. 11 Pius F. 12 Heinrich E. 13 Margarete E. 14 5 Trinitatis M. 15 Apost. Zeit. D. 16 Ruth M. 17 Gregorius D. 18 Alfred F. 19 Rufinus E. 20 Elias E. 21 6 Trinitatis M. 22 Mar. Magd. D. 23 Apollinaris M. 24 Christine D. 25 Jakobus F. 26 Anna E. 27 Martha E. 28 7 Trinitatis M. 29 Beatriz D. 30 Hedda M. 31 Schraffal	D. 1 Petri Kettenf. F. 2 Gustaf E. 3 August E. 4 8 Trinitatis M. 5 Oswald D. 6 Berf. Christi M. 7 Abrecht D. 8 Chriakus F. 9 Erich E. 10 Korenz E. 11 9 Trinitatis M. 12 Alara D. 13 Hippolytus M. 14 Eusebius D. 15 Maria Himm. F. 16 Jaat E. 17 Auguste E. 18 10 Trinitatis M. 19 Sebalbus D. 20 Bernhard M. 21 Hartwig D. 22 Symphorius F. 23 Zachäus E. 24 Bartholomäus E. 25 11 Trinitatis M. 26 Samuel D. 27 Gebhard M. 28 Augustinus D. 29 Job, Entf. F. 30 Hedda E. 31 Pauline	E. 1 12 Trinitatis M. 2 Abfalom D. 3 Ernestine M. 4 Moses F. 5 Herkules E. 6 Maganus E. 7 Regine E. 8 13 Trinitatis M. 9 Gorgonius D. 10 Jobotus M. 11 Protus D. 12 Syrus F. 13 Amatus E. 14 Kreuzerhdb. E. 15 14 Trinitatis M. 16 Euphemia D. 17 Lambert M. 18 Titus D. 19 Wilketa F. 20 Friederike E. 21 Matthäus E. 22 15 Trinitatis M. 23 Thella D. 24 Joh. Empf. M. 25 Kleophas D. 26 Cyprianus F. 27 Kosm. u. Dam. E. 28 Wenzel E. 29 16 Trinitatis M. 30 Hieronymus	D. 1 Remigius M. 2 Neobegar D. 3 Jairus F. 4 Franz E. 5 Blacibus E. 6 17 Trinitatis M. 7 Amalie D. 8 Pelagius M. 9 Dionysius D. 10 Gideon F. 11 Burthard E. 12 Maximilian E. 13 18 Trinitatis M. 14 Kallistus D. 15 Hedwig M. 16 Gallus D. 17 Florentia F. 18 Lukas E. 19 Ferdinand E. 20 19 Trinitatis M. 21 Ursula D. 22 Rordula M. 23 Severin D. 24 Salome F. 25 Wilhelmine E. 26 Amandus E. 27 20 Trinitatis M. 28 Elm. u. Jud. D. 29 Marcillus M. 30 Hartmann D. 31 Wolfgang	F. 1 Aller Heiligen E. 2 Aller Seelen E. 3 21 Trinitatis M. 4 Emerich D. 5 Wlandine M. 6 Leonhard F. 7 Erdmann E. 8 Vier Gestr. F. 9 Theodor E. 10 22 Trinitatis M. 11 Martin D. 12 Jonas F. 13 Brucius D. 14 Felice F. 15 Leopold E. 16 Ditmar E. 17 23 Trinitatis M. 18 Otto D. 19 Elisabeth M. 20 Amos D. 21 Maria Opf. F. 22 Cecilia E. 23 Klemens E. 24 24 Trinitatis M. 25 Katharina D. 26 Konrad F. 27 Albertine E. 28 Günther F. 29 Noah E. 30 Andreas	E. 1 1 Advent D. 2 Randibus M. 3 Kasianus D. 4 Barbara D. 5 Hilgalt F. 6 Nikolaus F. 7 Agathon E. 8 2 Advent M. 9 Joachim D. 10 Judith M. 11 Adolf D. 12 Epimachus F. 13 Aucte u. Dittie E. 14 Nikolaus E. 15 3 Advent M. 16 Ananias D. 17 Kaganus M. 18 Wambald D. 19 Abraham F. 20 Ammor E. 21 Thomas E. 22 4 Advent M. 23 Dagobert D. 24 Ab. u. Eva M. 25 Gregorius D. 26 Stephanus F. 27 Joh. Ev. E. 28 Usch. Kindl. E. 29 E. u. Christi. M. 30 David D. 31 Gottlob

Mercur	läuft um die Sonne in	— Jahr	87	Tagen	23	St.
Venus	"	"	224	"	17	"
Erde (mit 1 Mond)	"	"	365	"	6	"
Mars	"	"	321	"	17	"
Jupiter (mit 4 Monden)	"	"	11	"	314	"
Saturn (mit 8 Monden)	"	"	29	"	166	"

Uranus (mit 4 Monden)	in 84 Jahr	5	Tagen	20	St.
Neptun (mit 1 Mond)	"	164	"	285	"
Unser Mond läuft um die Erde in 27 Tagen 8 Stunden.					
Die Sonne dreht sich um ihre Achse in 25 Tagen 5 Stunden 37 Minuten.					

Buchdruckerei des „Christlichen Verlagshaus“ in Stuttgart.